Die Bau- und Kunstdenkmaeler von Westfalen

Westphalia (Germany). Konservator der Kunstdenkmaeler

TO THE MEMORY OF
LIEUT.-COL. JOHN SHAW BILLINGS
M.D., D.C.L., LL.D.
FIRST DIRECTOR OF
THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
WHO BY HIS FORESIGHT ENERGY AND
ADMINISTRATIVE ABILITY
MADE EFFECTIVE
ITS FAR-REACHING INFLUENCE

"HE IS NOT DEAD WHO GIVETH LIFE TO KNOWLEDGE"

JOHN SHAW BILLINGS MEMORIAL FUND
FOUNDED BY ANNA PALMER DRAPER

Digitized by Google

Cpl Pa
20 F 25

3-MGWD
+
Westphalia

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
575240 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1934 L

Digitized by Google

Die

Bau- und Kunstdenkmäler

von

Westfalen.

Herausgegeben

vom

Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen,

bearbeitet

von

A. Ludorff

Provinzial-Bauinspektor und Konservator.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag und Druck von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1894.

Digitized by Google

Die

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Kreises Dortmund-Stadt.

Im Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen

bearbeitet

von

A. Ludorff

Provinzial-Bauinspektor und Konservator.

Mit geschichtlicher Einleitung

von

Dr. E. Nöse

Professor am Gymnasium zu Saargemünd.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag und Druck von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1894.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
575240A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R

Digitized by Google

Vorwort.

Von welchen Gesichtspunkten ausgehend die Veröffentlichung der westfälischen Inventarisationsarbeiten erfolgt, ist in der Vorrede zu dem ersten von dem Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen herausgegebenen, den Kreis Lüdinghausen behandelnden Inventar-Werke zur Genüge dargethan worden.

Ein Vorwort für die weiteren Fortsetzungen dieses Unternehmens dürfte sich daher mit einem kurzen Hinweise auf das bereits Gesagte im Allgemeinen wohl begnügen und im Besonderen auf nachstehende Mittheilungen beschränken können.

Zu den Kosten der Herstellung der Abbildungen sowie zur Herabminderung des Ankaufspreises hat die Stadt Dortmund einen Beitrag von 1500 Mark bewilligt.

Die Stelle der geschichtlichen Einleitung vertritt eine Geschichte der Stadt, bearbeitet von Herrn Dr. Eduard Rösc, Professor am Gymnasium zu Saargemünd in Lothringen. Auch von der sonst üblichen Anordnung nach Gemeinden mußte innerhalb des Stadtkreises Abstand genommen werden. Es ist daher das Denkmälerverzeichniß nach öffentlichem und Privatbesitz geordnet worden, ersterer wiederum nach kirchlichem und profanem.

Die Herstellung der Lichtdruck- und Cliché-Tafeln verblieb bei denselben Anstalten wie bisher. Den Druck des Textes hat dagegen die Verlagsbuchhandlung von Ferdinand Schöningh in Paderborn übernommen.

Zum Zweck einer Vereinigung des vorliegenden Werkes mit einer oder beiden Veröffentlichungen der Bau- und Kunstdenkmäler der mit dem Stadtkreise früher verbundenen Kreise Dortmund-Land und Hörde werden die genannten drei Inventare unmittelbar auf einander folgen, sodaß die Möglichkeit gegeben ist, sämmtliche Bildtafeln als besonderen Illustrationsband von den ebenfalls in einem Bande zu vereinigenden Texten zu trennen. Für diesen Zweck werden von der genannten Verlagsbuchhandlung eigene Titel und Einbanddecken zur Verfügung gestellt.

Digitized by Google

Ein besonderer Hinweis auf die schon in der Vorrede zum Werke „Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Lüdinghausen“ ausgesprochene Absicht, in den „Denkmälerverzeichnissen“ zunächst keine kunstgeschichtlich abgeschlossenen Arbeiten zu liefern, dürfte hier nochmals am Platze sein.

Etwaige Ergänzungen des Stoffes sowie Berichtigungen von Fehlern und Mängeln, insbesondere von Lese- und Druckfehlern wichtigerer Art, werden dem Schlußbande beigefügt werden.

Münster i. W., Weihnachten 1894.

Ludorff.

Digitized by Google

Provinz Westfalen.

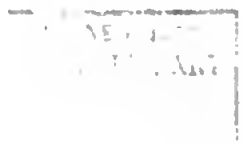
Maßstab 1 : 1 200 000

═══ veröffentlicht.

——— inventarisiert.

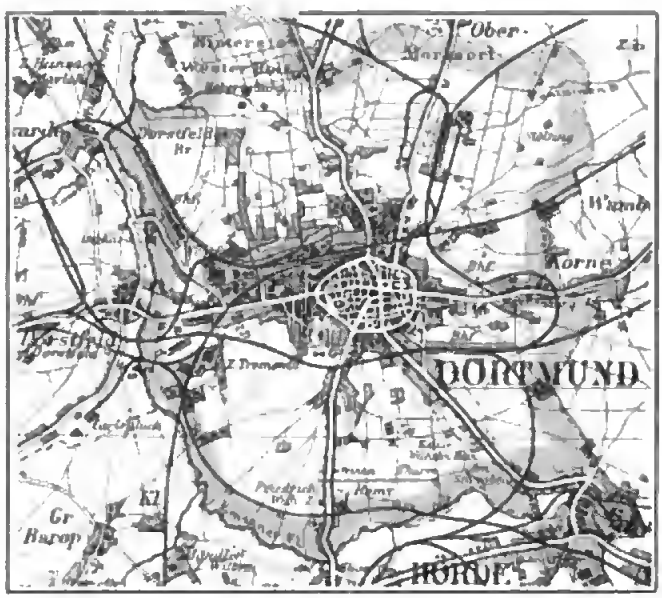
═ ═ ═ veröffentlicht vom Provinzial-Verein für Wissenschaft und Kunst in Münster.

Digitized by Google



Digitized by Google

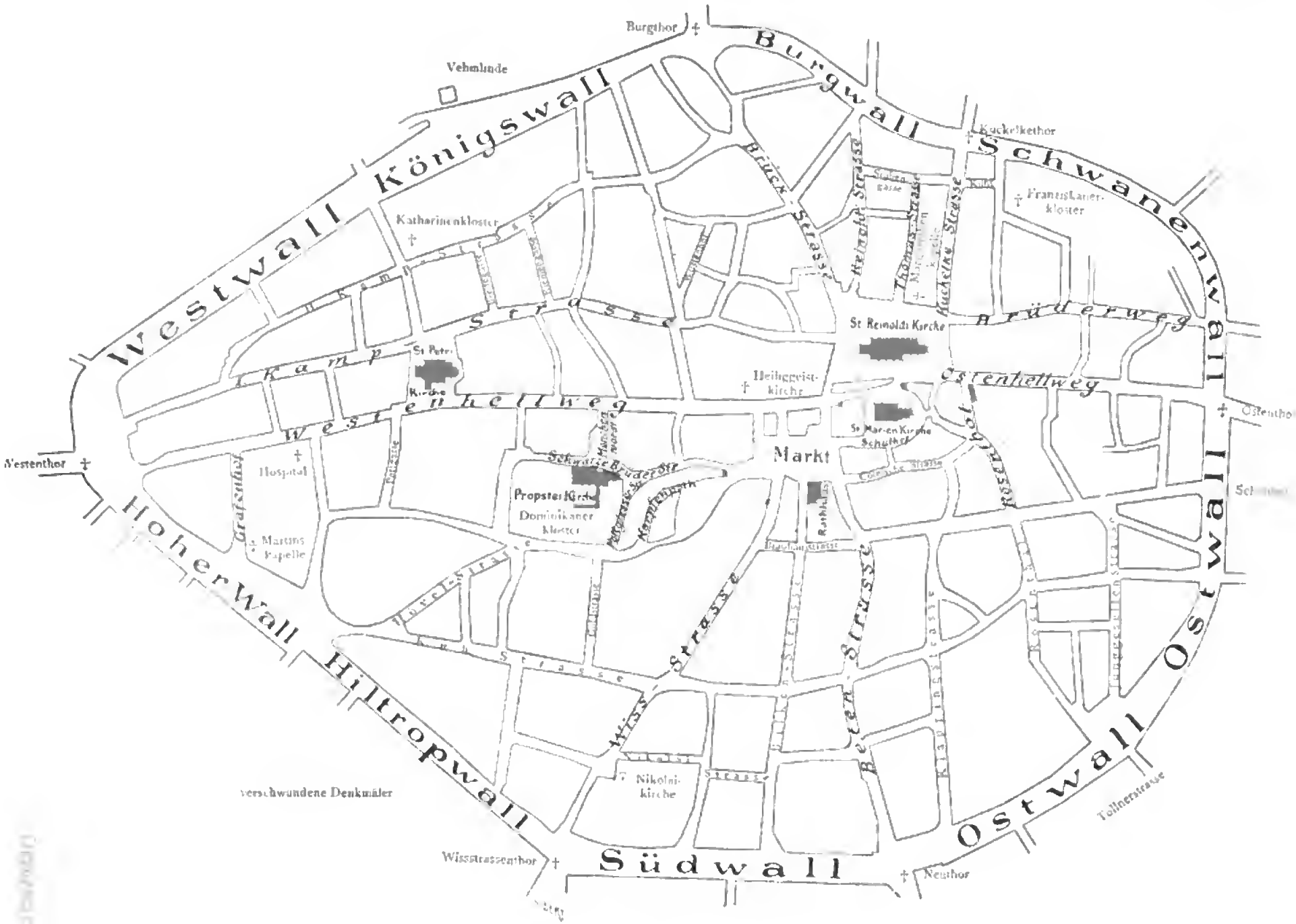
Kreis Dortmund-Stadt.



Maßstab 1 : 80000

Digitized by Google

Stadt Dortmund, Altstadt:



Dortmund im Jahre 1611.

1) Nach einer Federzeichnung von Dietmar Mühler; im städtischen Museum zu Dortmund

Das vorstehende Stadtbild „Dortmund im Jahre 1611“ wird mit der Mülherschen Chronik anscheinend erwähnt von Mallinckrodt Magazin für Dortmund I, 1 (1796), Nr. 4. Grundriß gedruckt bei Fahne, Dortmund; das angebliche Original auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel ist dort nicht aufzufinden. Der Grundriß ist nach Norden, die Seitenansicht darüber nach Süden orientiert; das Burgthor M ist beiden Plänen gemeinsam. Dementsprechend in der Umrandung die Himmelsgegenden: meridies, oriens, occidens, septentrio, letztere am Burgthor, ihr gegenüber oben wieder meridies. In den Ecken oben links der Reichsadler, rechts der Stadtadler.

Die Randbemerkungen rühren von einem Besitzer des Planes um die Mitte des 17. Jahrhunderts, Thomas Gephyrander Salicetus (= Thomas Brügmann in Weitmar) her.

Oben: Urbs turrita jacet, Trotmannia nomine dicta.

Rechts: Oeffentliche Banten, durch Buchstaben bezeichnet.

(† heute nicht mehr vorhanden.)

A. Reinoldithurm.
B. Marienkirche.
C. Franziskanerkloster. †
D. Reinoldikirche (darüber die Margaretenkapelle).
E. Heiligegeistkirche. †
F. Rathhaus.
G. Nicolaikirche. †
H. Wißstraßenthor. †
J. Neuthor. †
K. Ostenthor. †
L. Kuckelkethor. †
M. Burgthor. †
N. Katharinenkloster. †
O. Petrikirche.
P. Domikanerkloster (jetzt Propsteikirche).
Q. Hospital das sog. Neue Gasthaus). †
R. Martinskapelle. †
S. Westenthor. †

Unten: Straßennamen:

[ ] auf dem Plane durch Zahl nicht angedeutet.
? nicht mehr nachweisbar oder auf dem Plane ungenau bezeichnet.

1. Westenhellweg.
2. Ostenhellweg.
3. Brückstraße.
4. Wißstraße.
5. Erste Kampstraße.
[A. Balkenstraße].
6. Zweite Kampstraße.
7. Kuckelke.
8. ? Brauhausstraße.[1]
9. Betenstraße.
10. Rosenthal.
B. Markt.
11. Cöllnerstraße.
12. Hövelstraße.
13. Kuhstraße.
14. Karpfenpoth.
15. ? Mönchenwordt.
[C. Kölnische Straße.]
16. Brüderweg.
17. Breitegasse.
18. Stubengasse.
19. Pottgasse.
20. Wüstenhof.
[21. ? Schenkbeersgasse.]
[22. ? Klepping[2]straße.]
[23. ? Lindgasse.[3]]
24. Riemengasse.
[25. ? Judengasse.[4]]
[26. ? Faule Gasse[5]]
[27. ? Crisingsgasse.]
[AA. ? Papengasse.]
[BB. ? Salzgasse.]
28. ? Schuhhof.[6]
29. ? Goldgasse.
30. Kühl.

[1] Die Grättstraße ist eigentlich die nördliche Quergasse; die Zahl 8 entspricht der Balkenstraße. Doch schreibt auch Westhoff zu 1501: die Gruetstrate oder Balkenstrate.

[2] Diese östliche Parallelstraße der Betenstraße heißt noch heute im Volksmunde Klettergasse.

[3] Angeblich die Gasse an der Innenseite des Linden- oder Westwalles; die heutige Lindenstraße lag außerhalb der Umwallung.

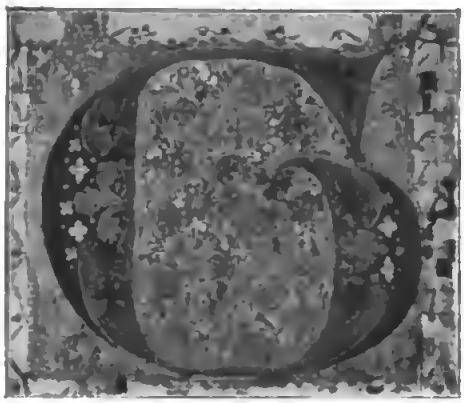
[4] Vielleicht Junggesellenstraße, denn in deren Nähe befand sich der Judenthurm.

[5] Angeblich die heutige Nicolaistraße in ihrem Theile zwischen Balkenstraße und Quergasse.

[6] Die Zahl müßte weiter östlich bei der Bank am Markte stehen. Die Bezeichnung Der Cordnanische Schohoff ist nur nach dem damals beliebten Cordnanischen Leder angewandt und in Wirklichkeit nie gebräuchlich gewesen.

Auf dem Markte zwei (?) Pranger. Vor dem Westenthore Steinkreuz, Windmühle und Hochgericht. Darüber oben vor dem Ostenthore Galgen vor Körne; näher der Stadt das Leprosenhaus (Funknburg) und das Steinerne Kreuz.

Digitized by Google

 [1]

Geschichte der Stadt Dortmund.

In dem nachstehenden Abrisse der Geschichte der Stadt Dortmund ist die Geschichte der gleichnamigen Grafschaft nicht berücksichtigt, diese vielmehr sammt allem, was sich auf die Rechte der ehemaligen Grafen bezieht, dem Landkreise Dortmund, welcher die frühere Grafschaft umfaßt, vorbehalten. Freigrafschaft und Vehme finden aus demselben Grunde dort ihre Besprechung.

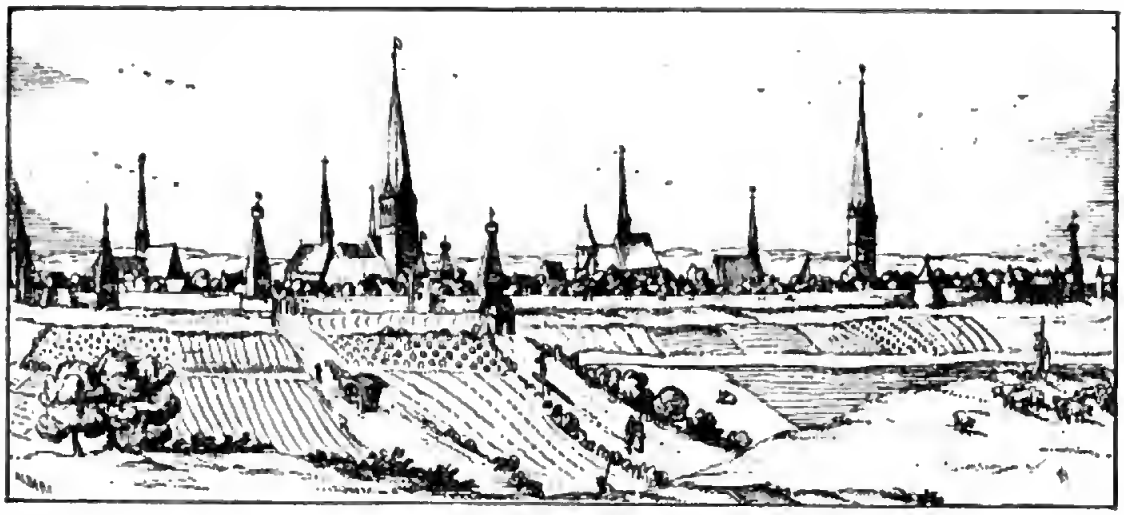
Quellen der Dortmunder Geschichte. Die Hauptquellen der Dortmunder Geschichte und auch des folgenden Abrisses bilden das Dortmunder Urkundenbuch und die Stadtchroniken von Nederhoff, Johann Kerckhörde, Westhoff, Mülher und Beurhaus. Nach der „Geschichte der Freireichsstadt Dortmund“ von Thiersch 1853 und den Werken von Fahne, insbesondere dessen „Grafschaft und freie Reichsstadt Dortmund“ (Band 1—4, 1854—1859) hat seit der Mitte der fürziger Jahre die Dortmunder Geschichtsforschung durch die Gründung des „Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark“ einen bedeutenden Aufschwung genommen. Der Stadt-Archivar Professor Dr. Rübel stellte, nachdem bereits Döring in seinem „J. Lambach und das Archigymnasium zu Dortmund 1875 einen Ueberblick der vorhandenen Chroniken gegeben, 1875 im Ersten Hefte der „Beiträge“ des Vereins (Dortmund, Köppen) den Bestand an älteren Geschichtsquellen zusammen, beurtheilte ihren Werth und zog die Grundlinien zu einer künftigen wissenschaftlich genügenden Geschichte der Stadt. Von den „Beiträgen“ erschienen bisher Band I—V (1875—1887); hiervon enthält Band IV die Mettesche Bearbeitung der großen Fehde, die übrigen meist Aufsätze von Rübel. Derselbe ordnete das Archiv bis 1500 abwärts, gab aus dessen Beständen das Urkundenbuch (Band I. 1881. 1885. Band II, 1 zusammen mit Roese 1890, Band II Abtheilung 2, 1894) bis zum Jahre 1400 heraus und bearbeitete in einem besonderen Werke das ältere Dortmunder Finanzwesen. (Rübel, Dortmunder Finanz- und Steuerwesen. Band I, Das vierzehnte Jahrhundert. 1892.) Nach seinen Vorschlägen erfolgte allmählich die Herausgabe der Chroniken: Nederhoff durch Rorse 1880, „Jo. Kerckhörde“ durch Franck und Hansen, Westhoff durch Hansen (die beiden letzten in Band 20 der „Chroniken der deutschen Städte“. 1887). Hansen, der in seinem Aufsatze über die „Kritik der Reinoldisage“ (Forschungen zur Deutschen Geschichte 26, 103—121) und in seiner

[1] G aus einem Chorbuch der Propsteikirche (siehe unten.)

Digitized by Google

ſeiner „Chronik der Pſeudorektoren der Benediktskapelle“ (Neues Archiv 11, 430—550) gründliche Einzelforſchungen veröffentlichte, ließ ſeiner Weſthoff-Ausgabe außer einer „Einleitung“ eine vortreffliche „Ueberſicht über die Dortmunder Geſchichtsſchreibung bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts“ voraufgehen; in derſelben iſt alles Wiſſenswerthe über dieſes Gebiet zu finden. Inzwiſchen hatte Frensdorff 1882 als Band III der Hanſiſchen Geſchichtsquellen in ſeinen „Dortmunder Statuten und Urtheilen“ die älteren rechtsgeſchichtlichen Texte herausgegeben und in einer Einleitung die innere und äußere Geſchichte der Stadt bis 1500 gründlich beleuchtet. Auf ihn und den Hanſenſchen Weſthoff iſt denn im Folgenden vielfach zurückgegangen. Weſthoff endet 1551. Nach dieſer Zeit kamen (als noch nicht genau geprüfte) Quellen namentlich in Betracht Detmar Mülher bis 1610 beziehungsweiſe 1616 (theilweiſe gedruckt bei Fahne, Dortmund I.) und Beurhaus für das 17. und 18. Jahrhundert (im Auszuge bei Fahne IV), ſowie Niederhoff bis 1651 (ebendaſelbſt). Ueber Detmar Mülher und Beurhaus und ihre Werke vergleiche Döring, Programm des Dortmunder Gymnaſiums 1872, Seite 6—8; Rübel, Beiträge zur Geſchichte Dortmunds und der Grafſchaft Mark I, Seite 72, und am überſichtlichſten Hanſen, Ueberſicht und ſo weiter Seite XXXIII und XXXIV. Ueber die Mallinckrodt'ſchen Werke vergleiche Fahne a. a. O. I Seite 235 Anmerkung. Ueber die Werke von Thierſch, Mooren, Krömecke und Fahne: Rübel, Beiträge zur Geſchichte Dortmunds und der Grafſchaft Mark. I, 14—29. — Die Dortmunder Geſchichtsquellen der Staatsarchive zu Münſter [54 Urkunden, meiſt Abſchriften, und Mscc. II 85 und 99, III 24 und VII 205, außerdem die Urkunden des Katharinenkloſters (534) und des Minoritenkloſters (101 und Msc. VII 6408)] und zu Düſſeldorf ſind nur, ſoweit gedruckt, verwerthet. Eine reichhaltige Sammlung von Dortmunder Einzelſchriften, Diſſertationen, enthält die Bibliothek des Herrn W. Grevel zu Düſſeldorf, eine kleinere (älteſte Drucke) die Gymnaſialbibliothek, einiges die Bibliothek des hiſtoriſchen Vereins zu Dortmund. Material zur Kirchenbaugeſchichte in den Pfarr-Archiven, beſonders dem der katholiſchen Propſteikirche (Dominikaner) und dem der Petri-Nicolai-Kirche.

[1] Siegel der Stadt, im Staats-Archiv Münſter, Urkunde 848, von 1374, Umſchrift: Sigillum Tremonie civitatis Westfalie. (Vergleiche: Weſtfäliſche Siegel, II. Heft, 2. Abtheilung, Tafel 75 Nr. 5.)



Dus stat is vry, dem ryke holt;
Verkoept des nicht umb alles golt.[2]

Von den beiden Hellwegen der Länge nach, von der Brückstraße und Betenstraße der Breite nach durchschnitten, liegt Altdortmund wie ein großes Ei, dessen Spitze nach Westen gerichtet ist zwischen den jetzt in breite Promenaden verwandelten Wällen. Die Namen Osten- und Westenthor, Neu- und Burgthor bezeichnen die Mündungen der von Unna-Soest, vom Rheine, von Hörde und vom Münsterlande kommenden Wege. Die älteste Geschichte von Dortmund hat zwei Ausgangspunkte: die jetzt verschwundene Burg mit dem Königshofe im Norden und sodann die ebenfalls verschwundene Martinskapelle mit dem Grafenhofe im Südwesten der Stadt. Die Erinnerung an diese zwei verschiedenen Mittelpunkte scheint der Sage von den zwei Dörfern, dem Alten und dem Neuen Dorfe, zu Grunde zu liegen, von denen die Dortmunder Chronisten[3] fabeln.

„Die Römer", so heißt es, „welche vom Rhein aus Westfalen eroberten, fanden hartnäckige Gegner in der Besatzung der Burg Munda, welch letztere zwischen zwei Dörfern, dem Alten bei der späteren Martinskapelle und dem Neuen Dorfe, gelegen war. Nach ihrem Schlachtrufe Trot, Trot, womit sie dem Feinde Trotz boten, erhielten sie von den Vertheidigern der Burg den Namen Trotmanni und behielten denselben auch später als Herren der endlich eroberten Burg bei. Die Burg selber aber wurde dann nach ihnen Trotmannia genannt, die beiden Dörfer sammt der Burg wurden von den Römern zu einer Stadt vereinigt."

In dieser Sage verknüpfen sich dunkle Erinnerungen an eine in heidnisch-germanische, vielleicht auch römische Zeit reichende Vorgeschichte der Martinskapelle und an eine früh verschwundene Burg mit dem kindlichen Versuche, den Namen Trotmanni, die älteste Namensform, welche man für Dortmund auffinden mochte, zu erklären. Die Anwesenheit der Römer in der Gegend von Dortmund ist

---

[1] Ansicht der Stadt von 1660.

[2] Inschrift über dem ehemaligen Ostenthore.

[3] Hansen, Pseudorektoren Seite 514. Nederhoff Seite 11. Westhoff Seite 177.

unzweifelhaft. Römiſche Schalen aus terra sigillata ſind zu Marten[1] und bei der Martinskapelle[2] gefunden; die näheren Beziehungen zur römiſchen Zeit ſind jedoch unaufgehellt.

Vielleicht ſtand an Stelle der Martinskapelle einſt ein germaniſches Wodanheiligthum, und Wodan, der Mantelträger, ward durch Martin, den Heiligen mit dem Mantel, erſetzt. Die heutige Hügelſtraße Auf dem Berge, im Mittelalter „Up der Borch" genannt, am Burgthore, bezeichnet den alten Burghügel.[3]

Der Name Dortmund iſt immer noch unerklärt. Die gangbarſten Namensformen im 10. und 11. Jahrhundert ſind Thertmanni, Throtmanni und Trutmanni oder Trutmenni, lateiniſch Throtmannia und Trutmannia. Erſt Friedrich Rothbart gebrauchte 1152 die geglättete lateiniſche Form Tremonia, welche ſeitdem üblich ward. Die deutſche Form Dorpmunde, welche im 15. und 16. Jahrhundert vorkommt, iſt in Anlehnung an das „Dorf Munda" volksetymologiſch aus Dortmunde entſtellt. Die Ableitung von „Trotzmannen" in der mitgetheilten Sage iſt ſprachlich ſo wenig haltbar wie die der Form Tremonia von den drei Mauern (tria moenia), die man im Stadtſiegel zu erkennen glaubte, oder die Nederhoff'ſche von drei heidniſchen Gottheiten (tria daemonia) oder gar von der Dreieinigkeit. Während der erſte Beſtandtheil des Wortes Thert—manni oder Trut—menni noch gar nicht aufgehellt iſt, hat man bezüglich des zweiten richtig auf Dulmenni und Holtismenni, die alten Formen für Dülmen und Holzminden, verwieſen. Auch Menden, Minden, Mettmann und ähnliche Namen ſcheinen verwandt zu ſein.[4] Jakob Grimms Erklärung,[5] wonach Dortmund Halsſchmuck bedeutete und eine germaniſch mythologiſche Erinnerung an das ſagenberühmte Halsgeſchmeide der Göttin Freia wäre, iſt ebenſo wie ſeine Deutung des Namens Hellweg verfehlt. So ſchwungvoll dichteriſch die Germanen ihre Perſonennamen gaben, ſo nüchtern unſymboliſch verfuhren ſie bei der Benennung von Oertlichkeiten.

Wiewohl die Bewohner der freien Reichsſtadt Dortmund Karl den Großen für den Gründer ihrer Stadt hielten[6] und ein Standbild von ihm an einem Thurme des Weſtenthores, vor dem Rathhausgiebel und in der Reinoldikirche anbrachten, ſo iſt dieſe Sage doch zweifellos falſch. Auch daß Ludwig der Deutſche die Benediktskapelle vor dem Oſtenthore gegründet habe, läßt ſich nicht erweiſen.

Aus dem Nebel der Vergangenheit taucht vielmehr Dortmund am 14. Mai des Jahres 899,[7] wo in Trutmanni vor dem Probſt Adalbert von St. Gereon zu Cöln und allem Volke die Söhne einer Wittwe Wicburg Schenkungen beſtätigen, welche ihre Mutter dem Gereonsſtifte gemacht hat. Daß Dortmund ſchon damals mehr als ein einfaches Dorf geweſen iſt, läßt ſich aus dem Umſtande ſchließen, daß um 900 in einem Heberegiſter der Abtei Werden Dorſtfeld (Dorstidvelde) ein Dorf genannt, Dortmund (Throtmanni) aber gleichzeitig ohne dieſen Zuſatz aufgeführt wird. Gewiß war ſchon damals ein Königshof mit einer ſchirmenden Burg am Orte. Für das zehnte Jahrhundert iſt dies ſicher. Denn in den nächſtfolgenden Jahrhunderten knüpfen ſich faſt alle Nachrichten über

---

[1] Eine ſolche, aus dem Beſitz des Herrn Baeich zu Marten, befindet ſich im Städtiſchen Muſeum zu Dortmund.

[2] Fahne, Herren v. Hövel Seite 56, mit Plan und Abbildung.

[3] Genaueres in der geſchichtlichen Einleitung zum Landkreiſe Dortmund.

[4] Vergleiche Peümees, Zuſammenſtellung der älteſten ſicheren Nachrichten über die Stadt Dortmund, Beiträge I, 82. Anders Schulze, Vokalismus der weſtfäliſch-märkiſchen Mundart, Beiträge II, 68.

[5] Geimm, Geſchichte der deutſchen Sprache Seite 433. Vergleiche Feensdoeff Seite VIII, Anmerkung 2.

[6] Näheres in der geſchichtlichen Einleitung zum Landkreiſe Dortmund.

[7] Dortmunder Urkundenbuch I, Urkunde 1. Das Jahr iſt nicht ſicher; vielleicht iſt 898 oder 897 anzunehmen; vergleiche daſſelbe II, Seite 393.

Dortmund an die Namen der deutschen Könige, welche ihre Burg und ihren Hof in Dortmund besuchten. Von Heinrich dem Ersten, dem Sachsen, an bis auf Heinrich VII., den Hohenstaufen, haben wenige der deutschen Könige Dortmund nicht besucht. Hier weilte Heinrich I. 928 mit seiner Gemahlin Mathilde, hier Otto I. 941 und 947, hier feierte derselbe 953 das Osterfest und bestätigte hier auf dem Königshofe 960 dem Bischofe von Osnabrück den Zehnten und die Immunität. Schon 939 war Dortmund ein befestigter Ort: als König Otto in diesem Jahre mit Heeresmacht seinen abtrünnigen jüngeren Bruder Heinrich durch Niedersachsen verfolgte, verließ die Besatzung von Dortmund, die auf Heinrichs Seite und unter dem Befehle eines (Grafen) Agina stand, die feste „Stadt" und ergab sich dem herannahenden Könige. Otto II. weilte 975 und 978 in Dortmund, feierte daselbst 979 das Osterfest und hielt dabei eine größere Versammlung ab. Sein Sohn und Nachfolger Otto III., der am 8. Dezember 986 mit seiner Mutter Theophano in Dortmund anwesend war, hielt 993 einen Reichstag dort ab und kehrte 997 wieder dahin zurück. Ja, er verlieh — ein Zeichen, daß Dortmund damals schon eine in ihrer Art bedeutende Handelsstadt war — 990 dem Orte Gandersheim die Markt-, Münz- und Zollgerechtigkeit mit demselben Gerichte, wie solchem die Käufer zu Dortmund unterstellt waren. Im Jahre 1000 nennt er sogar in einem ähnlichen Erlasse Dortmund mit Mainz und Cöln als Handelsstadt unmittelbar zusammen. Dortmund war also damals schon eine königliche Münz- und Zollstation.

Otto III. ist der erste deutsche Kaiser, dessen Name auf Dortmunder Münzen vorkommt; auf der Rückseite steht der Name der Stadt, Thertmanni. Seit Otto III. haben fast alle deutschen Kaiser, selbst die des Interregnums, Wilhelm von Holland und Richard von Cornwallis, in Dortmund prägen lassen. 1760 erlischt die Münzthätigkeit der Stadt.[1]

1003 hielt König Heinrich II. zu Dortmund eine große Synode ab, zu der drei Erzbischöfe und zwölf Bischöfe aus Sachsenland und aus der Umgegend zusammengetreten waren. Derselbe war wieder 1016 mit seiner Gemahlin Kunigunde anwesend und saß hier zu Gericht über die Mutter des Bischofs Meinwerk von Paderborn. Auch Konrad II. zog 1024, wie er vom Königsritt durch Lothringen heimkehrte, mit seiner Gattin Gisela in Dortmund ein, von den westlichen Bischöfen und Reichsfürsten festlich empfangen. Konrads Nachfolger Heinrich III. und IV. haben ebenfalls sich mehrfach in Dortmund aufgehalten. Recht und Ordnung des Reiches ist in dieser Zeit vom Dortmunder Königshofe aus durch mehr als einen königlichen Spruch für geistliche und weltliche Herren gefügt und gehandhabt worden. Unter Heinrich V. ereilte denn nun auch die Rache aufständischer Vasallen dieses feste Bollwerk königlicher Macht: der Erzbischof von Cöln und die Grafen von Arnsberg überfielen 1113 mit ihren Verbündeten die Burg Dortmund und ließen sie in Flammen aufgehen. Allein der Kaiser befestigte den Ort aufs neue und legte eine Besatzung hinein.

Der Stellvertreter des Königs in Dortmund war ursprünglich allein der Graf. Erst allmählich gingen alle dessen Rechte, Gericht, Freigrafschaft, Münze und Zoll, durch Kauf in die Hände der Stadt über, die sich aus einem Marktplatze unter dem Schutze des Königshofes entwickelte.

Unter den Hohenstaufen tritt die wachsende Bedeutung der Stadt deutlich hervor. König Konrad III. verlieh Dortmund, soweit sich nachweisen läßt, die ersten städtischen Privilegien. Dieselben

---

[1] Döring, Ueber die Dortmunder Kaisermünzen bis zum Jahre 1419. Beiträge I. 127. Reichhaltige Sammlung städtischer Münzen im Dortmunder Museum. Die meisten Dortmunder Münzen beschreibt der illustrirte Katalog von Adolf Meyer, Die Münzen der Stadt Dortmund. Derselbe, Nachtrag hierzu.

Digitized by Google

bestätigte Friedrich Barbaroſſa. Er hielt auch gleich nach ſeiner Krönung 1152 auf ſeiner „Burg Dortmund“ eine Hofgerichtsſitzung ab und kehrte 1154 nach Dortmund zurück.

Zur Zeit Heinrichs VI. entſtand zu Dortmund nahe der königlichen Burg das erſte Kloſter. 1193 ſchenkte der Kaiſer ein Grundſtück mit Namen Königskamp, welches an den Königshof grenzte, einem daſelbſt zu erbauenden Kloſter. An jenen Königskamp erinnern noch heute die Namen Erſte und Zweite (oder, wie es bis auf die neueſte Zeit hieß, Vorderſte und Hinterſte) Kampſtraße; an das Kloſter ſelber die Namen Katharinenſtraße und die neuerdings auf der Stelle desſelben erbaute Kloſterbrauerei. Das anſcheinend von der Abtei Knechtſteden bei Neuß ausgegangene Katharinen-Kloſter, in welchem ſich Nonnen nach der Regel von St. Auguſtinus niederließen, entfaltete ſich unter dem Schutze der nächſten Könige und der Erzbiſchöfe von Cöln raſch zu hoher Blüthe. Reiche Gaben und Stiftungen der Umwohner vergrößerten das Kloſtergut.

Von der wachſenden Ausdehnung der Stadt im 13. Jahrhundert legt auch die Zahl der damals ſchon vorhandenen Pfarrkirchen Zeugniß ab. Neben der uralten gräflichen Martinskapelle werden drei Pfarrkirchen faſt gleichzeitig genannt: die Reinoldikirche urkundlich zuerſt 1238, die Nicolaikirche 1241 und die Marienkirche 1267. Doch erfolgte die Gründung der Nicolaikirche ſchon 1198, und der heutige Bau von St. Marien gehört nach Lübke ebenfalls ſchon der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an. Als Mutterkirche aber wurde die nach dem Schutzheiligen der Stadt benannte Reinoldikirche angeſehen. Der älteſte Bau derſelben mag alſo ſehr wohl in's elfte Jahrhundert hinaufreichen.

Die Reinoldsſage.[1] Reinoldus, der Sohn des fränkiſchen Fürſten Haimon von Dordogne und Schweſterſohn Karls des Großen, der tapferſte unter den vier Haimonskindern, zog ſich nach ruhmreichen Thaten in ein Kloſter zu Cöln zurück und wirkte durch die Kraft ſeines Glaubens viele wunderbare Heilungen. Beim Bau eines neuen Kloſtergebäudes zum Aufſeher und Vorſteher der Steinmetzen eingeſetzt, wurde er von dieſen aus Haß wegen ſeiner Frömmigkeit erſchlagen und in einen Teich am Rheine verſenkt. Durch himmliſche Fügung wieder entdeckt, wirkte er noch im Tode Wunder: alle Glocken in Cöln läuteten bei ſeiner Auffindung von ſelbſt, Kranke wurden geſund, und ein Todter ward lebendig. Als die zum Chriſtenthum bekehrten Dortmunder nun vom Biſchofe zu Cöln einen Heiligen begehrten, that St. Reinolds Leichnam ſich durch neue Wunder als der rechte kund. Der Wagen, worauf man ihn geladen, fuhr von ſelbſt bis Dortmund. Man baute ihm dort eine große Kirche, und fortan wurde Sanct Reinoldus der Patron der Stadt.

Reinolds Haupt, von drei Sternen umgeben, ſchmückt ſchon unter Rudolph von Habsburg die Münzen der Stadt, dann im 15. Jahrhundert die nach ihm benannten Reinoldigroſchen.[2] Sein großes Holzſtandbild aus gothiſcher Zeit mit Schwert und Löwenſchild ziert noch jetzt den Chor ſeiner Kirche. Auch auf der großen Reinoldusglocke von 1473 erſcheint er in ähnlicher Geſtalt.

Von der Reinoldikirche wurden wegen der Zunahme der Bevölkerung im 13. Jahrhundert, angeblich unter Erzbiſchof Heinrich von Cöln (1225—1238), die Marien- und die Nicolaikirche abgezweigt, im 14. Jahrhundert dann die Petrikirche. In kirchlicher Beziehung unterſtand Dortmund dem Erzbiſchofe von Cöln. Daß aber wirklich, wie dies zuerſt der Decan von Mariagraden in Cöln 1262 behauptete, vor der Reinoldikirche in Dortmund ein Pantaleonsſtift vorhanden war und dieſes unter Erzbiſchof Anno 1075 nach Cöln übertragen wurde, läßt ſich nicht beweiſen.[3]

---

[1] Vergleiche Floß in Band XXX der Annalen für die Geſchichte des Niederrheins Seite 181 ff. Kritiſche Beleuchtung der Sage durch Hanſens im Eingange angeführte Monographie.

[2] Zahlreiche Originale im Dortmunder ſtädtiſchen Muſeum.

[3] Rübel, Beiträge II/III. Seite 292 ff. Hanſen, Reinoldiſage, Seite 10 ff.

Wie weit der Ruf Dortmunds schon während des zwölften Jahrhunderts gedrungen war, geht aus dem Umstande hervor, daß in dem französischen Heldenliede chanson des Saxons die Stadt Tremoigne und in der norwegischen Karlamagnussaga Trimoniaborg als Hauptstadt Wittekinds genannt wird.[1]

Im Jahre 1220 verlieh König Friedrich II. der Stadt Dortmund „in Anbetracht ihrer Treue und Anhänglichkeit" auf ihren Antrag die Rechte einer freien Reichsstadt und bestätigte ihr alle von seinen Vorgängern Konrad III. und Friedrich I. verliehenen Privilegien.[2]

Die Stadt Dortmund hatte danach nur den Kaiser als ihren Herrn anzuerkennen, nur ihm oder seinem Stellvertreter Rede zu stehen.[3] Alle Bürger waren persönlich frei, und selbst ein unfreier Mann konnte, solange er sich in der Stadt aufhielt, von auswärtigen Herren nicht angetastet werden. Heeresfolge wurde nur dem Kaiser geleistet, nur auf sein Gebot brauchte fremdes Kriegsvolk in die Stadtmauern aufgenommen zu werden.

Die Bürgerschaft zerfiel, entsprechend ihrer Entstehung aus ländlichen Verhältnissen, in drei Bauerschaften, die Burg-, Wester- und Oster-Bauerschaft, von denen die erste im Nordwesten der Stadt offenbar nach der ehemaligen Burg Dortmund benannt war.[3]

Innerhalb dieser Bauerschaften ruhte die Masse des Großgrundbesitzes, welcher an einer Anzahl von Höfen hing, in den Händen einer entsprechenden Zahl von Patricierfamilien, der Erbsassen. Die ältesten dieser Familien, die Reichsleute oder Reichsherren, waren ursprünglich die Besitzer der alten Reichshöfe, der Theile des alten Königsgutes in Dortmund. Vielleicht überließen sie später den Ueberfluß an Land anderen Einwohnern, meist wohl Verwandten, zur Urbarmachung, dann auch zum erblichen, theilbaren Eigenthume und bewirkten so eine erhebliche Vermehrung der Grundeigenthümer. Bei dem großen Aufschwunge des Dortmunder Handels waren offenbar die vermögenden Erbsassen hervorragend betheiligt, und als so aus den Grundbesitzern zugleich Kaufleute geworden waren, schlossen diese sich — wann, ist nicht mehr nachzuweisen — zu einer festen kaufmännischen Vereinigung, der Reinoldsgilde, zusammen. Nach dem Hauptzweige ihres Handels, dem Tuch- oder Gewandhandel, wurden sie später auch die Wandschneider genannt.

Aus diesen alteingesessenen Gutsbesitzern und Großkaufleuten setzte sich nun ursprünglich die Regierung der Stadtgemeinde, der Rath, ausschließlich zusammen. Der Rath bestand aus achtzehn Mitgliedern, den Rathmannen oder Rathsherren, consules. 1240 werden solche zum ersten Male urkundlich genannt;[4] in dem um 1400 angelegten Rathsbuche findet sich die Rathslinie bis 1230 hinauf nachgetragen. Von bekannteren Familien saßen schon 1230 im Rathe die Swarte (lateinisch Niger), Beye, Wistrate, Kaiser, Sudermann und Wickede. Die Zahl von 18 Rathsherren wurde durch König Ludwig 1332 ausdrücklich festgesetzt und blieb bis zum Verluste der Selbständigkeit der Stadt im Jahre 1803 bestehen. Anfangs ergänzte der aristokratische Rath sich selbst. Frühzeitig aber regte sich gegen die ausschließliche Herrschaft einer städtischen Aristokratie der unabhängige Bürgersinn. Schon 1260 sah sich der Rath genöthigt, den Handwerkern das Zugeständniß zu machen, daß ein

---

[1] Frensdorff, a. a. O., Einleitung Seite XVIII.

[2] Die Erneuerung jener durch Brand vernichteten Urkunde, vom Mai 1236, mit goldener Bulle, wird im städtischen Archiv zu Dortmund aufbewahrt. Gedruckt Dortmunder Urkundenbuch I, 74.

[3] Frensdorff, Seite LI, Anmerkung 3 sucht eine andere Deutung. Seine Citate beweisen nur, daß urbs = borch war, was ja auch aus dem Sprachgebrauche von borger, burgenses im Sinne von Städter hervorgeht.

[4] Dortmunder Urkundenbuch I, 78.

Collegium von 18 durch die Handwerkergilden jährlich neu zu wählenden Wahlmännern über die gerechte und unpartheiliche Ergänzung des Rathes wachen durfte. Schon damals begann also in Dortmund der große Bürgerständekampf. An der Spitze des Rathes ſtanden immer zwei Bürgermeiſter, lateiniſch magistri civium oder proconsules. Außer dieſen nahmen noch die beiden Rittmeiſter als Führer des Stadtheeres und die beiden Kämmerer als Finanzbeamte eine hervorragende Stellung im Rathe ein. Dieſe ſechs hießen ſpäter zuſammen die Rathsoberen oder Superioren.

Die Wahl des Rathes fand jährlich am 21. Februar, dem Tage vor Petri Stuhlfeier, um 9 Uhr Abends mit einer der Wichtigkeit der Sache entſprechenden Förmlichkeit ſtatt.[1] Die Sitzungen fanden auf dem Rathhauſe am Markte ſtatt.

Das ehrwürdige, einſt vielfach geſchmückte Rathhaus,[2] iſt der älteſte erhaltene Profanbau der Stadt, das älteſte Rathhaus Weſtfalens und eines der älteſten Deutſchlands. Da ein großer nächtlicher Brand in oder kurz vor dem Jahre 1232 alle Urkunden der Stadt vernichtete, ſo läßt ſich vermuthen, daß damals ein älteres, hölzernes Rathhaus, in welchem dieſe Urkunden aufbewahrt wurden, in Flammen aufging und der neue ſteinerne Bau an deſſen Stelle trat.

Wie das Rathhaus, ſo lag auch die ordentliche Gerichtsſtätte, die „Halle", im Mittelpunkte der Stadt am Marktplatze.[3] Der ordentliche Richter, urſprünglich vom Grafen, dann von Stadt und Grafen gemeinſam und ſeit 1504 von der Stadt allein eingeſetzt, mußte ein erbanſäſſiger, unbeſcholtener Dortmunder Bürger ſein, weder des Grafen noch eines andern Herrn Dienſtmann. Vielfach beſetzten geweſene Rathmannen den Richterſtuhl. Auf dem Gädderken, dem erhöhten Platze unter dem Rathhausbogen, leiſtete der Richter ſeinen Amtseid. Der Amtsantritt erfolgte auf Mathias, am 24. Februar. Alle vierzehn Tage fanden in der Halle die „gebotenen Dinge", die regelmäßigen Gerichtstermine ſtatt. Die Schöffen, aus den Rathmannen gewählt, waren die Urtheilsfinder, der Richter nur Vorſitzender, Urtheilsfrager. Dem Spruche des Gerichtes waren unterworfen alle Verbrechen, die da gingen an „Leib oder Lid", und alle Fragen über „Eigen oder Erbe".[4] Verträge über unbewegliches Gut und Auflaſſungen von ſolchem nahmen die Rathmannen vor.

Die Anſprüche des Dortmunder Rathes gingen jedoch weit höher hinaus: er verlangte, daß Dortmund als Oberhof ſämmtlicher weſtfäliſchen Reichshöfe, als einzige Reichsſtadt in Weſtfalen, in allen zweifelhaften Rechtsfragen von den Städten des Landes zwiſchen Rhein und Weſer (des Landes Weſtfalen im alten Sinne) um Entſcheidung angegangen werde. Thatſächlich hat das Rechtsurtheil keiner weſtfäliſchen Stadt ſo hohen Ruf im Mittelalter beſeſſen, wie das von Dortmund, wenngleich andere weſtfäliſche Oberhöfe eine ähnliche Anziehung ausgeübt haben. Selbſt Eſſen und Dinslaken mußten der Ladung der Dortmunder Frohnen Folge leiſten. Außerhalb[5] des heutigen Kreiſes Hörde und des Landkreiſes Dortmund haben Höxter und Paderborn, Herford und Minden, Lüdenſcheid, Weſel und Dorſten das vom Dortmunder Rathe geſprochene Recht als bindend für ſich anerkannt. Osnabrück hat von Dortmund Rechtsbelehrung erbeten. Die meiſten Bitten dieſer Art ſtammen aus derſelben Zeit, in welcher auch die Vehme blühte, nämlich aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Mit

[1] Eine genauere Schilderung, auf die letzten Jahrhunderte bezüglich, bei Thierſch, Geſchichte der Freireichsſtadt Dortmund, Beilage zu § 2. 1.

[2] Lübke, mittelalterliche Kunſt in Weſtfalen Seite 311.

[3] Das Gerichtsweſen genauer bei Frensdorff, Seite LXI ff.

[4] Frensdorff, Seite LXV und LXVI.

[5] Frensdorff, Seite 233 ff.

Digitized by Google

der Einsetzung des Reichskammergerichtes und der Neugestaltung der Territorialgewalt erlosch auch dieser alte Rechtszug, die „Fahrt" der Städte zu ihrem „Haupte". Aber noch 1566 versuchte Paderborn, anstatt an den Fürstbischof oder das Reichskammergericht, an Dortmund zu appelliren, und 1577 mußte der Erzbischof von Cöln einem ähnlichen „Mißbrauch" der Stadt Dorsten wehren. Uebrigens gab der Rath grundsätzlich nur für ein gescholtenes, d. h. gesprochenes und nicht anerkanntes Urtheil seine Weisung und seinen Spruch. Auch von dem ordentlichen Richter der Stadt Dortmund selber ging die Berufung an den Rath, und so vereinigte sich in den Händen des letzteren die oberste Verwaltung und höchste Rechtsprechung der Stadt.

Die Organe des gewerbtreibenden mittleren Bürgerstandes waren die sechs Handwerkergilden, der Reihenfolge nach: die St. Johannisgilde (bestehend aus den beiden Abtheilungen der Lohgerber und Schuhmacher), die Gilde der Bäcker, der Fleischer, Schmiede, Butterleute und Krämer. An der Spitze jeder Gilde standen zwei Richtleute. Diese wählten mit Hülfe des abgehenden Aeltesten jährlich die beiden Gilden-Aeltesten, welche ihre Gilde bei der Rathswahl vertraten, und aus den gesammten zwölf Gilden-Obersten die sogenannten Dreimannen, welche als „Vorgänger" der Gilden deren Vertretung nach außen und innen auf ein Jahr übernahmen. Der erste dieser drei war der sogenannte Degedingsmann oder Gildenworthalter, die beiden andern dessen Beistände. Ein besonderer Worthalter, jährlich aus Lohgerbern und Schuhmachern abwechselnd erwählt, übernahm die Wortführung bei der Beaufsichtigung der Rathswahl durch die zwölf Aeltesten. Die gemeinsamen Gildenversammlungen fanden, wenn sie nicht auf das Rathhaus berufen wurden, auf dem Lohhause statt. Der Rath schützte die Gilden in ihren Rechten und hielt ihre Befugnisse gegen die einzelnen Mitglieder in Schranken.

In diesen Hauptzügen war die Verfassung und Gliederung der Stadt schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts abgeschlossen.

Um 1250 bedrohte zum ersten Male ein auswärtiger Feind die Stadt. Der kriegerische Graf Engelbert I. von der Mark zog gegen Dortmund und belagerte es, allein er vermochte die neu befestigte Stadt[1] nicht einzunehmen. Jede zuverlässige Nachricht über Einzelheiten dieser Unternehmung fehlt.[2]

Dem Aufblühen der Stadt vermochte auch ein zweiter großer Brand, im Jahre 1244, nicht Einhalt zu thun.

Während des Interregnums huldigte Dortmund (1248) auf den Rath des Erzbischofs Konrad von Cöln dem Gegenkönige Friedrichs des Zweiten, Wilhelm von Holland. Der geldarme König verpfändete zwar zum Danke sofort seinem Förderer, dem Erzbischofe, Dortmund sammt den anliegenden königlichen Höfen für 1200 Mark, allein auch die Stadt wurde, offenbar zur Beruhigung, am selben Tage mit einem werthvollen königlichen Erlasse bedacht: sie erhielt für ihre Handelszüge dieselbe Vergünstigung wie Lübeck, nämlich in Holland und Seeland nur die hundertste Mark Zoll bezahlen zu müssen.

Im 13. und 14. Jahrhundert erscheint Dortmund als ein bedeutsames Mitglied der Hanse, jener großen Vereinigung der deutschen Handelsstädte zum Schutze ihrer kaufmännischen Beziehungen besonders im Auslande. Nach der damaligen Eintheilung der Hanse in drei Bezirke zählte Dortmund zum Westfälisch-Holländischen Drittel, welchem außerdem Cöln (als Vorort), Soest und Münster, Osnabrück und Lippstadt, Minden, Paderborn, Lemgo, Herford und Höxter, sowie von den Niederlanden

[1] Die Umwallung muß damals vollendet gewesen sein.

[2] Hansen zu Westhoff, Seite 189.

alle Städte angehörten, welche deutsche Hoheit anerkannten. Die Hauptplätze des Dortmunder Handels waren in Flandern und England. 1252 gewährte Gräfin Margaretha von Flandern und Hennegau den deutschen Kaufleuten und insbesondere denen von Cöln, Dortmund, Soest und Münster freien Handel und Aufenthalt in ihren Landen, ermäßigten festen Zoll und Befreiung von Arrest, gerichtlichem Zweikampf und Strandrecht. Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts steigerte sich anscheinend besonders der Verkehr nach England. Um diese Zeit verwandten sich gar deutsche Könige für ihre Dortmunder im Auslande. Als 1293 in Newcastle Dortmunder Kaufleute ihrer Waaren und Schiffe beraubt und selber gefangen gelegt waren, weil sie gegen des Königs von England Befehl in Frankreich Handel getrieben hatten, erwirkte Adolf von Nassau selber durch ein Schreiben an Eduard I. ihre Freilassung.

Auch bis nach Norwegen und tief nach Rußland hinein fuhr der unternehmende Dortmunder Kaufmann. Schon 1229[1] waren zwei Dortmunder, Arnubrecht und Albrecht, unter den deutschen Kaufleuten, welche mit dem Fürsten von Smolensk einen Vertrag über das Recht der Russen in Riga und Wisby und das der Deutschen in Smolensk abschlossen. Dortmunder Münzen aus jener Zeit, östlich der Weichsel gefunden, werden im Münzkabinet zu Petersburg aufbewahrt. Zu der Geldkiste in Nowgorod, worin die Ueberschüsse der dortigen deutschen Kolonie aufbewahrt wurden, bewahrten die Aelterleute von Wisby, Lübeck, Soest und Dortmund die Schlüssel. Und als 1252 fern an der Memel eine Stadt gegründet ward, sandten gar die Erbauer, der Bischof von Kurland und der Ordensmeister der Brüder vom Deutschen Hause, „aus Ehrerbietung gegen das Reich" an den Dortmunder Rath die Bitte um Mittheilung der Stadtrechte von Altdortmund für „Neudortmund", wie sie ihre Gründung benannt hatten: ein Beweis, daß drüben viele Dortmunder als Kolonisten wohnten und daß daselbst Dortmund damals als das Urbild einer Reichsstadt galt. Jene Stadt war nicht Dorpat (Jurjew), wie man lange Zeit geglaubt hat, sondern Memel.[2]

Gemeinsame Gefahren der handeltreibenden Bürger bewirkten Verbände zu Schutz und Trutz. Dasselbe Jahrhundert, welches Dortmund zu einer Hansestadt machte, schuf auch die Bündnisse der Stadt zur Sicherung des Friedens im Inlande. 1255 verbündete sich Dortmund in einer Zusammenkunft an der Lippebrücke bei Werne mit Münster, Osnabrück und Lippstadt zu gegenseitigem Schutze ihrer Bürger. 1255 erklärte die Stadt den Bürgern von Cöln ihren Beitritt zu dem großen Landfriedensbunde, den die rheinischen Städte mit Mainz an der Spitze ein Jahr vorher geschlossen hatten. Am selben Tage trat Münster bei, und dem Beispiele folgten rasch die übrigen westfälischen Städte. 1264 und 1268 wurde der Werner Vertrag erneuert. Soest, Münster und Dortmund verabredeten in einem Dreibunde 1270 bestimmte Waffenhülfe: Im Falle eines Angriffs mußte jede Stadt dem bedrohten Bundesgenossen unter eigenem Banner zu Hülfe eilen, und zwar Dortmund den beiden andern mit 30 gepanzerten Reitern und 6 Wurfschützen; entsprechend Soest mit 40 und 8, Münster mit 20 und 4.[3] Seit 1312 betrachteten sich die vier Städte Dortmund, Soest, Osnabrück und Münster auch ohne besondere neue Vereinbarungen als ewig verbündet. Zweimal im Jahre wurden, ähnlich wie heute den Reservisten die Kriegsartikel, der Bürgerschaft die Bundesartikel öffentlich vorgelesen.

Mit dem Ende des 13. Jahrhunderts begehrten selbst Fürsten und Herren, zu deren Abwehr vornehmlich die Städtebündnisse geschlossen waren, theilweise Aufnahme in diese Gemeinschaft. Der

[1] Frensdorff, Seite CXVII ff.

[2] Frensdorff, zu Seite CLXVIII.

[3] Diese Zahlen lassen einen Schluß auf das Größenverhältniß der Städte zu.

Bund zwiſchen Dortmund, Münſter und Soeſt ward 1298 durch den Beitritt des Erzbiſchofs von Cöln, des Biſchofs von Münſter und des Grafen von der Mark zu einem Sechsbunde erweitert. Bei einem ähnlichen Landfriedensbunde 1319, der das Land zwiſchen Wupper und Weſer umfaßte, wurde Dortmund mit Soeſt, Münſter und Osnabrück abwechſelnd zum Bundesvorort ernannt. Ein neuer Bund 1348 vereinigte Dortmund mit faſt allen geiſtlichen und weltlichen Fürſten und größeren Städten des Landes zu gleichem Zwecke.

Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts ſuchte fremder geiſtlicher Einfluß ſich in den Mauern der Stadt geltend zu machen, ausgehend vom Erzbisthum Cöln, das eine weltliche Hoheit über die Stadt trotz der oben erwähnten Verpfändung Wilhelms von Holland nicht geltend zu machen wagte.

Die Jahre 1262, 1267, 1272 und 1282 bezeichnen die Abſchnitte eines langwierigen Prozeſſes um das Patronat der Dortmunder Pfarrkirchen, den man in der Geſchichte der Stadt den Patronatsſtreit zu nennen pflegt.[1] Der Kampf, der anfangs um die Beſetzung einer Pfarrſtelle an der Reinoldikirche ſich drehte, entbrannte nach längerer Pauſe 1282 aufs neue, diesmal um das Patronat der Marien- und der Nikolaikirche. Die Stadt war die Verklagte, Kläger beim erzbiſchöflichen Gerichte der Dechant der Cölner Mariagradenkirche (ecclesia S. Mariae ad Gradus), der ſich als Archidiaconus von Dortmund bezeichnete. Zu Richtern ſetzte der Erzbiſchof von Cöln drei andere Cölner Dechanten ein. In 55 Artikeln entwickelte der Dechant nun die Gründe ſeiner Klage. Die Reinoldikirche in Dortmund ſei urſprünglich eine Conventualkirche mit einem Convente von zwölf Canonici geweſen, die dann der Erzbiſchof Sanct Anno ſammt ihren Präbenden, Perſonen und Rechten nach Cöln auf die Mariagradenkirche übertragen habe. Darum gebühre dieſer Kirche das Recht des Patronates über die ſpätere Pfarrkirche St. Reinoldi, und, da die letztere wiederum die Mutter aller andern Dortmunder Kirchen geworden ſei, auch über dieſe andern ohne Ausnahme. — Nach langwährendem Streite, in den ſelbſt Papſt Urban IV. eingriff, kam endlich 1290 ein Vergleich zu Stande. Die Stadt erhielt das Patronat über die Marien- und die Nicolaikirche, der Cölner Dechant dasjenige über die Reinoldikirche mit ihren zwei Altären, jedoch hier mit der Verpflichtung, ſtets geborene Dortmunder zu Geiſtlichen einzuſetzen. So neigte ſich der Sieg doch weſentlich der Stadt Dortmund zu.

Noch vor Beginn des neuen Jahrhunderts drohte ein gewaltiger Brand, weit ausgedehnter als die von 1230 und 1244, den Wohlſtand der Stadt zu vernichten. Am 26. April 1297 brach, während der größte Theil der Bürgerſchaft ſich auf einer Wallfahrt in Hohenſyburg befand, in einem Wohnhauſe am Weſtenhellweg Feuer aus. Hülfe war fern, und die größere Hälfte der ganzen Stadt ward eingeäſchert, ſo daß man, wie es heißt, auf dem Markte ſtehend ungehindert durch vier der Stadtthore hindurch blicken konnte. Unverſehrt blieben nur die Höfe und Häuſer vom Nicolai Kirchhof bis zur Töllnerpforte, und dieſer ſüdliche Stadttheil, bis dahin angeblich das Alte Dorf geheißen, wurde ſeitdem die Altſtadt genannt. Sonſt überdauerten nur einzelne Gebäude den Brand.

Dieſe eingeäſcherte Stadt nun verpfändete überdies der deutſche König Albrecht I., dem Beiſpiele ſeiner Vorgänger folgend, an den Erzbiſchof von Cöln und an den Grafen von der Mark.[2] Wenige Tage nach ſeiner Thronbeſteigung übergab er dem um ſeine Wahl beſonders verdienten Erzbiſchofe von Cöln als ſeinem Stellvertreter die Oberhoheit über Dortmund, kurz darauf auch die benachbarten Reichshöfe Brackel, Weſthofen und Elmenhorſt und den Judenſchutz. Allein die freien

[1] Rübel, Dortmunder Urkundenbuch I, 111, 121—124, 130, 142, 163, 165—168, 171, 172, 182, 198, 204, 227, 231. Frensdorff, Seite LXX ff. Mooren, Das Dortmunder Archidiaconat. 1855.

[2] Frensdorff, Seite XXXIV ff.

Dortmunder wollten nur dem Könige selber huldigen. Sie wendeten klüglich ein, daß auch Graf Eberhard von der Mark dieselben städtischen Reichseinkünfte, die jetzt der Erzbischof haben solle, von Albrechts Vater zugesichert erhalten habe, und baten, zwischen den Ansprüchen der beiden Fordernden zu entscheiden. Und Albrecht änderte aus politischen Erwägungen seinen Sinn: am 20. Januar 1300 gab er die Reichshöfe Dortmund, Brackel, Westhofen und Elmenhorst dem Grafen Eberhard zum Pfande, und am 8. Februar 1301 sprach er die ganze Stadt sammt ihren und allen westfälischen Reichsjuden dem Grafen als seinem Statthalter zu.

Aus diesen älteren Ansprüchen an die Freiheit der Stadt sollten bald neue erwachsen.

Das vierzehnte Jahrhundert bezeichnet in vielfacher Hinsicht die Blütezeit des reichsunmittelbaren Dortmund, nach außen durch die Ausbreitung des Handels und die siegreiche Abwehr zahlreicher und mächtiger Feinde, nach innen durch die Vergrößerung der Stadt und den Ausbau ihrer Verhältnisse. Rasch folgte dann alsbald der Niedergang.

Der Handel wuchs. Dortmund nahm grade damals, zur Zeit der höchsten Macht und Ausdehnung der deutschen Hanse, eine hervorragende Stellung unter allen westfälischen Handelsstädten ein. Ganz besonders lebhaft waren in diesem Jahrhundert die Handelsbeziehungen nach England, dessen Könige selber bei den kostspieligen Kriegen in und außer ihrem Stammlande sich die Unterstützung der vermögenden deutschen Kaufleute gegen weitgehende Vergünstigungen zu sichern suchten. Unter Eduard I. und Eduard II., besonders aber unter Eduard III. (1327—1377) blüht der Handel der Dortmunder. Erst neuerdings ist nachgewiesen,[1] daß an der Geldunterstützung des Königs Eduard III. in seinem Kampfe gegen Frankreich „den Söhnen Dortmunds unter den deutschen Kaufleuten ein hervorragender Antheil gebührt". Schon 1340 streckten sechs Dortmunder und vier andere Kaufleute dem Könige Eduard 18000 Pfund Sterling vor und erhielten dafür freie Wollausfuhr aus England. Eine Meldung von Dortmunder Handelsschiffen über die Stellung des Feindes — besonders Konrad Klepping that sich hervor — trugen im selben Jahre mit zu dem Seesiege der Engländer bei Sluys bei. Gegen neue Zuschüsse verpfändete dann der König den Dortmunder Kaufleuten den Ertrag der Zölle von London und drei andern Städten seines Reiches und um 1343 gar seine große Königskrone. Im nächsten Jahre wurde sie gegen bedeutende Zollvergünstigungen wieder eingelöst, allein 1346 wegen neuer erheblicher Vorschüsse die zweite königliche Krone an Tiedemann von Lemberg aus Dortmund verpfändet. Erst 1350 erhielt der König das Kleinod gegen die Uebertragung von eingezogenem fremdem Klostergut an Lemberg zurück. An den kaufmännischen Unternehmungen und Verträgen dieser Zeit waren außer dem Genannten insbesondere betheiligt die Patricierfamilien Sudermann, v. Ergste, Wale, Klepping, v. Brakel, Muddepenning, v. Isplingrode, Smithusen, Spissenagel und von der Bersword. Einfuhr von Tuchen nach England und Ausfuhr von Wolle aus England nach Flandern bildete den Hauptgegenstand des überseeischen Handels.

Einen neuen Beweis für das mächtige Aufblühen der Stadt bot die durch die Zunahme der Bevölkerung veranlaßte Gründung einer vierten Pfarrkirche, der Petrikirche, 1317. Auch sie ging aus der Reinoldikirche durch Abzweigung hervor. Nachdem am 31. October 1317 durch die erzbischöflichen Bevollmächtigten die formelle Genehmigung zur Einrichtung des neuen Gottesdienstes ertheilt war und derselbe bereits seinen Anfang genommen hatte, drohte noch nachträglich der Einspruch des Hauptpastors von St. Reinoldi die Zurücknahme der erzbischöflichen Erlaubniß zu bewirken.

[1] Frensdorff, Seite CXXIX. Uebersichtliche Zusammenstellung der einzelnen Dortmunder Familien von Rübel, Dortmunder Urkundenbuch I, 595, nach dem Anhange I zu Höhlbaums Hansischem Urkundenbuche.

Erſt 1322, nach gründlicher Verhandlung der Angelegenheit, konnte der Gottesdienſt wieder aufgenommen werden.

Größere Weiterungen verurſachte die Niederlaſſung einer neuen geiſtlichen Ordensbruderſchaft, der Dominikaner oder Predigermönche, in Dortmund.[1] Zu der älteſten Stiftung, dem Katharinenkloſter, war im dreizehnten Jahrhundert[2] das Kloſter der Franziskanermönche oder Minoriten hinzugekommen.[3] Im Jahre 1309 zogen nun die erſten Dominikaner in die Stadt ein und erwarben durch die Vermittlung eines Geiſtlichen, Eberhard Vridag, von einem Dortmunder Bürger, Gottfried Pallas, und deſſen Frau Helka mehrere Häuſer und Grundſtücke auf dem Martinikirchhofe, die zuſammen den Namen Andûm führten, zum Bau eines Gotteshauſes. Allein der Rector der Reinoldikirche, zu deſſen Pfarrei damals jenes Gebiet gehörte, erwirkte in Cöln durch den Spruch eines geiſtlichen Gerichtes die förmliche Excommunicirung und die Austreibung des Priors und der Ordensbrüder aus der Stadt, nachdem die hartnäckigen Mönche einem einfachen Befehle des Officials und des Gerichtes, ja ſelbſt des Papſtes zur Räumung nicht Folge geleiſtet hatten. Ein neuer Verſuch der Brüder endete 1319 mit ihrer abermaligen Verjagung und mit Zerſtörung ihrer Gebäude.[4] Allein die Dominikaner verloren den Muth nicht. Sie verſprachen 1323 dem Rathe, ihre Zahl in Dortmund nie über 25 zu vergrößern und für das Seelenheil von Rath und Bürgerſchaft Sorge zu tragen. Vergebens. Da nahmen ſie 1331 zur Liſt ihre Zuflucht. Am 24. März, dem Tage vor Mariae Verkündigung, zogen ihrer 20 mit einem Weihbiſchof heimlich durch verſchiedene Thore der Stadt ein, errichteten und weihten während der Nacht Bethaus und Altar und weckten am nächſten Morgen durch Glockenklang die überraſchte Bürgerſchaft. Umſonſt ließ der Rath das Grundſtück (noch heute „Mönchenword") abſperren und jeglichen Verkehr mit den Mönchen unterſagen; umſonſt befahl ſelbſt Kaiſer Ludwig, der mit dem Papſte Johann XXII. in einen erbitterten Streit gerathen war und denſelben einen offenbaren Ketzer nannte, die Ausweiſung der mit päpſtlicher Erlaubniß zugelaſſenen Dominikaner aus ſeiner Reichsſtadt. Erſt allmählich gaben Stadt und Kaiſer ihren Widerſtand auf, 1332 kam es, und zwar im weſentlichen auf Grund der Beſtimmungen von 1323, zu einer Einigung mit dem Rathe, und in den nächſten Jahren ward der Bau des Kloſters aufgeführt.

Um 1340 waren ſomit folgende ſieben Kirchen in Dortmund vorhanden:[5]

Vier Pfarrkirchen: Die Reinoldikirche und ihre drei Tochterkirchen, St. Marien (oder, wie ſie bis zum 17. Jahrhundert gewöhnlich hieß, Unſer Lieben Frauen Kirche), St. Nicolai und St. Petri. Die Nicolaikirche wurde 1810 wegen Baufälligkeit abgebrochen und die Gemeinde mit St. Petri zu einer Petri-Nicolai-Gemeinde vereinigt. Eine verwitterte Denkſäule[6] vor der nach ihr benannten Nicolaiſchule erinnert an ihr Daſein.

---

[1] Krömecke, Geſchichtliche Nachrichten über das Dominikanerkloſter in Dortmund. 1854. Sauerland, Beiträge I, 95. Rübel, Dortmunder Urkundenbuch I, 317, 338 ff. Frensdorff, Seite LXXVI ff.

[2] Dortmunder Minoriten werden ſchon zwiſchen 1263 und 1287 (Dortmunder Urkundenbuch I, 186), nicht erſt, wie ſpätere Chroniſten behaupten, nach dem Brande von 1297 genannt.

[3] Das Kloſter wurde 1805 aufgehoben und die Urkunden dem Staatsarchiv zu Münſter einverleibt.

[4] Nederhoff, Seite 49.

[5] Genauere Geſchichte der evangeliſchen Kirchen, insbeſondere der Petri-Nicolaigemeinde, von Heller, Geſchichte der evangeliſchen Gemeinden zu Dortmund. 1882. Für das Katharinenkloſter die älteren Urkunden im Dortmunder Urkundenbuche; über die ſpäteren Jahre ſiehe Hanſen, Regiſter zu Weſthoff. Unveröffentlichte Urkunden des Katharinen- und Franziskanerkloſters im Staatsarchiv zu Münſter. Ueber das Dominikanerkloſter ſiehe Krömecke a. a. O. Etwa 200 Urkunden noch im katholiſchen Pfarr-Archiv zu Dortmund.

[6] Heller, a. a. O. Seite 103—107, woſelbſt auch die Inſchrift.

Digitized by Google

Dazu kamen drei Klosterkirchen, die des Katharinen-, des Franziskaner- und des Dominikanerklosters. Das Katharinenkloster wurde 1803 aufgehoben. Das in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gegründete Franziskanerkloster, auch das der „Grauen Mönche" oder „Grauen Brüder" benannt, bestand bis 1805; der werthvolle Schnitzaltar wurde 1809 in die Petrikirche überführt. Das Kloster erhob sich zwischen dem Brüderweg (früher auch Zen Grawen Monniken genannt) und dem Schwanenwalle; zum Eingang führte das Gäßchen Mönchengang. — An das Dominikanerkloster (die Kirche ist die heutige katholische Propsteikirche) erinnern die Namen Mönchenword und Schwarzebrüderstraße.

Außerdem gab es mehrere Kapellen:

1. Die Martinskapelle, die uralte Kapelle der Grafen unweit des Westenthores, ursprünglich mit ausgedehntem Zubehör an Land und Häusern. Sie zerfiel seit 1434, wo der Thurm einstürzte.

2. Die Benediktskapelle, in ältester Zeit vor dem Ostenthore gegründet, später der Sicherheit halber auf dasselbe verlegt.[1]

3. Die Jakobskapelle, 1292 in gleicher Weise auf dem Westenthore angebracht.

4. Die Heiligegeistkapelle am Westenhellweg (heute Nr. 9) in der Nähe des Marktes.[2] Mit der Kapelle war ein Hospital, das sogenannte Alte Gasthaus, verbunden. Um 1364 gründete der Patricier Hildebrand Kaiser schräg gegenüber der Petrikirche das Neue Gasthaus.[3]

5. Die Margarethenkapelle in der Nähe des heutigen „Friedhofs" bei St. Reinoldi. Näheres ist über sie nicht bekannt.

Außer den Thürmen dieser Gotteshäuser schmückte damals eine große Anzahl von Wall- und Thorthürmen die Stadt.[4] Die hochragendsten unter diesen waren, wie bei jeder wohlbefestigten mittelalterlichen Stadt, die mächtigen Bergfriede über den Stadtthoren. Diese Thore, die „Porten", versehen mit doppelflügligen Außenthüren und einer „Schottporte", dem Fallgatter, dahinter, regelten, vom Thürmer wohl bewacht, den Verkehr nach innen und außen. Bis 1381, wo die Töllner- und die Hövelspforte geschlossen wurden, gab es acht Stadtthore, nämlich in der Reihenfolge von Westen über Süden um die Stadt: 1. Westenthor. 2. Hövelspforte (am Ende der heutigen Hövelstraße). 3. Wißstraßenthor. 4. Neuthor. 5. Töllnerpforte (noch heute Straßenname am Ostwall). 6. Ostenthor. 7. Kuckelkethor. 8. Burgthor. (Ein neuntes, das Katharinenthor, scheint nur als Ausfallpforte gedient zu haben.) — Zwischen diesen Thoren vertheilt lagen die Wallthürme, auch sie zum Theil Zwinger von bedeutendem Umfange. Thierfch[5] nennt ihrer dreizehn, wie sich die Zahl derselben 1853 noch ermitteln ließ; wo erst ein späterer Bau erwähnt wird, darf doch ein früherer an dessen Stelle vorausgesetzt werden. Sie sind: 1. Der halbkreisförmige Kaiserthurm am Westenthore. In einer Nische oben war[6] das Steinbild Karl des Großen, des sagenhaften Gründers der

[1] Ueber den hartnäckigen Prozeß ihres Rectors Heinrich von Broke siehe unten.

[2] Ein fein gearbeiteter Marienkopf und die Spitze eines Tabernakels, beide von Stein und aus bester gothischer Zeit (durch Herrn H. Roskoth dem Museum überwiesen), sind die einzigen Sculpturreste aus dieser Kapelle.

[3] Ein Armenhaus war die sogenannte Elende. Vergleiche Hellee, Seite 172.

[4] Reiche Sammlung älterer Ansichten von Dortmund (16.–18. Jahrhundert) im Besitze des Herrn W. Grevel in Düsseldorf; mehrere auch im Städtischen Museum zu Dortmund, von 1574 (aus Beaun und Hogenbeegs Städtebuche IV, Blatt 20) an bis 1804 (Oelgemälde), ebendaselbst der Stadtplan des 16. Jahrhunderts mit erklärenden Randbemerkungen aus dem 17. (siehe Abbildung).

[5] Geschichte der Freireichsstadt Dortmund. Mette a. a. O. Seite 29 zählt nur die späteren 10 auf.

[6] Aehnlich wie noch heute am Breiten Thore in Goslar.

Stadt, angebracht. 2. Der Rothe Thurm an der Hövelspforte, polygonal erbaut 1337. 3. Der Reepſchläger- (= Seiler-) Thurm zwiſchen Wißſtraßen- und Neuthor. 4. Der Stipelsthurm zwiſchen Neuthor und Sonnenſchein. 5. und 6. Der Pulverthurm und der Palenthurm am Sonnenſchein, beide über der Töllnerpforte, der erſtere nach der Stadtſeite zu, erbaut 1527. 7. Der Judenthurm zwiſchen Sonnenſchein und Oſtenthor. 8. Die Eulenflucht nahe am Oſtenthore. 9. Der Gänſemarktsthurm nördlich vom Oſtenthore.[1] 10. Der Schwanenthurm weiter weſtlich nach dem Kuckelkethore. 11. Der Hallenthurm zwiſchen Kuckelkethor und Burgthor. 12. Der Katharinenthurm der Vehmlinde gegenüber. 13. Der Adlerthurm nach dem „Rondel" zu.

Eine zweite, ſchwächere Umwallung an der Außenſeite, der Lage nach durch die heutigen „Randwege" bezeichnet, verſtärkte nach der Weiſe der meiſten größeren Städte die Befeſtigung. 1343 wurde dieſelbe zwiſchen Weſtenthor und Burgthor niedergelegt und der Freiſtuhl unter der Vehmlinde an die heutige Stelle in die Nähe des Burgthores übertragen. Vom Hauptwalle aus arbeiteten in Fehden die Wurfgeſchütze, Blíden, deren Schleuderſteine, die Blídenſtene, im Frieden anſcheinend an beſtimmten Stellen vergraben wurden.[2]

Zum Schutze der Gärten, Fluren und Weiden aber umzog in größerer Entfernung ein dritter Wall als „Landwehr" die nähere Feldmark.

Schlagbäume, die ſogenannten Renneboeme,[3] ſperrten, wo das Band der Straßen ſie durchſchnitt, den unberufenen Zugang; Wartthürme daneben (der Steinerne Thurm im Süden und der Fredenthurm am Fredenbaum im Norden waren die bedeutendſten) ſpähten ins Land und meldeten durch Zeichen, was da Auffälliges nahte.[4]

Die Gelegenheit, dieſe Befeſtigungen zu erproben, kam um die Mitte des Jahrhunderts, als die Peſt Deutſchland verheerte und in ihrem Gefolge die Geißelbrüder (in Dortmund 1351) die Gemüther erregten. Schon damals wäre Dortmund über die Austreibung ſeiner Juden (die erſt 1372 zurückkehren durften) beinahe mit dem Erzbiſchofe von Cöln, dem Schutzherrn dieſer königlichen „Kammerknechte", in Fehde gerathen.

Ernſter wurde die Sachlage, als das Verhältniß zu dem Grafen Engelbert III. von der Mark, der ſeinem Vater 1347 in der Regierung gefolgt war, ſich verſchlechterte. Obwohl noch ein Jüngling, hatte derſelbe gleich anfangs ſeine kriegeriſche Geſinnung bethätigt, indem er dem Grafen Gottfried von Arnsberg, der über angebliche räuberiſche Beläſtigungen durchreiſender Kaufleute Rechenſchaft verweigerte, den Fehdehandſchuh hinwarf. Mit Gottfried ſchloß nun Dortmund, das gerade dem Grafen Engelbert und ſeinen Amtleuten eben ſolche Gewaltthaten ſchuld gab, am 17. Dezember 1351 einen Bund zu Schutz und Trutz; ihm traten bei die Grafen von Solms und von Tecklenburg. Der Verlauf der Fehde war kurz, jedoch für die Stadt nicht ungefährlich. Denn in der Nacht vom 18. auf den 19. März 1352, während zur ſelben Zeit ein Haufe von ſechzig Dortmundern zur Niederbrennung von Lütgendortmund unterwegs war, verſuchte Engelbert die Stadt durch Verrath zu nehmen. Der Ueberfall richtete ſich gegen eine Schleuſe am Franziskanerkloſter beim Kuckelkethor.

Bereits waren, ſo erzählt die Sage, die eiſernen Schleuſengitter durchgefeilt, als Sanct Reinoldus ſelber ſeine Stadt rettete. Der Wächter Wunder auf dem Marienthurme hörte dreimal eine Stimme von oben: „Wunder, ſla de

[1] Nach dem „Gänſemarkt" am Ende des Brüderwegs benannt.

[2] Dortmunder Urkundenbuch I, 303.

[3] Die heutigen Namen Fredenbaum und Dickmüllerbaum erinnern daran. Jener wird bei Joh. Kerckhörde und Weſthoff als Vredenbaum oder Wredenbaum bezeichnet, dieſer iſt nach der Dickmole (Teichmühle) benannt.

[4] Mette a. a. O. Seite 28.

Klocken!“ und ſah einen Feuerſchein die verrätheriſche Arbeit der Feinde an der Schleuſe erhellen. Das Läuten der Sturmglocke trieb nun die Märkiſchen in die Flucht. In der Eile ließen ſie ihre Schnabelſchuhe liegen oder ſchnitten, um beſſer laufen zu können, die langen Spitzen derſelben ab.

Der Rath verordnete eine jährliche Dankprozeſſion auf den Tag der glücklichen Errettung.

Im Juli desſelben Jahres wurde der Bürgermeiſter Johann Sudermann, der perſönlich draußen verſpätete Bürger von der Ernte hereinrief, ſammt ſeinen Begleitern von Feinden überfallen und gefangen. Gegen 1100 Goldgulden erfolgte die Freilaſſung und bald darauf der Friedensſchluß. Engelbert ſchloß einen neuen Bund mit Dortmund auf fünf Jahre, und kurz darauf ward der letztere durch den Beitritt des Erzbiſchofs von Cöln, der Biſchöfe von Münſter und Paderborn und der Städte Münſter und Soeſt zu einem allgemeinen Landfrieden erweitert. Auch dieſer Vertrag ward nur auf fünf Jahre geſchloſſen, bezeichnend für die kriegeriſche Zeit, in der kleinere Herren, wie z. B. der Graf von Rietberg, zu einem Frieden auf ſechs- bis achttägige Kündigung ſich erboten.[1]

Eine gnädige Erneuerung ihres Bundes mußte die Stadt von Engelbert 1357 mit 220 Mark erkaufen. Vorſichtig traf der Rath für einen Kriegsfall Beſtimmungen über die Verpflichtungen der Bürger zur Unterhaltung von Pferden und Knechten, ließ auch die Bürger ſich ſelber zu dieſem Behufe einſchätzen und ihren Vermögensſtand beſchwören. Als 1364 Engelbert ſein Bündniß abermals und zwar „auf Lebenszeit“ erneuerte, koſtete dies der Stadt mehr als bisher, nämlich 5000 Rheiniſche Goldgulden und eine Jahresrente von 60 Mark. Dennoch blieb des Grafen Geſinnung mindeſtens zweifelhaft. Bei einer neuen Verlängerung des Bündniſſes 1376 ließ ihn die Stadt ausdrücklich ſeine Bereitſchaft zur Förderung ihrer kaiſerlichen Privilegien erklären. Die Rolle eines Vermittlers ſpielte Engelbert 1376 in der Fehde, die zwiſchen ſeinem Bruder Junker Dietrich von Dinslaken und Dortmund über einen Unterthanen Dietrichs, den Weſeler Bürger Jakob von Thiel, heftig entbrannte. Dietrich fiel in die Grafſchaft Dortmund ein und nahm ſtädtiſche Geſandte gefangen; Dortmund antwortete im Frühjahr 1377 mit einem Raubzuge von 500 Reiſigen ins Dinslakener Land. Dann ſetzte die Freigebung der Gefangenen der Fehde ſtillſchweigend ein vorläufiges Ende.

Die Angriffe der umwohnenden Landesherren aber mehrten ſich. Graf Wilhelm II. von Berg war in der Nähe von Dortmund durch Unbekannte räuberiſch überfallen und fortgeſchleppt worden, und er ſchrieb die erlittene Unbill den Dortmundern zu. Im Juli 1377 rückte er in Gemeinſchaft mit dem Herzoge Wilhelm von Jülich und dem Grafen Adolf von Cleve mit einem Heere von 700 Reitern, 1000 Fußknechten und 600 Wagen vor die Stadt, bezog ein Lager an der Neuen Mühle bei Dorſtfeld und ließ ſeinen Muth an den Kornfeldern aus. Allein nach dreitägiger Beſchießung mit Brand- und Steinkugeln mußte er unverrichteter Dinge abziehen. Sanct Reinoldus ſelber, ſo erzählt die Sage, ſtand in voller Rüſtung auf den Stadtmauern am Weſtenthore, fing die Kugeln auf, wie man einen Ball auffängt, und warf ſie den Feinden zurück. Zum bleibenden Gedächtniß an die Errettung ließ die Stadt ein ſteinernes Bild des Heiligen mit wie zum Rückſchlage ausgerecktem Arme auf der Mauer aufſtellen.[2] Der Graf von Berg ſah ſich aus Nahrungsmangel zur Aufhebung der Belagerung gezwungen. Ritter Engelbert Sobbe, ein Freund der Stadt, erwirkte nach drei vergeblichen Tagungen auf der vierten eine Beilegung der Feindſchaft. Der Graf beruhigte ſich mit der Verſicherung der Dortmunder, daß keiner ihrer Bürger an der Gewaltthat gegen ihn betheiligt ſei.

[1] Dortmunder Urkundenbuch I. 702.

[2] Vielleicht iſt das hölzerne Standbild des Heiligen in der Reinoldikirche, deſſen auffällige Haltung ſich aus der Sache erklären würde, damals aus gleichem Anlaſſe gefertigt worden.

Digitized by Google

Zwiſchendurch[1] erhellten ſonnige Tage die Gewitterwolken, welche ſich von allen Seiten gegen die freie Reichsſtadt zuſammenzogen: Kaiſer Karl IV. und nach ihm Kaiſerin Eliſabeth beſuchten ihre Stadt. Seit dem Hohenſtaufen Heinrich VII. 1224 hatte kein deutſcher König mehr unter ſeiner allzeit getreuen Bürgerſchaft geweilt. Als daher in der Nacht zu Sonntag, dem 22. November 1377, die ſichere Kunde von dem Herannahen des Kaiſers eintraf, zog ihm am Morgen ein ſtattliches Geleite von 200 wohlberittenen Bürgern aus dem Oſtenthore entgegen und löſte jenſeits Unna die Soeſter ab. In Körne ſprengten die beiden oberſten Stadtvertreter, der alte Bürgermeiſter Detmar Klepping und der neue Johann Wickede, voran zur Stadt, um deren Schlüſſel zu holen, ſie am Steinernen Kreuze (der heutigen Funkenburg) dem Kaiſer zu überreichen und aus ſeiner Hand wieder zu empfangen. Aus der Stadt bewegte ſich ein großer Zug dem Kommenden entgegen: Kloſter- und Weltgeiſtlichkeit, Heiligengebeine tragend, ſingende Scholaren (Klerke) mit Kränzen auf dem Haupte und grünen Zweigen in den Händen, dann, von Prieſtern getragen, der ſilberne Sarg mit St. Reinolds Leichnam und ſein Haupt in ſilberner Kapſel; hinter dem Sarge das Volk. Der Kaiſer ſtieg vom Pferde, küßte das Haupt des Heiligen und ſchloß ſich dann ſammt ſeinem Heergefolge von 245 Reitern dem Zuge an, der unter Glockenklang und Poſaunenſchall dem Stadtthore ſich näherte, wo die beiden Bürgermeiſter das Roß des Kaiſers am Zügel faßten und ſo den Herrſcher unter einem Thronhimmel in die Mauern geleiteten. Voran ging mit bloßem Schwerte als Reichsmarſchall der Herzog von Sachſen. Nach brünſtigem Gebete in der Reinoldikirche nahm der Kaiſer ſein Quartier beim Bürgermeiſter Johann Wickede in der Wißſtraße und empfing dort auch die Gaben der Stadt an Brod, Wein, Bier und Fleiſch und Zukoſt.[2] Am folgenden Tage verehrte man ihm auf ſeinen Wunſch zwei Stücke Gebein aus Reinolds Sarge und eine Geſchichte des Heiligen. Nachdem der Kaiſer die Privilegien der Stadt beſtätigt und ſie dem Erzbiſchofe von Cöln und dem Grafen von der Mark zum Schutze empfohlen, zog er am dritten Tage nach Eſſen weiter, und die Stadt gab ihm bis Lütgendortmund das Geleite.

Mehrere Wochen ſpäter, am 16. Januar 1378, ward auch die Kaiſerin Eliſabeth auf einen Tag Gaſt der Stadt. Ihr zu Ehren verſammelten ſich Bürgermeiſter und Rath und die vornehmen Familien auf dem feſtlich geſchmückten Rathhauſe, und die auserleſene Jugend der ſtädtiſchen Geſchlechter führte vor der Kaiſerin und ihrem Hofſtaat „mit hoher Zucht, Ehre und Würdigkeit“ ſittſame Reigentänze auf.

Im ſelben Jahre aber drohte der Stadt Verrath. Ein Edelmann aus der Umgegend, Heinrich Hardenberg, der einen Ehrenſchein hatte verfallen laſſen und deswegen von ſeinem Gläubiger, dem Juden Vivus in Dortmund, meineidig geſcholten war, ſandte der Stadt, die ihm keine raſche Genugthuung gab, den Fehdebrief. Sein Helfer wurde der alte Widerſacher der Dortmunder, Dietrich Herr von Dinslaken, Graf von der Mark, und noch dreizehn Edelleute. An die tauſend Mann ſtanden unter ihrem Befehle. Nach Verabredung mit einer in Dortmund lebenden Wittwe, Agnes von der Vierbecke, hatte man nun die Morgenfrühe des 4. October, eines Montags, zu einem verrätheriſchen Ueberfalle am Wißſtraßenthore vermittelſt eines Wagens mit Brennholz beſtimmt.[3]

Der Verrath mißlang. Die Bürgerſchaft lief zuſammen; man fand auf dem Thurme Agnes und bei ihr ihren Sohn aus zweiter Ehe, Arnold Sudermann, und Konrad, den Junggrafen von

[1] Ueber das Folgende bis zum Schluſſe der Fehde vergleiche die hauptſächlich auf Nederhoff, Weſthoff und Urkundenbuch Band II, 1 beruhende gründliche Zuſammenſtellung von Mette, Beiträge IV, Einleitung.

[2] Fürſtliche Beſucher wurden auch in ſpäteren Jahrhunderten noch regelmäßig von der Stadt durch Geſchenke an Lebensmitteln geehrt.

[3] Nederhoff, Seite 62. Weſthoff, Seite 237. Mette, Seite 20.

Dortmund. Noch am ſelben Tage wurden die beiden Jünglinge auf dem Markte nach geſprochenem Urtheil enthauptet, Agnes aber auf dem Brennholze ſammt dem Wagen verbrannt. Ein jährliches Dankfeſt wurde fortan am Sonntage nach Michaelis gefeiert. Mit Dietrich von der Mark, der vergebens nachträglich die Hingerichteten als ſchuldlos zu rechtfertigen ſuchte, vermittelte Graf Engelbert nach zwei Jahren zu Cöln einen Vergleich.

Allein der mißgünſtigen Stimmung der umwohnenden Fürſten und Herren gegen eine reiche, unabhängige Stadt gab dieſer Vorfall neue Nahrung, und 1388, als auch in Schwaben und am Rheine gleiche Kämpfe wogten, brach gegen Dortmund alle aufgeſammelte Feindſchaft in einem großen Unwetter los. Die alten Hoheitsanſprüche des Erzbiſchofs von Cöln und des Grafen von der Mark von 1300 hatten auch in der Zwiſchenzeit nicht geruht. Der Verſuch, ſich mit Gewalt in den Beſitz der durch kaiſerliche Verpfändung verbrieften Rechte, die die Stadt nicht anerkannte, zu ſetzen, wurde nun gemacht.[1] Die Hinrichtung der Verräther von 1378 und ein in Dortmund entſtandenes Schmähgedicht[2] auf Graf Engelbert von der Mark bot willkommene Vorwände für den letzteren zur Fehde. Im Ganzen ſtellte der Graf, wenigſtens nachträglich, ſiebzehn Beſchwerdepunkte zuſammen.[3] Am Tage nach der Rathswahl, am 22. Februar 1388, erhielt die Stadt von Friedrich von Saarwerden, Erzbiſchof von Cöln, und Engelbert III., Grafen von der Mark, gleichzeitig den Abſagebrief. Unter den mehr als vierzig Landesherren aus ganz Weſtdeutſchland, die zugleich „entſagten", befanden ſich die Erzbiſchöfe von Mainz und Trier, die Biſchöfe von Augsburg, Bamberg, Paderborn und Osnabrück, die Pfalzgrafen bei Rhein, der Herzog von Jülich ſowie Burggraf Friedrich zu Nürnberg und Graf Eberhard von Württemberg, „der alte Rauſchebart". Des letzteren Name übrigens beweiſt ſchon, daß es den meiſten Gegnern mehr um ihres Namens Eindruck als um eine wirkliche Theilnahme an dieſem Feldzuge zu thun war, denn Graf Eberhard hatte in ſeinem eigenen Lande ſeine Streitkräfte vollauf nöthig. Hunderte von ritterlichen Lehnsträgern ſchloſſen ſich der Kriegserklärung der Landesherren an. Unaufhörlich liefen Fehdebriefe auf dem Rathhauſe ein mit der hergebrachten Eingangsformel: Wettet, . . ., dat wy uwe vyande willen wesen. Bereits am 24. Februar erſchien das erzbiſchöfliche Heer vor der Stadt, ſchlug an der Landwehr nahe dem Fredenbaum ein Lager auf und errichtete dort eine Befeſtigung, die Rovenburg.[4] Graf Engelbert bezog im Südweſten an der Emſcher eine feſte Stellung. Vier Tage darauf begann die Beſchießung aus Wurfgeſchützen und Donnerbüchſen. Aber auch die Stadt traf ihre Maßregeln, hieß die mittelloſen Leute auswandern, zog hohe Beiträge von ihren Bürgern ein und ordnete eine Bürgerwache zum Schutze von Thor und Wall bei Tag und Nacht für alle Stände an. Sie erwarb auch zu ihren eigenen wehrhaften Mannen ritterliche Helfer und Fußknechte, ſogenannte Pikenträger (peikmanne), aus der Umgegend hinzu. Herr Bitter von Raesveld und Herr Morrian waren die bedeutendſten der ritterbürtigen Helfer. Sogar aus England wurden treffliche Bogenſchützen zu Fuß und zu Roß angeworben. Die Fehde nahm einen langwierigen Verlauf. Nach mehrfachen vergeblichen Angriffen im Weſten und Norden der Stadt ſuchte Engelbert von Oſten her erfolgreicher vorzudringen. Am Peterpaulstage, dem 29. Juni, zog er von ſeinem Lager an dem Leproſenhauſe (Funkenburg) näher bis auf die Galgenmarſch zur Stadt heran, verbrannte den Galgen, ſchlug einen Ausfall der Belagerten zurück und warf eine große Anzahl

[1] Frensdorff, Seite XLIII. Anmerkung 6.

[2] Text bei Mette a. a. O. Seite 24 und bei Heller, Geſchichte der ev. Gemeinden, Seite 11.

[3] Mette a. a. O. Seite 56 nach Weſthoff, Seite 279.

[4] wohl — Ravensburg.

von Steinkugeln in die Stadt. Eine Kugel durchſchlug Dach und Gewölbe der Reinoldikirche. Doch fiel angeblich den ſämmtlichen 238 Schüſſen der Donnerbüchſen in der Fehde kein Menſchenleben zum Opfer. Dagegen hatten in den unaufhörlich kleinen Kämpfen zwiſchen Wall und Landwehr Angreifer und Belagerte manchen Todten zu beklagen. Am 10. Juli zog Engelbert in ein inzwiſchen erbautes feſtes Haus in Körne. Für die Vernichtung der Feldfrüchte ſuchten ſich die Dortmunder durch Verheerung der Märkiſchen Dörfer ſchadlos zu halten. Dorſtfeld, Barop, Voerſten Haus in Marten, Lütgendortmund, Derne, Menglinghauſen und Brackel, ja Recklinghauſen und Weſthemmerde wurden durch größere Ausfälle im Laufe des Sommers gebrandſchatzt, faſt alle übrigen Dörfer im Herbſte. Ein großer Raubzug nach Camen mißglückte: das dort erbeutete Gut, über 1500 Stück Vieh und 100 Pferde, wurden den Helfern der Stadt beim Uebergange über die Lippe in einem blutigen Gefechte größtentheils wieder abgejagt. Dagegen zog am Samstag dem 3. October 1388 bei Tagesgrauen die geſammte Dortmunder Streitmacht aus zu einem entſcheidenden Schlage gegen die Rovenburg. Nach heißem Sturme war gegen Mittag die Schanze in den Händen der Bürger; die geſammte Beſatzung, 72 Mann, darunter 8 Todte, fiel in die Gewalt der Sieger. Der feindliche Hauptmann Weſſel von Weſterholt ſtarb am dritten Tage an ſeinen Wunden. Zwei Tage darauf machten die Städter die Ueberreſte der Rovenburg dem Erdboden gleich.

Den ganzen Winter und den folgenden Frühling hindurch wechſelten regelrechte Gefechte mit Beutezügen ab. Die beiden Hauptgegner befeſtigten zum Erſatz für die zerſtörte Ravensburg Ende April 1389 die Kapelle in Lindenhorſt mit Wall und Graben. Noch im October war kein Ende der Fehde abzuſehen; auch Kaiſer Wenzels Verwendung für die Stadt fruchtete nichts. Nach neun vergeblichen Zuſammenkünften kam endlich am 20. November 1389, nach einunddreivierteljähriger Belagerung, durch Vermittlung der Stadt Soeſt ein Vergleich zu Stande: Dortmund behielt ſeine Freiheiten und Rechte, zahlte aber dem Erzbiſchofe Friedrich und dem Grafen Engelbert für ein mit ihr abzuſchließendes Friedens und Freundſchaftsbündniß zuſammen 14000 Gulden. Die beiderſeitigen Gefangenen wurden herausgegeben.

Die Dortmunder fanden ob ihres tapferen Verhaltens insbeſondere bei der Hanſe uneingeſchränktes Lob. Allein trotz des ehrenvollen Ausgangs der Fehde laſteten doch die durch dieſelbe entſtandenen Schulden ſchwer auf der Stadt und zogen bedeutende Folgen nach ſich.

Im ganzen beliefen ſich die geliehenen baaren Summen auf mehr als 40000 Goldgulden. Bis zum Jahre 1393 gelang es, die meiſten Rententermine einzuhalten und von den Kapitalſchulden wenigſtens einen Theil abzutragen, von da ab aber verſagte die Kraft zuſehends. Auswärtige Gläubiger klagten bei Kaiſer und Reich, bei Fürſten, Städten und Hanſe. Aber auch in der eigenen Bürgerſchaft ſchwand der in den Kriegstagen ſchön bewieſene hülfefreudige Geiſt der Einigkeit. Manche der erſten Großkaufleute legten ihre Bürgerſchaft nieder, da man ſie im Auslande für die Schulden der Stadt perſönlich haftbar machen wollte; eine außerordentliche Vermögensſteuer, die Punting, die man als letztes Mittel wählte und die in drei Terminen, 1393, 1394 und 1396, fällig war, trieb abermals eine Reihe wohlhabender Bürger aus der Stadt. Dazu kam die Mißſtimmung der Handwerkergilden über tiefer liegende Uebel.

Ihr 1260 erzwungenes Recht der Aufſicht über die Rathswahl erwies ſich als unzureichend, ſeitdem König Ludwig 1332 die Rathsfähigkeit ausdrücklich wieder nur den alten begüterten Geſchlechtern zugeſtanden hatte. Die vornehmen Geſchlechter der Berswordt, Beye, Brake, Klepping und Hengſtenberg, der Murmann, Sudermann, Wickede und Wiſtrate beherrſchten mit einigen andern völlig den

Rath. Von 1330 bis 1400 ſaßen im Rathe nur 39 verſchiedene Familien. Dieſelben Mitglieder wechſelten ein ums andere Jahr. Die Punting und eine neue Nahrungsmittelſteuer (Acciſe) 1393, von welcher die Geiſtlichen frei blieben, ſteigerten die Erbitterung, und die Vertreibung des patriciſchen Stadtregimentes in Cöln durch die dortigen Zünfte 1396 hob den Muth. 1399 forderten Abgeordnete der Gilden den Rath zur längſt verſprochenen Rechenſchaft über die Verwendung der ſtädtiſchen Gelder auf. Die Rathsherren verſammelten ſich, ohne das Begehren einer Antwort zu würdigen, im Hauſe von Ceſarius Hengſtenberg und ſpotteten bei gutem Weine der Zürnenden. Aber dieſe hielten ihrerſeits bei ſtarkem Biere auf dem Gildehauſe Rathſchlag, ſtürmten von dort plötzlich bewaffnet das Rathhaus, ſetzten den verſammelten Rath gefangen und wählten einen neuen. Erſt gegen hohes Löſegeld erlangten die Abgeſetzten die Freiheit wieder. Die ſechs neuen für 1400 gewählten Gildenvertreter ſetzten das Zwangsmittel durch, daß jeder einheimiſche Gläubiger der Stadt ſeinen Schuldſchein oder Rentenbrief unentgeltlich zurückgeben ſolle. Die Geſchädigten wandten ſich an den Kaiſer Ruprecht. Als aber in deſſen Auftrage nun 1404 Graf Adolph von der Mark, Engelberts Nachfolger, den Umſturz der ſtädtiſchen Regierung für null und nichtig erklärte und zur Wiederherſtellung des alten Zuſtandes aufforderte, erſchien dieſe Einmiſchung doch den Bürgern bedenklich: 1406 erwirkten Vertreter der Erbſaſſen und der Gilden gemeinſam beim Kaiſer die Genehmigung des neuen Zuſtandes. Die ſechs unterſten Rathsſtellen blieben fortan in der Hand der Gilden, und dem Rathe traten außerdem von jetzt an die beiden Stände der 12 Erbſaſſen (zerfallend in ſechs Rathserbſaſſen und ſechs Kurfreunde) und der aus den Sechsgilden gewählten Vierundzwanziger zur Seite. Hatten die Stände, die Stadtverordneten ihrer Zeit, insbeſondere die ſtädtiſchen Ausgaben zu bewilligen, ſo waren innerhalb des Rathes vornehmlich die ſechs Oberen oder Superioren (ſiehe oben Seite 7) die Leiter der Verwaltung.[1]

So hatten beide, Regierung und Volk, ihre friſche Vertretung bekommen, und nur die eigene Schuld der Bürger war es, wenn ſchon im fünfzehnten Jahrhundert die Lebenslänglichkeit der Rathsmitglieder wieder aufkam und bis zur Auflöſung der Reichsſtadt 1803 allmählich ſtarre Form und Rückſchritt an Stelle lebenskräftigen Aufſchwunges trat.

In den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts entſpann ſich ein langwieriger Prozeß zwiſchen der Stadt und dem Rektor der Benediktskapelle Heinrich von Broke.[2] Der eifrige Prieſter, dem man der Sicherheit der Thore wegen ſein Kirchlein gewaltſam von der luftigen Höhe des Oſtenthores in das Innere der Stadt verlegt hatte, erfand, um ſein hiſtoriſches Unrecht zu erweiſen, eine ganze Chronik von Pſeudorektoren ſeiner Kapelle. Obgleich, wie im Patronatsſtreite, der Cölner Official 1404 Rath und Bürgerſchaft mit dem Bann belegte, vertrieb doch der Rath den widerſetzlichen Broke aus der Stadt und erzielte endlich 1413 beim Papſte die Aufhebung des Bannes und ein günſtiges Abkommen.

In den folgenden Jahrhunderten zieht, da die Entwickelung der Verfaſſung weſentlich abgeſchloſſen iſt, namentlich die Betheiligung der Stadt an größeren Bewegungen im Reiche und an der Geſchichte der Nachbargebiete die Aufmerkſamkeit auf ſich. Auch an kulturhiſtoriſchen Nachrichten fehlt es nicht.

---

[1] Gute Ueberſicht der ſpäteren Verfaſſung bei Fahne, Dortmund III. Seite 12 ff.

[2] Rübel, Beiträge II, III, 288, und danach Hanſen, Chronik der Pſeudorectoren der Benedictskapelle zu Dortmund (Einleitung und Text).

Digitized by Google

Zu dem Huſſitenfeldzuge König Sigismunds ſandte auch die Stadt Dortmund 1421 und 1422, dem kaiſerlichen Befehle gehorſam, Reiſige und Geld. Als ſie jedoch 1423 aufgefordert wurde, den Fürſten- und Städtetag zu Frankfurt in derſelben Sache zu beſchicken, entſchuldigte ſie ſich: Das Sterben in der Stadt ſei groß und die Huſſiten weit; ſollte die Ketzerei auch bei ihnen ſich ausbreiten, ſo würden ſie als gute Chriſten handeln.

Ein Streit des Herzogs Adolph von Cleve mit ſeinem Bruder Gerhard von der Mark zog 1424 auch die Dortmunder in Mitleidenſchaft, und ſie baten König Sigismund um Schutz. Der ſetzte ihnen, dem Verfahren ſeiner Vorgänger gemäß, den Erzbiſchof von Cöln zum Schirmherrn gegen den Clever Herzog. Die Abneigung gegen dieſen letzteren veranlaßte die Stadt auch in der Soeſter Fehde (1444—1448), die Partei des Erzbiſchofs Dietrich von Mörs gegen den jungen Herzog Johann von Cleve und damit gegen ihre alte Bundesgenoſſin Soeſt zu ergreifen. In Folge dieſer Parteinahme entbrannte bald die alte Feindſchaft der Märkiſchen gegen Dortmund zu neuer blutiger Fehde vor den Thoren der Stadt. Die Unachtſamkeit des bejahrten Bürgermeiſters Albert Klepping, der einen Warnbrief bis zum folgenden Tage uneröffnet ließ, verurſachte den Dortmundern eine große Niederlage. Am 13. September 1448 lockten cleviſch märkiſche Reiter durch Scheinangriff die Streitmacht der Stadt aus den Mauern, brachen dann in großer Zahl aus einem Hinterhalte an der Hörder Klauſe hervor und jagten den Dortmundern und ihren Helfern nach bis vor das Neuthor. 318 wurden gefangen und nach Soeſt, Hamm, Iſerlohn und andern Städten der Mark in verſchiedene Gefängniſſe abgeführt, aus denen ſie durch ſchweres Geld ſich löſen mußten, wenn ſie nicht ausgetauſcht wurden. 1449 erfolgte der Friedensſchluß, und Herzog Johann von Cleve-Mark und ſpäter auch ſein Sohn und Nachfolger Johann II. (1481—1521) weilten von nun ab öfter als hochgefeierte Gäſte in der Stadt. Am 16. October 1485 wählte Johann II. ſogar Dortmund zum Orte einer bundesfreundlichen Zuſammenkunft mit Herzog Wilhelm von Berg und Biſchof Heinrich von Münſter. Mit 300 Pferden kamen die Herren in die Stadt eingezogen, luden einander zu Gaſte und veranſtalteten Turniere und andere ritterliche Spiele, „ſo daß man nit anders vermeinte, es were eine neue gülden Zeit vorhanden". Stechſpiele (Turniere) fanden damals öfter auf dem Markte zu Dortmund ſtatt; 1484 büßte dort bei einem ſolchen Kampfe der Schultheiß zu Brackel gegen den Junker von Nortkirchen aus Brüninghauſen das Leben ein. Als 1525 die beiden Länder Cleve und Mark mit Jülich zu einem Herzogthum Jülich-Cleve Berg vereinigt wurden, entfernte ſich auch der Mittelpunkt des märkiſchen Landes aus der Nähe von Dortmund, und die Stadt ſah erſt 1609 wieder einen neuen Erben des Herzogthums, den Brandenburger, in ihren Mauern.

Zweimal zogen im fünfzehnten Jahrhundert um des Reiches willen gewappnete Bürger aus, das eine Mal 1464, als der Weihbiſchof von Cöln den Kreuzzug wider die Türken predigte, das andere Mal 1475 auf kaiſerliches Gebot zur Hülfe für die von Karl dem Kühnen belagerte Stadt Neuß. Am 24. April rückten ſie aus, ein ſtarker Haufe mit 42 Pferden und mehreren Wagen, befehligt von den Hauptleuten Sebode Berswort, Schedungen und Berghof, und zehn Wochen ſpäter, als durch die Verlobung Maximilians mit Maria von Burgund der Krieg beendet war, kehrten ſie nach rühmlicher Haltung in die Heimath zurück. Sechs waren im Kampfe geblieben. Den Führern „verehrte" die dankbare Stadt wegen ihrer mannhaften Pflichterfüllung eine jährliche Leibzucht.

Sonſt war die Zeit den Werken des Friedens günſtig. Der nach der großen Fehde lange gelähmte flandriſche und engliſche Handel hob ſich wieder, und in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nahm die Stadt aufs neue lebhaften Antheil an den Hanſeberathungen zu Lübeck. Zu Brügge

freilich, wo seit 1362 viele Dortmunder als Aelterleute vorkommen und wo es sogar eine „Dortmunder Straße" gab, wurden die Beziehungen jäh abgebrochen seit der grausamen Wiedereroberung der Stadt durch Herzog Philipp 1438, die den Handel derselben völlig zerstörte.

Der Pflege der Waffen im Frieden dienten die Schützengesellschaften, die namentlich im 15. Jahrhundert ihren Prunk entfalteten und sich der lebhaften Gunst des Rathes erfreuten. Die älteste Gesellschaft war die der Armbrustschützen; ihre früheste uns bekannte Ordnung erfolgte schon 1378. An der Spitze standen zwei Hauptleute, einer dem Rathe und einer der Gesellschaft angehörig; vor ihnen mußten zweimal jährlich Armbrust und Geschosse vorgewiesen werden. Abzeichen der Mitglieder waren die Kappen (Kogeln), die zum Vogelschießen oder, wie es bis gegen 1500 hieß, zum Papageischießen im Mai oder Juni ein jeder bereit halten mußte. 1448 ließ der Rath sechs in der Soester Fehde fahnenflüchtigen Schützen die Kogel nehmen. Einmal jährlich fand ein festliches Mahl der Gesellschaft statt, und beim Begräbniß eines Mitgliedes folgten die andern. Wer den Papagei abschoß, erhielt vom Rathe eine Armbrust als Preis. Nach der Soester Fehde treten ein Hauptmann, zwei Rittmeister und zwei „Scheffer" an die Spitze. Neben dieser älteren Gesellschaft bestand seit der Einführung der Feuerwaffen eine zweite, welcher vorwiegend Büchsenschützen angehörten. 1533 nahmen auf Befehl des Rathes beide Gesellschaften endgültig Feuerwaffen (Hakenbüchsen) an. Beide Gesellschaften bildeten im Frieden den Stamm der Bürgerwehr und das freiwillige Geleite des Rathes bei gewissen öffentlichen Umzügen. 1499 bestimmte eine Rathsverordnung, wie und wo sich die Schützen zu sammeln hatten beim jährlichen Auszuge zum Mulverich bei Brechten,[1] zur Brackeler Messe, zur Hagelfeier und zum Bittgange durch die Felder. Uebermäßige Geldanforderungen, welche an die Führer durch ausgedehnte Bewirthungen der Schützen gestellt wurden, veranlaßten 1505 die Stadt, einen großen Theil dieser Spenden selbst zu übernehmen. Alle berittenen Schützen mußten seitdem auf Verlangen jederzeit für den Dienst des Rathes zur Verfügung stehen. Oefter zogen von nun an auf Rathsbefehl die Schützen aus, um mit gewappneter Hand städtische Flurrechte zu wahren.[2]

Im langen Frieden erblühte auch die Kunst der volksthümlichen Spiele.[3] 1497 wurde, anscheinend zum ersten Male, ein Fastnachtsspiel, das Spiel von Sanct Georg, durch Bürger der Stadt unter großem Beifall auf dem Markte aufgeführt. Seitdem fanden öfter Aufführungen statt. Die Stoffe der Schauspiele waren zumeist der biblischen Geschichte oder der Legende entnommen. 1513 waren auf dem Markte zur Darstellung des Fastnachtsspiels vom Antichrist sechs „Burgen" d. h. Bühnen errichtet, welche Himmel und Hölle, Juden und Antichrist, Papst und Kaiser mitsammt ihrer Umgebung darstellten. Aber auch weltliche Stoffe fehlten, besonders bei Lustspielen, nicht. 1528 wurde die Komödie von den „Swarten Buren" aufgeführt; Bellona und Pax traten darin auf. Ein Fastnachtsspiel, „der Kalkofen", worin „der treue Knecht gerettet und der falsche verbrannt wird", hatte offenbar dieselbe Erzählung, wie sie Schillers Eisenhammer zu Grunde liegt, zum Gegenstande.[4] Seit der Gründung des Gymnasiums 1543 wurden die „Studenten" neben den Bürgern die Spieler, und es entstand ein löblicher Wetteifer zwischen den deutschen Stücken der Bürger und den lateinischen, ja griechischen, die zuerst der Rektor Johann Lambach 1544 durch Schüler aller Klassen im Kostüm

[1] Dieser Zug ging vom Burgthor durch den „Wredenboern".

[2] Siehe auch Rübel, Zur 500jährigen Jubelfeier des Dortmunder Bürgerschützen-Vereins (Rheinisch-Westfälische Zeitung 12.—14. August 1888).

[3] Vergleiche Döring, Jo. Lambach u. s. w. 1875.

[4] Irrthümliche Erklärung bei Fahne, Dortmund II, 144 und anders bei Döring, Seite 62, richtige Deutung auch bei G. Kinkel (Westdeutsche Zeitschrift 1884, Seite 202).

unter großem Beifall zur Aufführung brachte. Bis zum dreißigjährigen Kriege fanden dann in vielen Jahren lateinische und deutsche Fastnachtsspiele von Bürgern oder Studenten auf offenem Markte statt. Erst 1623 und 1626 setzten scharfe Rathsverordnungen ihnen ein Ziel.

Am 13. November 1497 nahm auf königlichen Befehl der Erzbischof von Cöln die Huldigung für König Maximilian von Seiten der Stadt auf dem Rathhause persönlich entgegen. Die Zeiten hatten sich geändert: man weigerte sich nicht mehr, den Huldigungseid vor einem Vasallen des Reiches abzulegen, ließ aber fortan zweimal im Jahre mit Glockenschlag öffentlich verkünden, daß Dortmund eine freie Reichsstadt sei.

Das Jubeljahr 1500 sah viele Dortmunder auf der Pilgerfahrt nach Rom. Im Anschluß an dies Jubeljahr fand 1502 auch in Dortmund großer Ablaß statt. In der Reinoldikirche, wo den Gläubigen die Ablaßbriefe ausgetheilt wurden und wo vor dem Chor der Opferkasten stand, erscholl allabendlich der Bußgesang und nahmen oft zwanzig Priester zugleich die Beichte ab. Das Ablaßgeld, 1950 Gulden, nahm mit Bewilligung des Papstes König Maximilian 1505 durch seine Abgesandten für sich in Empfang. Blutige Kreuze, die vom Himmel fielen, ängstigten die Menschheit, und man zog 1503 in feierlichen Zügen barfuß in härenen Gewändern durch alle sieben Kirchen der Stadt.

Eine furchtbare Pest, die in Deutschland wüthete, entvölkerte, wie schon 1483, auch 1502 die Stadt. 1503 und 1508 wiederholte sich die Seuche. 1513 fielen ihr allein auf der Brückstraße und Kampstraße 1500 Menschen zum Opfer. Im ganzen 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts räumte wiederholt die Pestilenz in Dortmund furchtbar auf. Allein im Herbst 1599 wurden auf dem Reinoldikirchhofe 1054 Pesttodte begraben.

1504 starb Johann Steck, der letzte Graf von Dortmund, und während schon 1320 die Hälfte der Grafschaft in die Hände der Stadt übergegangen war, fiel ihr nun auch die zweite Hälfte anheim.[1] Fortan wurde die Stadt mit dem ganzen Gebiete der Grafschaft, das von Dorstfeld bis Brackel und von Lünen bis südlich zur Emscher sich erstreckte, und mit allen Rechten derselben durch die Kaiser belehnt. Die schwere Kränkung, welche Katharina von Lindenhorst, die Wittwe des Grafen, darüber empfand, sowie ihr Streit mit der Stadt über Haus Ickern lag wahrscheinlich jener stadtverrätherischen Unternehmung zu Grunde, die an Hermann Duvenetters, des „Mordbrenners", Namen sich knüpft.[2]

Hermann Duvenetter, Frohn zu Castrop, stiftete angeblich 1506 auf Betreiben der Gräfin Katharina fünf Männer an, Dortmund an verschiedenen Stellen in Brand zu stecken. Drei der von ihm Gedungenen wurden verbrannt. Er selber wurde bei einem Besuche in der Stadt verhaftet, gefoltert und als geständiger Anstifter enthauptet, sein Haupt auf dem Martinikirchhofe aufs Rad gesteckt und sein Leib daselbst eingescharrt. Ein Mitbeschuldigter, Engelbert Greveken, wurde auf den Antrag der Stadt durch den Spruch des Herzogs von Cleve in Wesel enthauptet und sein Rumpf mit einem Strohwisch zwischen den Beinen (als Zeichen des Brandstifters) auf ein Rad gesetzt. Eine jährliche Dankmesse feierte fortan auch in diesem Falle die Errettung der Stadt.

Grausame Hinrichtungen durch Galgen, Schwert und Rad waren namentlich im 15., 16. und 17. Jahrhundert zu Dortmund nichts Seltenes. 1486 wurde ein Jude, den man auf einem Diebstahl ertappte, lebendig an den Füßen zwischen zwei Hunden aufgehängt, 1533 ein neunundzwanzig-

[1] Genaueres hierüber siehe Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Dortmund-Land.

[2] Ueber einen ähnlichen Vorfall mit Gobelin Kracht berichtet Westhoff zu 1457.

facher Mörder von unten auf geradebrecht und 29 Klöppel um sein Rad gehängt. 1538 wurde eine Diebin lebendig begraben, 1541 vier junge Burschen, die ein Beutelchen mit etwas Geld auf dem Markte abgeschnitten hatten, zum Schwerte statt des Stranges begnadigt. Seit 1514 wüthete der Hexenglaube in Stadt und Umgegend, und viele unglückliche „Towersche" (Zauberinnen) erlitten seitdem den Feuertod. Zänkische Weiber mußten in der Geige stehen oder vom Westen bis zum Ostenthore die Schandsteine tragen. Ehrlose wurden auf dem Markte am Pranger (Kaek) ausgestellt. Das Hochgericht befand sich bei Körne, später vor dem Westenthore. — Die drei eisernen Käfige für die Anführer der Wiedertäufer zu Münster wurden 1533 durch Meister Berthold von Lüdinghausen in Dortmund angefertigt.

Der Reformation wandte sich Dortmund, da der Rath am Katholicismus festhielt, verhältnißmäßig spät zu.[1] 1515 und 1516 gab die ausgedehnte Anwendung des Ablasses der Bürgerschaft zu abfälligen Bemerkungen über die große „Milde" (Freigiebigkeit) des Papstes Anlaß. Ende 1518 erhob sich ein Streit zwischen Rath und Geistlichkeit; Dortmund verfiel dem Bann, aus dem jedoch Ostern 1519 Cajetan es absolvierte. Aus diesen Anfängen entwickelte sich die reformatorische Bewegung in der Stadt. Sie ergriff namentlich die unteren und mittleren Schichten der Bevölkerung; Pastor Schöpper an der Marienkirche förderte durch Wort und Schrift die neue Lehre. Aber dem Verlangen der Bürgerschaft nach neuen Predigern leistete 1527 der am Alten hangende und mit der Geistlichkeit verschwägerte Rath hartnäckigen Widerstand und ordnete im folgenden Jahre eine Haussuchung nach lutherischen Büchern an.

Nach mehrfachen Schwankungen bedeutete einen Sieg der protestantischen Richtung erst die Gründung eines humanistischen Gymnasiums und die Besetzung desselben mit evangelisch gesinnten Lehrern. Die Anstalt, die sogenante „grote" oder „hoge Schole", zu deren Unterhalt man die Einkünfte der Jakobs- und Benediktskapelle verwandte, wurde am 24. August 1543 eröffnet. Der Unterricht selber nahm am 29. September seinen Anfang. Insbesondere der erste Rektor, Johann Lambach, (auch Böker, lateinisch Sceuastes genannt) wirkte in seinen späteren Jahren für die Reformation.[2]

Trotzdem ließ der Rath, um jede Gewaltthätigkeit zu vermeiden, beide Confessionen längere Zeit neben einander ihren Gottesdienst ausüben. Noch bis 1570 schwankte es in der Marienkirche zwischen Messe und deutschem Abendmahle, und erst in diesem Jahre nahmen die Marien-, die Reinoldi- und die Petrikirche ausschließlich lutherisches Abendmahl an. 1578 folgte auch die Nicolaikirche. Der volle Anschluß an die Augsburgische Confession fand 1582 statt. 1628, als ein kaiserliches Mandat auch in Dortmund vergebens die Wiederherstellung der geistlichen Gerichtsbarkeit und die Rückgabe alles Kirchengutes an die Katholiken befahl,[3] waren außer den Ordensleuten nur sieben Familien in Dortmund katholisch; 1759 dagegen wieder ein Viertel der Bürgerschaft. Angehörigen des reformirten Bekenntnisses wurde Anfang des 17. Jahrhunderts der Wohnsitz in der Stadt, jedoch erst 1663 ein ehrliches Begräbniß und endlich am 12. Januar 1786 das Bürgerrecht und freie Religionsübung zugestanden und die Heiligegeistkapelle zur Mitbenutzung eingeräumt. Nach dem

[1] Hoppe, Geschichte der evangelischen Kirche von Cleve-Mark und der Provinz Westfalen. Döring, a. a. O.

[2] Lambach † 1582 an der Pest. Ueber seine Nachfolger und die ganze Geschichte der Schule siehe Döring, a. a. O. — Alexander Meitz, Festschrift zur 350jährigen Jubelfeier des Gymnasiums zu Dortmund, 1893. Als Schulhaus diente von 1543 bis 1863 ein Gebäude in der Schwarzebrüderstraße; am 5. November 1863 fand die Verlegung in den Neubau am Neuthore statt.

[3] Ueber die Gegenreformation in Dortmund vergleiche Meitz, Beiträge I, 148. Hetter, Seite 77 ff. Kelter, Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein.

Eingehen dieſer Kapelle erfolgte 1810 durch die Vermittlung des reformirten Präſekten von Romberg die äußere Vereinigung der reformirten Gemeinde mit der evangeliſchen Mariengemeinde.

Auf kaiſerliches Gebot zogen auch im 16. Jahrhundert Dortmunder Reiſige aus, zuerſt am 10. Juni 1542 zum Türkenkrieg. Auf 150 Landsknechte, 20 reiſige Pferde und 2 Heerwagen belief ſich der Antheil der Stadt; Geiſtliche, Kirchen und Hoſpitäler mußten den Zehnten ihrer Einkünfte als Kriegsſteuer dem Rathe entrichten. Ende November kamen die Söldner ſammt ihrem Hauptmann wohlbehalten heim, nur zwei waren im Felde geblieben.

Ein Verſuch des Herzogs von Cleve-Mark 1542,[1] durch Sperrung der Straßen den bedeutenden Dortmunder Korn- und Eiſenmarkt — das Süderländer Eiſen ging von Dortmund aus an kaufmänniſche Abnehmer im Münſterlande und in Braunſchweig — nach Hörde zu ziehen, mißglückte: es ſtellte ſich heraus, daß Hörde nicht genug Abnehmer beſaß und daß die märkiſchen Producenten den Schaden davon trugen.

Durchzüge fremder Truppen, beſonders ſpaniſcher, welche die Bürgerſchaft zu beſtändiger Wachſamkeit nöthigen, geben der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des dreißigjährigen Krieges das Gepräge. Ende November 1598 verbreitete ſich das Gerücht, daß die Spanier in Weſtfalen überwintern würden. In eiliger Arbeit zweier Tage ſetzte die geſammte Bürgerſchaft Mauern und Wälle in Stand und weigerte dem ſpaniſchen Heere das Quartier. Um Weihnachten rückten die Spanier unter Admiral Mendoza in die Mark ein und verjagten, wohin ſie kamen, die evangeliſchen Pfarrer. Der Rath verordnete Buß- und Bettage und theilte die waffenfähigen Bürger und angeworbenen Söldner in 15 Fähnlein, darunter eines der Junggeſellen. Ein tüchtiger Oberſt, Hardenberg Stael von Holſtein, exercierte die Wehr; ein nächtlicher Alarm im tiefen Januar, den er ſchlagen ließ, fand alle Mann auf ihrem Poſten. Mit Einbruch des Frühjahrs verließen die Spanier Weſtfalen, und der Rath entband die Krieger ihres Eides.

Im Juli 1599 entſandte auf Reichsgebot die Stadt zum zweiten Male in dieſem Jahrhundert ihren Heeresantheil gegen einen Reichsfeind, als unter dem Generalfeldoberſt Grafen Simon von der Lippe der weſtfäliſche Kreis ein Heer gegen die Spanier ſtellte. 90 Knechte, 21 Pferde und 1 Feldſtück wurden aus Dortmund aufgeboten. Die zwölf Fähnlein der Bürger aber mußten während der Zeit für neu zu gießende Geſchütze an Töpfen, Keſſeln und ſonſtigem Kupfergeräthe, jeder in ſeinem Bereiche, ſammeln, was zu finden war. Manch altes ſchönes Stück wird da verloren gegangen ſein.

Nach 1600 mehrte ſich die Kriegsgefahr. Durchzüge ſpaniſcher und ihnen feindlicher niederländiſcher (ſtaatiſcher) Truppen wurden häufiger, und in den Weinhäuſern wuchs der Streit. Ja, als im Auguſt 1606 gleichzeitig Spanier in der Herberge zum Pott auf dem Oſtenhellwege und holländiſche Reiter im „Rehfuß" auf dem Weſtenhellwege lagen, kam es zu einer regelrechten Herausforderung zwiſchen beiden Parteien. Von jeder Seite zogen die ſechs Stärkſten aus dem Burgthore und ſtürzten voller Kampfeswuth auf einander, ehe noch der beſtimmte Platz erreicht war. Die Holländer blieben Sieger und zogen nach altem Kriegsrecht den Erſchlagenen die Kleider aus; ihr Führer nahm das Feldzeichen des gefallenen feindlichen Lieutenants an ſich.

Am 8. Juni 1609 fand zu Dortmund der weltgeſchichtliche Vertrag ſtatt, wodurch der Markgraf Ernſt von Brandenburg und Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm ſich über die gemeinſchaftliche Regierung der jülich-cleviſchen Länder verglichen. Sie nahmen nebſt dem Landgrafen Moritz von Heſſen und großem Gefolge vom 6. bis 14. Juni ihren Aufenthalt in der Stadt und fanden bei Rathsherren

[1] Siehe Hanſen zu Weſthoff. Seite 446.

Quartier, der Landgraf bei Konrad Klepping, der Markgraf bei Johann Dörper und der Pfalzgraf bei Philipp von Wickede. Ein Festmahl vereinigte am letzten Tage die hohen Gäste und die Rathsherren auf dem Rathhause.

Um gegen unfreiwillige Verwicklung[1] in die trotzdem fortdauernden jülichschen Erbstreitigkeiten und in die beginnenden Religionskämpfe im Reiche gesichert zu sein, erbat die Stadt vom Kaiser Mathias einen Schutzbrief. Sie erhielt ihn 1616, erwirkte auch von dem folgenden Kaiser die Erneuerung, aber dennoch entging sie ihrem Schicksale im dreißigjährigen Kriege nicht. Zwar blieb das ganze erste Jahrzehnt hindurch dank den Schutzbriefen und der eigenen Vorsicht die Stadt von Truppen unbelegt, aber als man am 25. März 1628 unüberlegter Weise den kaiserlichen Oberst von Erffte, dessen Truppen draußen lagerten, mit drei Kutschen zu einem Nachtquartier eingelassen hatte, bedurfte es erst peinlicher Verhandlungen und einer besonderen Reise zum Kaiser nach Prag, um die „Sicherung" der Stadt durch fünf Kompagnieen Kaiserlicher zu verhüten. Schlimmer wurde die Sachlage 1632. Am 21. Juli erschien Pappenheim vor dem Ostenthore und bezog in Hörde sein Quartier, während seine Soldaten in Dortmund Lebensmittel einkauften.[2] Gegen Abend verbreitete sich das Gerücht von einer beabsichtigten Ueberrumpelung der Stadt, man glaubte Laufgräben ausheben zu sehen und schoß thörichter Weise auf die Grabenden. Natürlich eröffnete nun der Feind das Feuer; neun Schüsse bewirkten, daß die Stadt, die einen solchen Gegner noch nicht gesehen, um Einhalt bat. Eine Abordnung am nächsten Morgen erlangte Verzeihung, falls die Stadt auf Gnade oder Ungnade übergeben würde. Dies geschah. Am 25. Juli hielt Pappenheim mit seinen Regimentern durch das Wißstraßenthor seinen Einzug und übernahm das Kommando der Stadt. Als er am 2. August weiterzog, ließ er den General Westerholt mit drei Regimentern in der Stadt zurück, und bis zum 17. Januar 1633 empfand Dortmund den Druck kaiserlicher Besatzung. Die 50000 Thaler Kriegscontribution wurden nach Pappenheims Tode auf 24000 Thaler ermäßigt. Schon am 6. Februar erzwang der Landgraf von Hessen mit einem bedeutenden Heere durch Drohungen den Einlaß in die Stadt. Dieser behandelte zwar die Einwohner verhältnißmäßig gnädig, allein er hinterließ eine Besatzung, welche, obwohl mit mehrfachem Wechsel, die Stadt besetzt hielt, bis am 26. September 1636 der kaiserliche General Götze dieselbe zur Uebergabe aufforderte. Als der tapfere hessische Kommandant Ruhmrott sich weigerte, eröffnete Götze eine regelrechte Beschießung, die am Ostenhellweg mehrere[3] Häuser in Asche legte. Erst als nach neuntägiger Beschießung am Schwanenwall Bresche geschossen wurde, entschloß sich Ruhmrott zur Kapitulation und verließ mit fliegenden Fahnen die Stadt, die nun wieder von kaiserlichen Truppen dauernd übernommen wurde. Erst beinahe zwei Jahre nach dem Friedensfeste, einen Monat nach der Nürnberger Friedensproclamation, am 28. Juli 1650, verließ die kaiserliche Garnison die Stadt. Ein neu verordneter Bet- und Danktag feierte all jährlich den Abzug.

Pest, Noth und Elend hatten auch Dortmund während des Krieges heimgesucht, wenngleich in geringerem Maße als andere Städte. Durch die Felder streifte, wie überall damals im deutschen Lande, der hungrige Wolf. Im Juni 1626 scheuchte man durch eine allgemeine Jagd die gefräßigen Unthiere aus den Weiden der Stadt.

[1] Das Folgende im Wesentlichen nach Beurhaus und Niederhoff.

[2] So die von Niederhoff (Fahne IV Seite 113 ff.) abweichende Darstellung von Beurhaus (ebendaselbst Seite 513).

[3] Nach Niederhoff waren es 125 (!), nach Beurhaus 5.

Die Ohnmacht des Reiches gegenüber den Anmaßungen Ludwigs XIV. von Frankreich und die dadurch hervorgerufenen Kriege des Großen Kurfürsten schufen für die mitten in die clevisch märkischen Besitzungen Preußens eingeschlossene Stadt Dortmund eine neue Zeit der Bedrängniß. Schon 1671 besetzten brandenburgische Truppen das Dortmunder Gebiet, und es bedurfte einer Reise des Rathsherrn Dr. jur. Eichen zum Generalmajor Freiherrn von Sparr nach Hamm, um die Zurückziehung der Truppen zu erwirken. 1679 aber begehrte der Marquis de Nesle mit dem Condéschen Regimente Einlaß in die Stadt und beschied, als derselbe verweigert ward, einen städtischen Gesandten vor das Westenthor. Das unerschrockene Auftreten Eichens[1] bewirkte, daß die Stadt diesmal mit einer Geldsumme davonkam. Allein das durch den Frieden von S. Germain arg geschwächte Brandenburg sah sich genöthigt, zur Bestreitung der ihm auferlegten Kosten für die Unterhaltung der französischen Rhein-Armee auch die Cleve Mark benachbarten Gebiete heranzuziehen. Die clevische Regierung verlangte von Dortmund 1679 allein für den Monat August 2000 Thaler Beisteuer und ließ aus den Weiden der Grafschaft mehrere tausend Stück Vieh wegtreiben. Vergebens berief sich Dortmund auf seinen reichsunmittelbaren Stand, vergebens beschwerte es sich beim Kaiser; um der drohenden Execution durch Franzosen zu entgehen, mußte es nicht nur die verlangte Zahlung, sondern auch ähnlich hohe für die nächsten Monate leisten. Eine kaiserliche Ladung der clevischen Regierung vor das Hofgericht fruchtete nichts. Erst 1686 scheint eine Beschwerde der Stadt beim Reichstage in Regensburg, ihre Weigerung, unter diesen Umständen noch zum Türkenkriege beizusteuern, und eine schriftliche Vorstellung Kaiser Leopolds beim Kurfürsten von Brandenburg selber den unberechtigten Forderungen ein Ziel gesetzt zu haben.

Für die Kriege des Reiches zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts mußte auch Dortmund wiederholt sein Kontingent an Reitern und Fußtruppen stellen. Den Rest des Wohlstandes aber vernichtete der siebenjährige Krieg[2] mit seinen endlosen Kontributionen, Einquartierungen und Durchzügen, die auch die Sittlichkeit, die alte Selbständigkeit und das Selbstbewußtsein der Einwohner empfindlich schädigten. Von einer kriegerischen Vertheidigung der Stadt war ja den Großmächten gegenüber nicht mehr die Rede. In Erkenntniß dessen hatte man schon um 1730 begonnen, die Wallgräben einzuebnen und als Gartenland zu verkaufen. So war man sowohl Preußen als auch Frankreich gegenüber auf Wohlwollen angewiesen und in einer um so peinlicheren Lage, als man dem kaiserlichen Befehle entsprechend ein Kontingent von 36 Mann zur Reichs-Executionsarmee gegen Preußen hatte stellen müssen. Am 25. April 1757 rückten 4000 Franzosen in Dortmund ein, endlose Einquartierungen folgten, und bis zum Friedensschlusse hörten die Beschwerden des Krieges nicht auf. Schon am Ende des Jahres 1758 berechnete man amtlich den erlittenen Schaden für die Grafschaft auf 33942 Thaler 36 Stüber 3 Pfennige, für die Stadt auf mehr als 10000 Thaler. 1761 war bisweilen weder Brod noch Bier für Geld zu haben, und noch kurz vor dem Friedensschlusse wurden der Stadt neue 25000 Thaler Kriegscontribution auferlegt.

Die zahllosen gedruckten Rathsverordnungen aus dem achtzehnten Jahrhundert mit ihrem kleinlichen Alltagsinhalt und die versteinerte Regierungsform mit ihrer Scheinwahl und der Lebenslänglichkeit der Mitglieder lassen keinen Zweifel zu, daß, seitdem der deutsche Handel andere Wege gesucht und die Diplomatie der Großstaaten die Macht der Kleinstädte überwunden hatte, die Ver-

[1] Näheres, auch über die ferneren Erlebnisse dieses Patrioten, bei Fahne, Dortmund II. 395 und Anmerkung.

[2] Anschauliche Schilderung dieser Zeit bei Hetter, An der Heerstraße des siebenjährigen Krieges. Dortmund 1883 (meist nach Beurhaus).

waltung der Stadt ihre Aufgabe mehr in Aeußerlichkeiten und kurzſichtiger Bevormundung der Unterthanen als in weitblickender, nach großen Geſichtspunkten geleiteter Förderung des Gemeinwohles ſah. Da ſehen wir Ehe und Hochzeitsordnungen, Rathsſtuben, Wacht und Zoll, Gerichts und Sportel Ordnungen, Sonntags und Schulordnungen, Feuer; Geſinde und Nachtwächter Ordnungen, Trau und Begräbniß Ordnungen, Kaffee, Thee und Haſardſpiel Verbote und dergleichen mehr. Die große Hanſeſtadt war zu einer Kleinſtadt geworden und die Einwohnerzahl ſchon 1750 auf angeblich 4000[1] herabgeſunken. 1795 ſchätzte Mallinckrodt die Zahl der Häuſer auf 800. Bürger und Rathsherren hatten den unabhängigen Gemeinſinn verloren; in den letzten zwanzig Jahren der Selbſtändigkeit duldete ſie ſchweigend, daß die ſechs Rathſuperioren über beliebige Sachen je nach dem Gutdünken des regierenden Bürgermeiſters unter ſich entſchieden.[2] An äußeren Feſtlichkeiten fehlte es zwar im letzten Jahrhundert nicht. Zu den regelmäßigen Rathswahlfeſten und den Einführungsceſſen kamen noch außerordentliche Dankfeiern, ſo das Friedensfeſt 1763 und die großartige Feier des Krönungstages Joſephs II. Allein es mangelte überall der lebenskräftige Inhalt. Mit dem Staatengebäude und der Geſellſchaft des 18. Jahrhunderts hatte auch die freie Reichsſtadt Dortmund an ihrem Theile ſich bereits überlebt, als der Reichsdeputations-Hauptſchluß ſie am 25. Februar 1803 nun wirklich ihrer Selbſtändigkeit beraubte. Am 2. October 1802 hatte der verſammelte Rath im Einverſtändniß mit der Bürgerſchaft, indem er einen friedlichen Entſchluß dem Einrücken preußiſcher Truppen vorzog, die Regierung von Stadt und Grafſchaft dem Bevollmächtigten des Erbprinzen von Naſſau Dillenburg übergeben.[3] Der neue Herr hielt am 30. Juni 1803 ſeinen Einzug in Dortmund und verweilte daſelbſt bis zum 4. Auguſt im Hauſe des Regierungsraths Hiltrop. Im October 1806 jedoch wurde die Stadt von franzöſiſchen Truppen beſetzt, nachdem der Erbprinz als Gegner des Rheinbundes ſeiner ſämmtlichen Beſitzungen enthoben war. Am 1. März 1808 wurde Dortmund von Napoleon dem Großherzoge von Berg übergeben und zur Hauptſtadt des Ruhrdepartements (Präfekt von Romberg) gemacht. Durch den Wiener Frieden 1815 endlich wurde es mit Preußen vereinigt. Am 31. Mai entſagte der inzwiſchen König der Niederlande gewordene Erbprinz Wilhelm von Naſſau ſeinen Anſprüchen zu Gunſten von Preußen, und am 18. October 1815 feierte man in Dortmund das Freudenfeſt der Vereinigung mit dem jugendkräftigen Königreiche der Hohenzollern, unter denen die Stadt ſeit den fünfziger Jahren durch die Entwicklung der Eiſen und Kohlen Induſtrie zur größten Stadt Weſtfalens herangewachſen iſt.

[1] Daß im Mittelalter die Zahl der Einwohner bedeutend größer war, iſt zweifellos, doch läßt ſich ſchwer mit beſtimmten Zahlen etwas behaupten. Am eheſten ſind relative Schätzungen möglich.

[2] Vergleiche aus dieſer Zeit: Mallinckrodt, Verſuch über die Verfaſſung der Kaiſerlichen und des heiligen römiſchen Reichs freyen Stadt Dortmund. 1795. Deeſelbe, Magazin von und füe Dortmund. Jahrgang I. 1797.

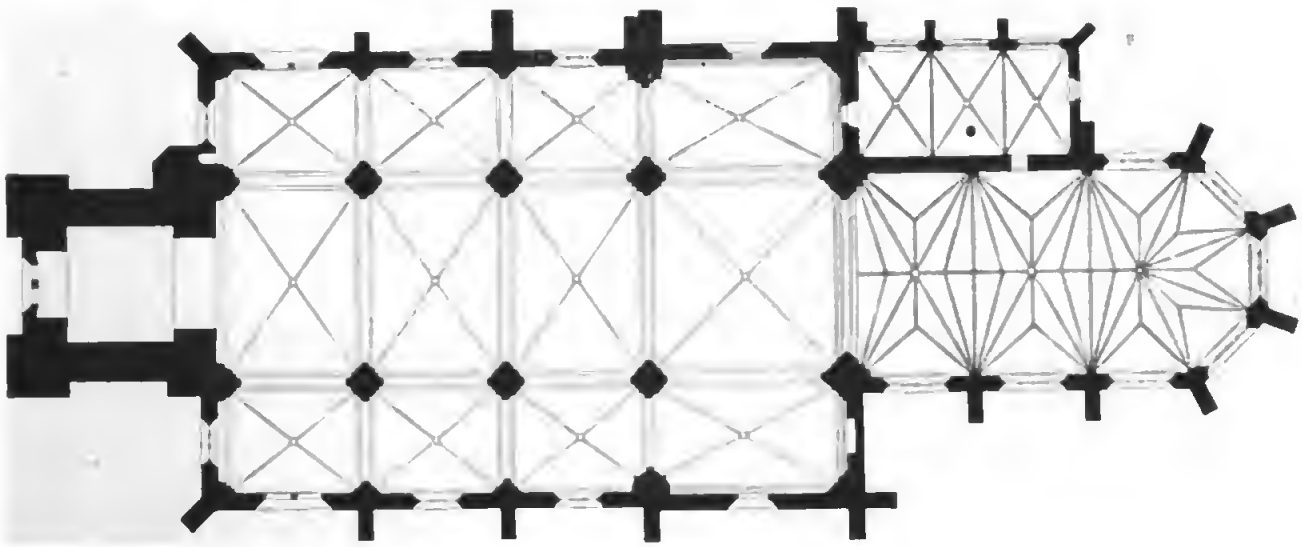
[3] Rathsprotokoll bei Fahne II, 308. Vergleiche Hellee, Seite 99 ff.

[4] Siegel der Stadt, Stempel im Beſitz des Realgymnaſiums, Umſchrift: sigillum secretum Tremonie (Vergleiche: Weſtfäliſche Siegel, II. Heft, 2. Abtheilung, Tafel 84, Nummer 6.)

Denkmäler-Verzeichniß der Stadt Dortmund.

[1]

einoldikirche,[2] evangeliſch, Uebergang.



1 : 400

Baſilika, dreiſchiffig, dreijochig; mit Querſchiff, ſpätgothiſchem, zweijochigem 5/8 Chor. Gothiſche Sakriſtei auf der Nordſeite (Abbildung Tafel 2.). Weſtthurm unter Benutzung alten Mauerwerks zur Renaiſſancezeit ausgebaut. In neuerer Zeit reſtaurirt.

[1] R aus einem Graduale der Propſteikirche (ſiehe unten) 11/11 cm groß.

[2] Lübke, Weſtfalen, Seite 136 bis 141. [3] Das Vierungsgewölbe iſt nicht vier-, ſondern achttheilig.

Digitized by Google

Kreuzgewölbe mit Rippen in den Schiffen, achttheilig in der Vierung. Sterngewölbe im Chor mit reichen Schlußsteinen (Abbildung Tafel 3), die Rippen daselbst als Dienste bis zum Fußboden reichend.

Pfeiler kreuzförmig mit halbrunden Vorlagen und Eckſäulen, letztere ſowie Vorlagen mit Blattcapitellen.

Strebepfeiler des Langhauſes einfach, die des Chores mit reichem Fialen- und Maßwerkſchmuck; am Mittelſchiff Eiſenen.

Unter dem Hauptgeſims des Mittelſchiffs und der Seitenſchiffe Bogenfries.

Je zwei Portale an der Süd- und Nordſeite, ein Thurmportal und ein Sakriſteieingang.

Fenſter des Chores ſpitzbogig, viertheilig mit reichem Maßwerk und zweifacher Horizontaltheilung; die der Seitenſchiffe dreitheilig, einfach; die des Mittelſchiffs halbrund, fünftheilig. Im ſüdlichen Querſchiff achttheiliges Radfenſter und zwei kleine Seitenfenſter, im nördlichen ein ſechstheiliges Portalfenſter. Die Fenſter in den Oſtwänden des Querſchiffs zweitheilig, die der Sakriſtei dreitheilig, die im Thurm rundbogig in Niſchen.

Die unteren Geſchoſſe des Thurmes mit ſtarken Eiſenen. Das Obergeſchoß achteckig, auf Gewölbezwickeln und auf einer Plattform zurückgeſetzt.

2 Niſchen in den Oſtwänden der Seitenſchiffe (vermauerte Eingänge?).

2 **Sakraments-** beziehungsweiſe **Reliquienhäuschen**[1], ſpätgothiſch, auf beiden Seiten des Chores, mit reichen Aufbauten und 3 beziehungsweiſe 4 Oeffnungen; je 2,70 m lang. (Abbildungen Tafel 5.)

Klappaltar[2], ſpätgothiſch, unvollſtändig, geöffnet 7,40 m lang; Mittelſtück geſchnitzt mit Kreuzigungsgruppe und 12 Apoſteln unter Baldachinen; 2 untere und 2 obere Klappen, einſeitig bemalt, erſtere mit 16 Darſtellungen, je 80/40 cm groß, aus dem Leben Jeſu und Mariä, letztere mit Barbara und Katharina. (Abbildungen Tafel 7.)

2 **Chorſtühle**, ſpätgothiſch mit reichen Verdachungen, auf der Nord- und Südſeite des Chores, zweireihig, mit je 11 Sitzen in einer Reihe, je 8,0 m lang, 3,85 m hoch, 1,90 m tief. (Abbildungen Tafel 4 und 5.)

Levitenſtuhl, von Holz, ſpätgothiſch, reich geſchnitzt, an der Südſeite des Chores, 3,47 m lang, 3,20 m hoch, 0,57 m tief. (Abbildungen Tafel 8.)

Taufſtein[3], gothiſch, von Bronze, 1,12 m hoch, 1,16 m oberer Durchmeſſer, durch 6 Strebepfeiler auf Löwen geſtützt, mit 2 auf die Taufe bezugnehmenden Inſchriften, in der dritten Inſchrift (am Fußende) die Jahreszahl 1469 und der Name des Gießers Johan Winnenbrock. (Abbildung Tafel 9.)

Stehpult[4], gothiſch, von Bronze, 1,97 m hoch, mit Adler, durch 3 Strebepfeiler auf Löwen geſtützt. (Abbildung Tafel 10.)

Triumphkreuz, ſpätgothiſch, mit den 4 Evangeliſtenzeichen, im Triumphbogen.

[1] Lübke, Weſtfalen, Seite 303.
[2] Derſelbe, Seite 345.
[3] Derſelbe, Seite 418.
[4] Katalog der Ausſtellung des Alterthumsvereins, Münſter, 1879, Nr. 362.

Digitized by Google

12 **Apoſtelfiguren**, ſpätgothiſch, von Stein, auf Wandconſolen unter Baldachinen, im Chor. (Abbildungen Tafel 4 und 5.)

Madonna, ſpätgothiſch, von Stein, auf der Nordſeite des Chores, 1,48 m hoch, auf Conſole, unter Baldachin mit Pelikan. (Abbildungen Tafel 3 und 5.)

Karl der Große und Reinoldus[1], ſpätgothiſch, von Holz, erſterer am ſüdlichen, letzterer am nördlichen Triumphbogenpfeiler, unter hölzernen reichen Baldachinen, auf 1,90 m beziehungsweiſe 1,70 m hohen Steinpoſtamenten. (Abbildungen Tafel 6.)

Altarpult, Spätrenaiſſance, unbedeutend, von Bronze, 43 cm lang, 37 cm hoch, 26 cm breit.

3 **Kronleuchter**, Renaiſſance, von Bronze, je 16 armig, einer von 1670.

2 **desgleichen**, 20 und 6 armig, Spätrenaiſſance, dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen.

8 **Wandleuchter**[2], ſpätgothiſch, von Bronze, 31 cm hoch, bis Oberkante Schale; im Vierpaß mit Blattendigungen Wappen der Stadt (Löwe und Adler). (Abbildung Tafel 10.)

2 **Weinkannen**, Spätrenaiſſance (Barock), von Silber, 38 cm hoch. (Abbildung Tafel 11.)

2 **Pokale**, Renaiſſance, von Silber, 25 und 33 cm hoch, der eine mit Deckel; Nürnberger Arbeit, dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen. (Abbildungen Tafel 11.)

Hoſtienbüchſe, gothiſch, rund mit Wappen, von Silber, 11/7 cm groß, unbedeutend, mit echten Perlen beſetzt.

Glasgemälde der Chorfenſter, ſpätgothiſch, meiſt Reſte; das nordöſtliche vollſtändig: oben Anbetung der heiligen 3 Könige, in der Mitte die 4 Evangeliſten, unten Auguſtinus, Ambroſius, Hieronymus und Gregorius. (Abbildung Tafel 6.)

4 **Glocken** mit Inſchriften[3].

1. Zwiſchen Lilienfriesbändern einzeilige Inſchrift:

C ◊ quater ◊ et ◊ mille = treſ ◊ ir ◊ iugito ◊ dece = In . ppi . laude . nuc . pulſemuſ . ſine . fraude .

Ur ◊ popul[o] ◊ furgat ◊ ſiudo ſua cria purgat = Hinter mille und decem eine Thierfigur; hinter purgat Löwe.

Im Felde 2 Standbilder von Reinoldus. Ueber einem der Bilder:

Johan wynenbrock goit my

dahinter die Thiergeſtalt, wie hinter mille.

Ueber dem anderen: **S. reynoldus vocor.** Henkel ſtrickartig gerippt mit bärtiger Maske. 1,08 m Durchmeſſer.

2. Unter einem Spitzenbande Kreis von umlaufenden gefüllten Roſetten. Darunter in 1 Zeile:

Te Salutorem laudamuſ in cymballſ bene ſonantibuſ Anno poſt chriſtum natum mille ſimo quingenteſimo Ctgeſimo (!) quarto ○ (1534),

darunter Spitzenband mit Perlenfries. Hinter jedem Worte Lilie. Vor Anno außerdem 2 Roſetten; ebenſo das glatte Scheibchen am Schluß der Inſchrift von je 1 Roſette umgeben. 1,50 m Durchmeſſer.

3. Unter 3 breiten Ornamentbändern 1 Zeile:

Deo ter optimo maximo sacra anno domini 1710. 1,33 m Durchmeſſer.

[1] Lübke, Weſtfalen, Seite 339.

[2] Katalog der Ausſtellung des Alterthumsvereins, Münſter 1879, Nr. 535.

[3] Nach Aufnahmen von Dr. Röſe, veröffentlicht in der Dortmunder Zeitung im Dezember 1884.

4. Unter einem Ornamentband in 3 Zeilen:

Campana haec in honorem dei renovata A: 1776 Svb cura provisorum. J. T. A: Kirchhoff: A. Fischer et J. Rappe.

Vos o cives Tremoniae ad celebrandum publice deum invitans avide audiatur ut et vota et suspiria:

Vestra deus iterum exaudiat vos que hic mortales ad altiora tandem evehat gaudia.

Darunter im Felde in rechteckigem ornamentirtem Rahmen die dreizeilige Inschrift:

Me fuderunt christianus
et Rötgerus voigt fratres
duc: cleviae. isselburgenses.

1,20 m Durchmesser.

[1] Siegel des Katharinenklosters, im Staatsarchiv zu Münster, Kappenberg, Urkunde K. 81, von 1245. Umschrift: Conventus in Tremonia. (Vergleiche: Westfälische Siegel, III. Heft, 1. Abtheilung, Tafel III, Nummer 8.)

Dortmund.

1.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

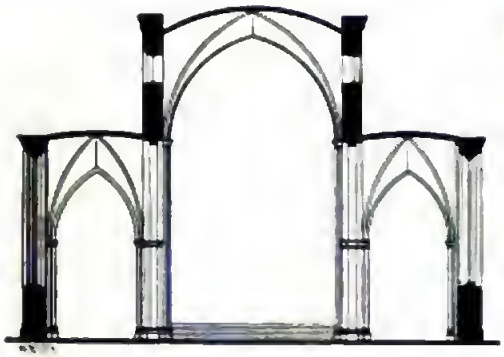
2.

Aufnahme von A. Ludorff, 1890.

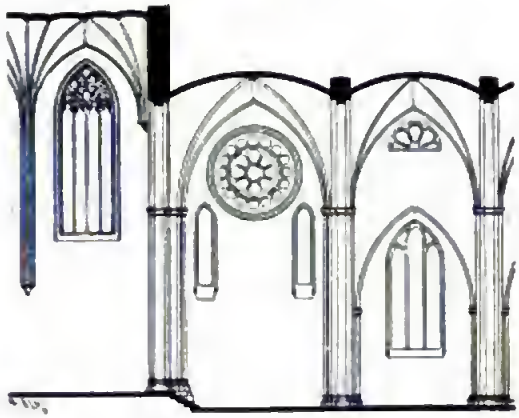
Reinoldikirche:
1. Nordostansicht; 2. Innenansicht.

Dortmund.

1.



2.



3.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahme von A. Endorff 1890.

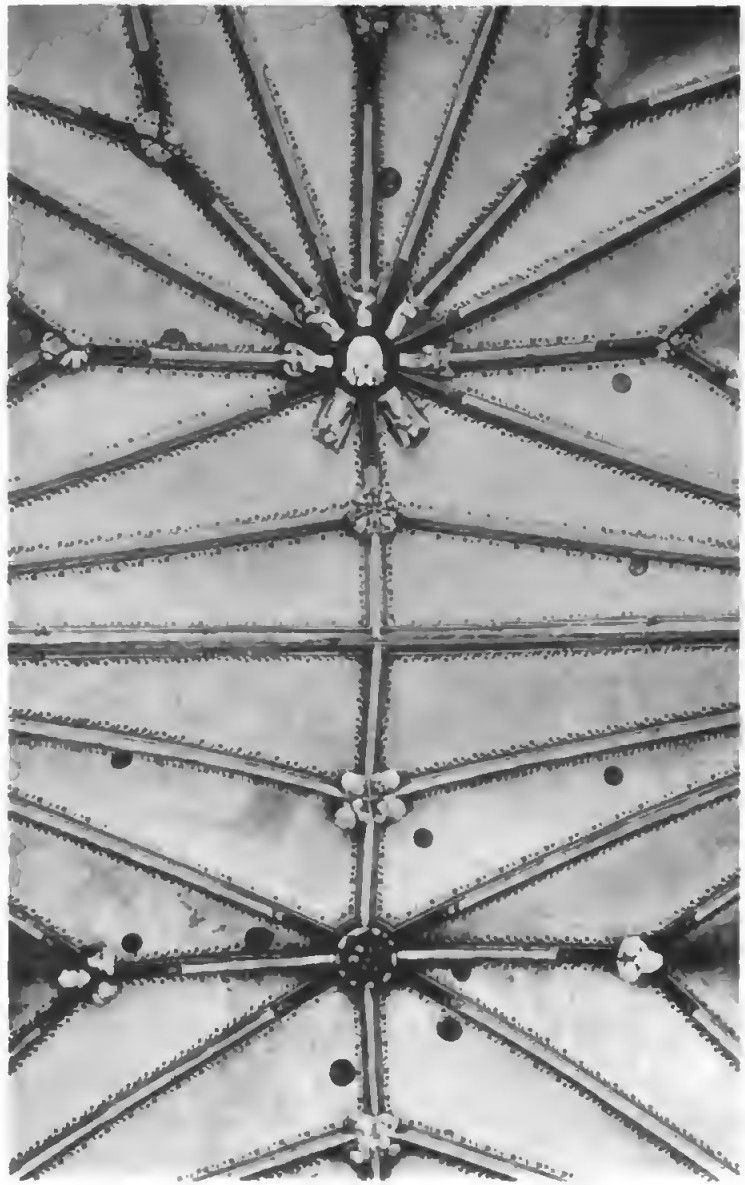
Reinoldikirche:

1. Sakriſtei; 2. und 3. Schnitte. [1])

[1]) 1 : 400 nach Lübke Weſtfalen, Tafel XI, das Dienstgewölbe iſt achttheilig.

Digitized by Google

Dortmund.



1.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890

Reinoldikirche:
1. Chorgewölbe; 2. Madonna.

Digitized by Google

Dortmund.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Endorff, 1890.

Reinoldikirche: Chor, Details.

Digitized by Google

Dortmund.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Reinoldikirche: Sakramentshäuschen.

Dortmund.

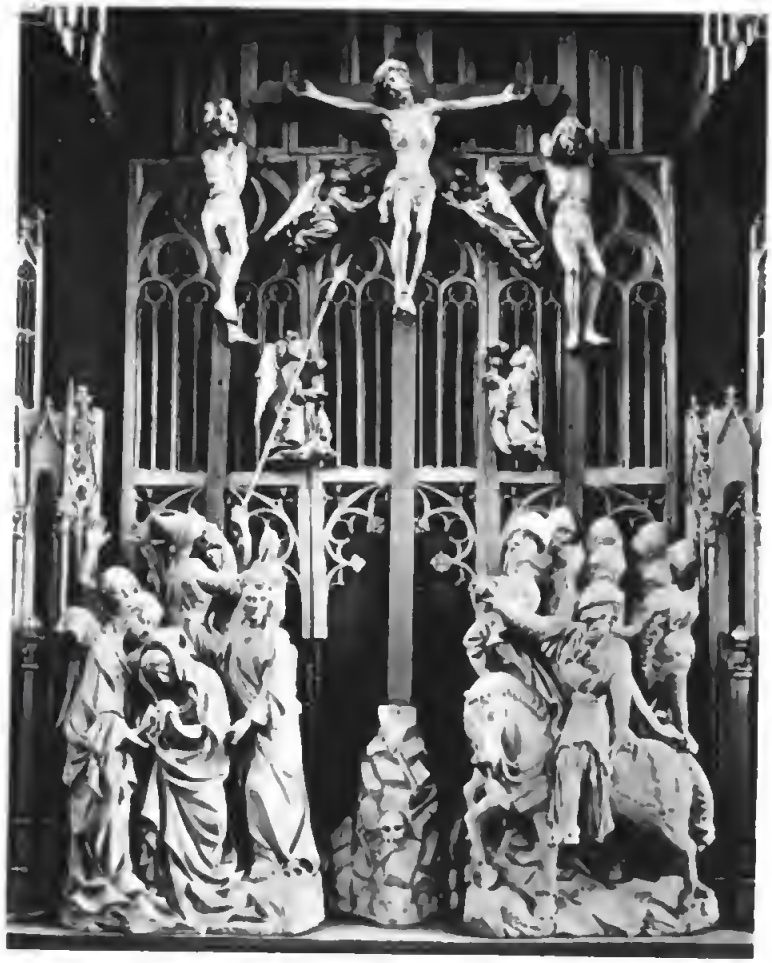
1.
Lichtdruck von Kommler & Jonas, Dresden

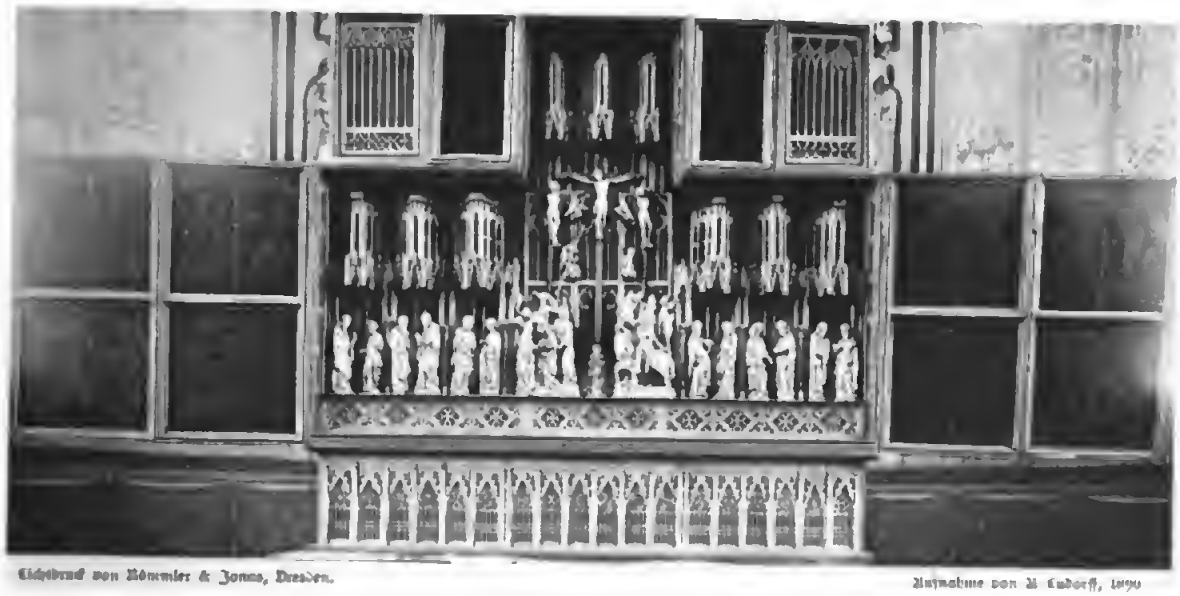
2.

3.
Aufnahmen von A. Endorff, 1890.

Reinoldikirche:
1. Karl der Große; 2. Glasgemälde; 3 Reinoldus

Dortmund.





Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von B. Ludorff, 1899.

Reinoldikirche:
Klappaltar und Detail.

Digitized by Google

Dortmund.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Reinoldikirche:
Levitenstuhl und Detail.

Digitized by Google

Dortmund.

Bau- u. Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Dortmund-Stadt.

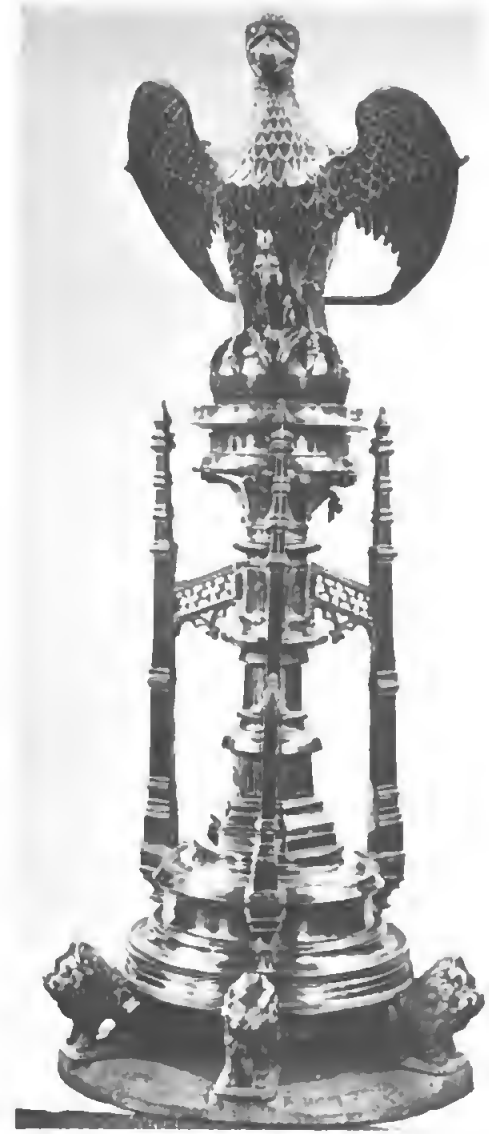
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1890.

Reinoldikirche: Taufstein.

Digitized by Google

Dortmund.

1.



2.
Aufnahme von A. Ludorff, 1890.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Reinoldikirche:
1. Wandleuchter; 2. Stehpult.

Dortmund.

1.

3.

4.

2.

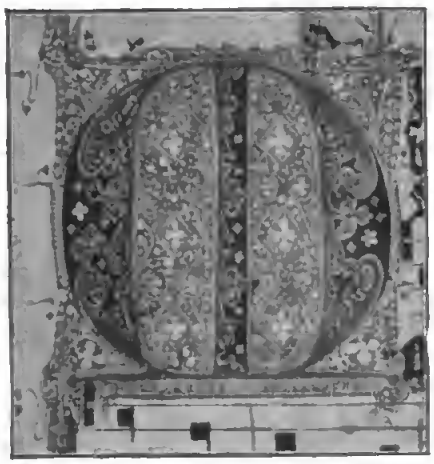
Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Ladorff, 1890.

Reinoldikirche:

1. und 2. Weinkanne; 3. und 4. Pokale.

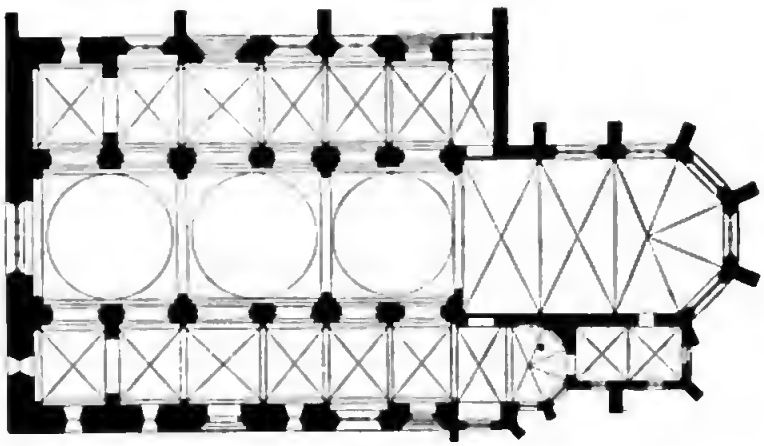
Digitized by Google

Digitized by Google



[1]

Marienkirche,[2] evangeliſch, romaniſch.



1 : 400

dreiſchiffige, dreijochige Baſilika. Auf den weſtlichen Seitenſchiffsjochen Thürme, der nördliche nicht ausgebaut. Chor gothiſch, zweijochig mit $^5/_8$ Schluß.

Die Seitenſchiffe durch gothiſche Anbauten (Kapellen) nach Oſten verlängert, der nördliche gerade, der ſüdliche mit 3 Seiten des Achtecks geſchloſſen. Sakriſtei auf der Südſeite des Chores, zweijochig.

Gewölbe im Mittelſchiff Kuppeln, in den Seitenſchiffen Kreuzgewölbe, im Chor und den Anbauten desgleichen mit Rippen und Schlußſteinen.

Der Kern der Pfeiler quadratiſch, die Hauptpfeiler mit Vorlagen nach dem Mittelſchiff. Die ſpitzbogigen Quergurten des Mittelſchiffs auf halbrunden Säulenvorlagen, die der Seitenſchiffe auf Säulen und gekuppelten halbrunden Wandvorlagen oder Pfeilern; die rundbogigen Längsgurten auf gekuppelten Säulen, die beiden öſtlichen auf halbrunden Vorlagen.

[1] M aus einem Graduale der Propſteikirche (ſiehe unten) 7,5 cm hoch.

[2] Lübke, Weſtfalen, Seite 97 bis 100, Tafel VI.

Kapitelle der Säulen und Vorlagen in den Seitenſchiffen mit reichem Blattwerk, einzelne mit Schachbrett und als Würfel, letztere auch im Mittelſchiff. Die Rippen des Chores ohne Kapitelle als Dienſte fortgeſetzt.

Strebepfeiler am nördlichen Seitenſchiff ſpätere Zuthat, die des Chores und der Anbauten ſchmucklos.

Fenſter des Langhauſes rundbogig; einzelne gothiſch umgebaut, zwei- und dreitheilig; das Weſtfenſter viertheilig; die des Chores dreitheilig; die der Anbauten zweitheilig, mit Maßwerk; die des oberen Thurmgeſchoſſes und der vier Thurmgiebel rundbogig mit Mittelſäulchen.

Je 2 Portale an den Seitenſchiffen, davon ein ſüdliches romaniſch mit Eckſäulen. Ein Sakriſteieingang.

2 Niſchen in den gothiſchen Seitenſchiffverlängerungen, oberhalb nach dem Chor hin geöffnet; vor der nördlichen unterhalb ein gothiſches Maßwerk, 1,33 m weit.

Ausgußniſche auf der Nordoſtſeite des Chores mit Maßwerkbekrönung, Oeffnung 40/70 cm groß.

Sakramentshäuschen, ſpätgothiſch, mit 2 unteren und einer oberen Niſche, an der Nordſeite des Chores, 2,20 m lang, 0,70 m tief; reicher Aufbau, Figurenſchmuck nicht mehr vorhanden. (Abbildung Tafel 14.)

Altarmenſa, gothiſch, von Stein, mit Maßwerkverzierungen auf den vier Seiten, 1,40 m hoch. (Abbildung Tafel 16.)

4 Chorſtühle, ſpätgothiſch, je fünfſitzig, je 3,78 m lang, 2,21 m hoch, 0,57 m tief, ohne Verdachungen, 2 einfach und 2 reich geſchnitzt; die Verdachungen der letzteren dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen, 0,85 m hoch. (Abbildungen Tafel 15 und 16.)

Levitenſtuhl, ſpätgothiſch, von Holz, verſtümmelt, 2,35 m lang, 2,40 m hoch, 0,56 m tief, dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen. (Abbildungen Tafel 16.)

Orgelgehäuſe und Empore[1], ſpätgothiſch, theilweiſe Renaiſſance, mit reichgeſchnitzten Maßwerk- und Ornamentfüllungen, an der Nordwand des Mittelſchiffes; die Brüſtung 1,37 m hoch. (Abbildung Tafel 14.)

Stehpult, ſpätgothiſch, auf 0,93 m hohem Steinpoſtament 0,38 m hoher Adler von Bronze. (Abbildung Tafel 15.)

Gott Vater, gothiſch, von Holz, 1,03 m hoch, in der Niſche des nördlichen Anbaues. (Abbildung Tafel 17.)

Triumphkreuz, ſpätgothiſch, mit den 4 Evangeliſtenzeichen, Chriſtus 1,70 m hoch, dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen. (Abbildung Tafel 17.)

Madonna, romaniſch, von Holz, 0,91 m hoch, zur Zeit im Sakramentshäuschen; auf der Rückſeite Tafelgemälde, 34 cm breit, Joachim und Anna. (Abbildung Tafel 18.)

Madonna, frühgothiſch, von Stein, 0,73 m hoch, ebendaſelbſt. (Abbildung Tafel 18.)

Michael, gothiſch, von Holz, 0,85 m hoch, ebendaſelbſt, unbedeutend.

Altarpult[2], gothiſch, von Holz, mit durchbrochen geſchnitztem Cruzifix und den Evangeliſtenzeichen. (Abbildung Tafel 15.)

---

[1] von Quaſt, Skizze in der Zeitſchrift für Bauweſen, Jahrgang 1852; Lübke, Weſtfalen, Seite 401.

[2] Katalog der Ausſtellung des Alterthumsvereins, Münſter, 1879, Nr. 1922.

Truhe, gothiſch, 1,70 m lang, 0,70 m hoch, 0,54 m tief, einfach, dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen.

2‡ **Wandleuchter**[1], ſpätgothiſch, von Bronze, ohne Wappen im Schild, ſonſt wie in Reinoldi, Vierpaß 37 cm Durchmeſſer, einer dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen.

2 **Bronzeplatten** eines Grabſteins, gothiſch, Vierpaß 47 cm Durchmeſſer, mit Inſchriften und Jahreszahlen. Die eine mit 1504, 15[1]2 (?) und Kreuzigungsgruppe, Geißelung, 4 Evangeliſten zeichen und 2 Wappen. (Abbildung Tafel 22.) Die andere mit Kelch und Jahr 1565; beide dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen.

Kelch mit Patene, gothiſch, Silber vergoldet, mit ſechstheiligem Knauf, auf dem achtſeitigen Fuße eingravirtes Wappen, 19 cm hoch, dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen. (Abbildung Tafel 22.)

Kelch, gothiſch, Silber vergoldet, 16,5 cm hoch, einfach.

Kelch[2], ſpätgothiſch und Renaiſſance, Silber vergoldet, 25 cm hoch. (Abbildung Tafel 22.)

Weinkanne[3], Renaiſſance, in der Inſchrift Jahreszahl 1590, Silber 21,5 cm hoch. (Abbildung Tafel 22.)

3 **Tafelgemälde**[4], gothiſch, beſchnittene Reſte eines Klappaltars, im jetzigen Rococo-Altaraufſatz, reſtaurirt, die beiden unteren je 1,19/0,92 m groß, mit Chriſti Geburt und Anbetung der heiligen 3 Könige, das obere mit Tod Marias. (Abbildungen Tafel 19 und 20.)

3 **Klappaltarflügel**[5], gothiſch, an der Wand des nördlichen Seitenſchiffanbaues, je 0,60 m hoch, das Mittelbild, die Kreuzigung darſtellend, 0,94 m lang. (Abbildung Tafel 21.) Die ſeitlichen nach Innen mit Kreuztragung und Kreuzabnahme, nach Außen mit Mariä Verkündigung (Erzengel Gabriel und Maria).

Antipendium, gothiſch, Seidengewebe, die 23 cm hohen Reihen mit Mariä Verkündigung (Abbildung Tafel 23), dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen.

Chormantel, Frührenaiſſance, geſtickte Kappe, 49 cm breit, mit Mariä Verkündigung (Abbildung Tafel 23), dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen.

Levitenrockſtäbe, ſpätgothiſch, geſtickt, 20 cm breit, mit Salvator und 4 Apoſteln, die Jahreszahl 1645 wohl ſpätere Zuthat, dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen. (Abbildung Tafel 24.)

Grabſteinreſt, gothiſch, Inſchrift mit Jahreszahl:

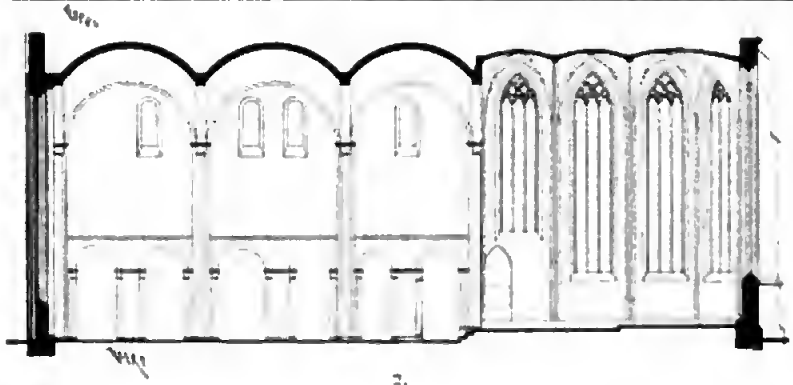
MCCCLXXXVI (1386) und 4 Evangeliſtenzeichen, im nördlichen Seitenſchiffanbau eingemauert.

3 **Glocken**, neu.

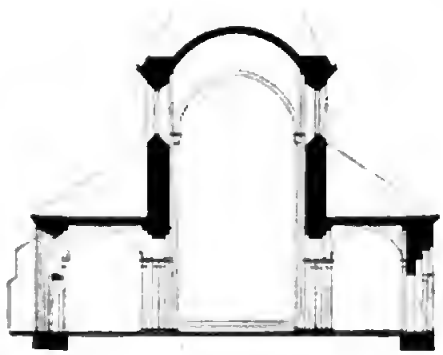
[1] Katalog der Ausſtellung des Alterthumsvereins, Münſter, 1874, Nr. 1849.
[2] Desgl. Nr. 1834.
[3] Desgl. Nr. 1859.
[4] Lübke, Weſtfalen, Seite 340.
[5] Desgl. Seite 342.

Dortmund.

1.



2.



3.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München Nach Aufnahmen von B. Bergmann

Marienkirche:

1. Südanſicht [1]); 2. und 3. Schnitte. 1:400.

1) Die Eiſenen am mittleren Thurmgeſchoß ſind jetzt nicht mehr vorhanden.

Digitized by Google

Dortmund.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

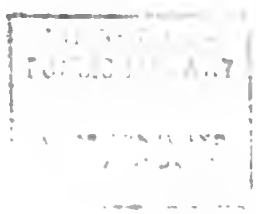
3.

Aufnahme von A. Ludorff, 1896.

Marienkirche:

1. Südoſtanſicht; 2. Innenanſicht; 3. Südliches Seitenſchiff.

Digitized by Google



Dortmund.

1.

2.

Lichtdruck von Kämmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1890.

Marienkirche:
1. Orgel; 2. Sakramentshäuschen.

Digitized by Google

Dortmund.

1.

2.

3.

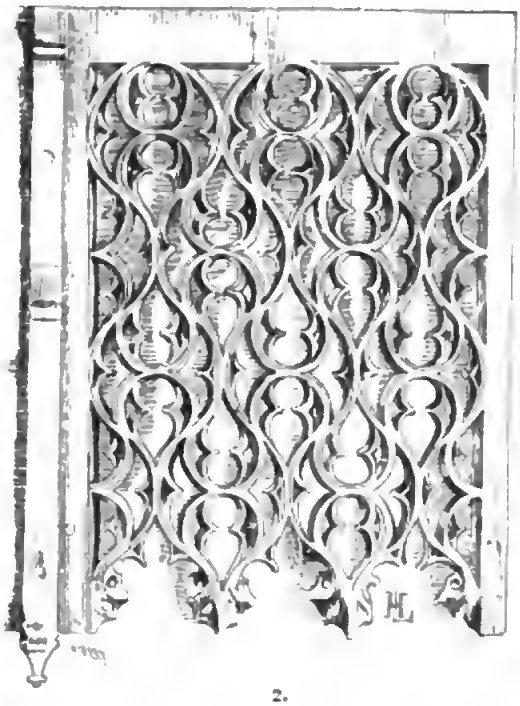
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1896.

Marienkirche:
1. Altarpult; 2. Stehpult; 3. Chorgestühl.

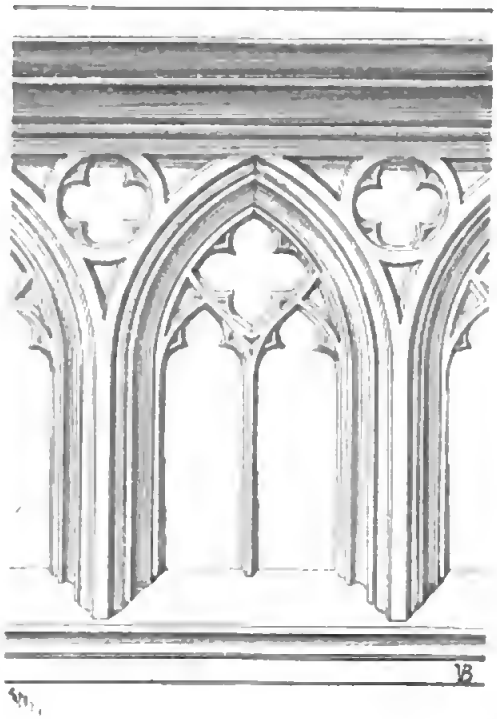
Digitized by Google

Dortmund.

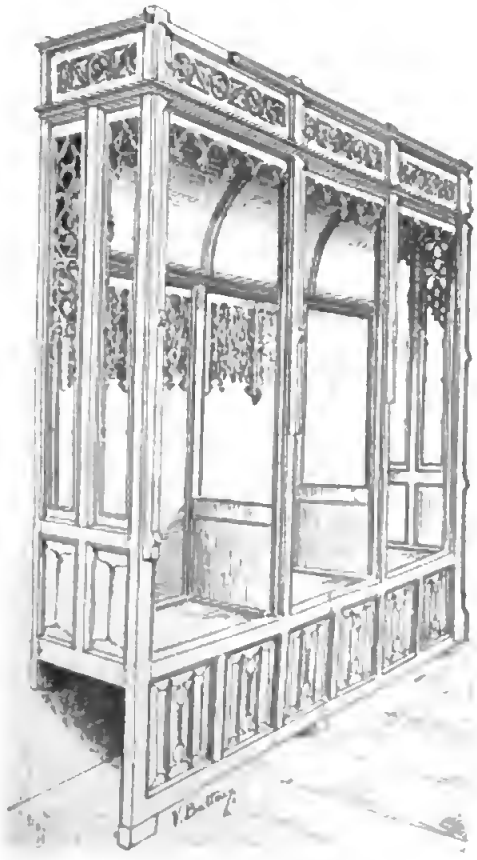
Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Dortmund-Stadt.



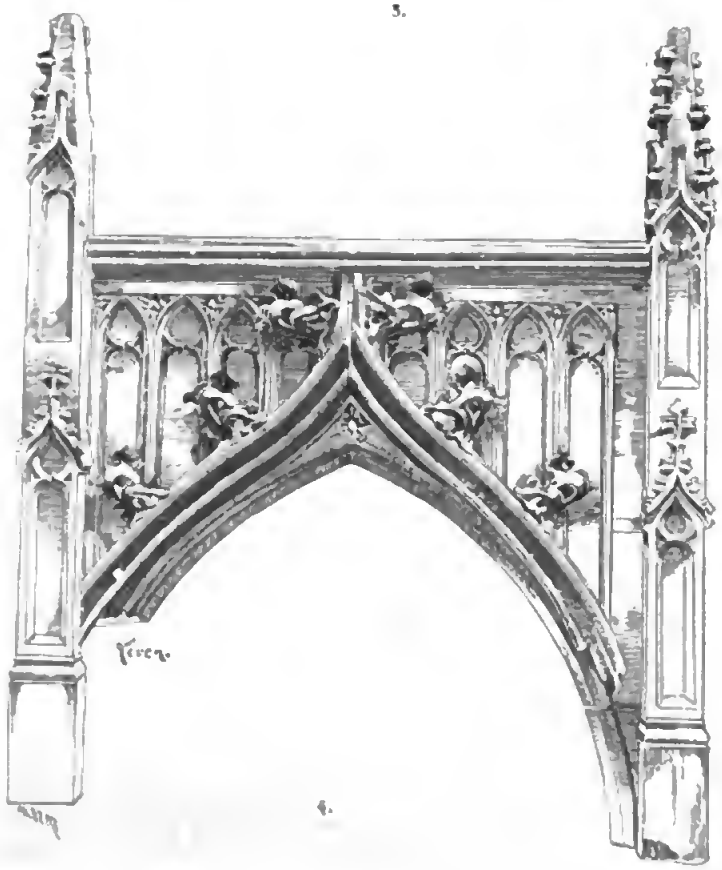
2.



3.



1.



4.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Eudorff 1890.

Marienkirche:

1. Lesestuhl; 2. Detail zu 1.; 3. Altar-Detail; 4. Chorstuhl-Detail.

Digitized by Google

Dortmund.

1.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

2.

Aufnahmen von A. Endorff, 1890

Marienkirche:
1. Triumphkreuz; 2. Gott Vater.

Dortmund.

1.

Lichtdruck von Kömmler & Jonas, Dresden.

3.

2.

Aufnahmen von R. Ludorff, 1890

Marienkirche:
1. und 2. Madonnen; 3. Rückseite von 2.

Dortmund.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von C. Baumann, Dortmund.

Marienkirche: Altargemälde.

Dortmund.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von O. Bartaug, 1896.

Marienkirche:

Details des Altarbildes (Tafel 19.)

1/6 der natürlichen Größe.

Digitized by Google

Dortmund.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Aufnahme von A. Ludorff, 1890.

Marienkirche: Tafelgemälde.

Digitized by Google

Dortmund.

1.

3.

2.

4.

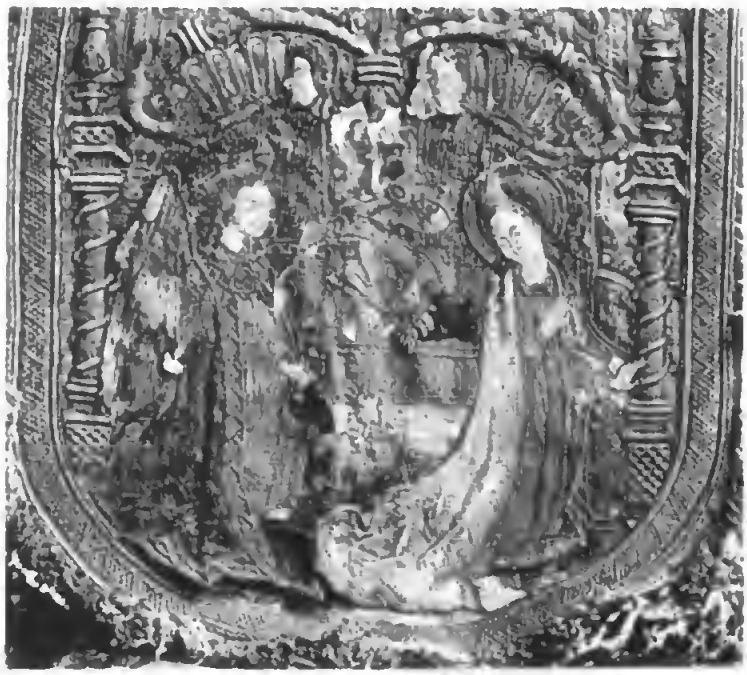
Lichtdr. von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Marienkirche:

1. und 2. Kelche; 3. Epitaph-Platte; 4. Weinkanne.

Digitized by Google

Dortmund.



1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Huberff, 1890.

Marienkirche:
1. Chormantel, Detail; 2. Antependium, Detail.

Digitized by Google

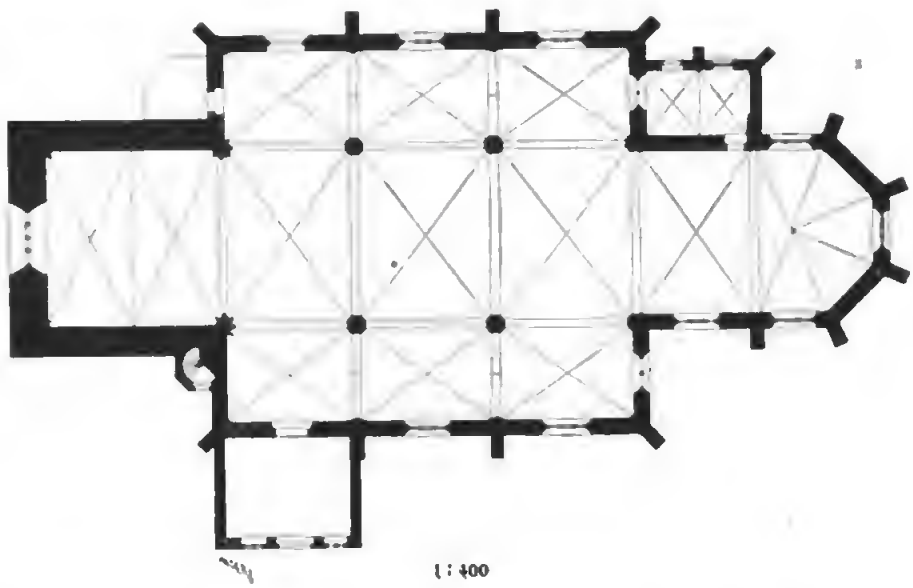
Dortmund.

Lichtdruck von Kümmler & Jonas, Dresden.

Aufnahme von A. Ludorff, 1890.

Marienkirche:
Levitenrock, Details.

Petrikirche,[1] evangelisch, spätgothisch.



1 : 400

dreischiffige, dreijochige Hallenkirche, Thurm mit zweijochig gewölbter Thurmhalle und südlichem Treppenthürmchen; Chor einjochig, mit $^5/_8$ Schluß; Sakristei zweijochig auf der Nordseite; mehrstöckiger Anbau auf der Südseite.

Das Langhaus bis zur Fensterbankhöhe neu errichtet.

Pfeiler achteckig, die Abschlußpfeiler am Thurm und die Eckpfeiler der Thurmhalle mit runden Säulenvorlagen, Wandpfeiler im Schiff mit drei Seiten des Achtecks, Chorwände glatt.

[1] P aus einem Graduale der Propsteikirche (siehe unten) 20 cm hoch.

[2] Lübke, Westfalen, Seite 273.

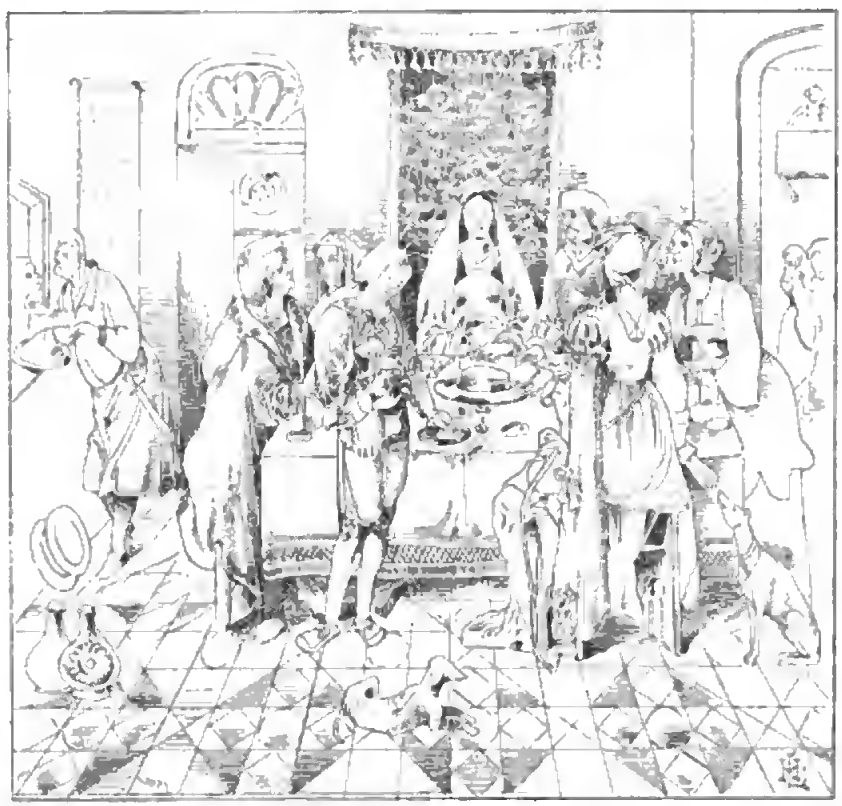
[3] Das Ostfenster hat kein Maßwerk.

2 Portale im nördlichen Seitenſchiff; je ein Eingang im ſüdlichen Anbau, in der Sakriſtei und im Thurm.

Fenſter meiſt dreitheilig, öſtliches Chorfenſter ohne Theilung, öſtliche Seitenſchifffenſter zweitheilig. Die Fenſter des ſüdlichen Anbaues, rundbogig geſchloſſen, zweitheilig, über dem Eingang dreitheilig, mit ſpätgothiſchen Blendmaßwerken. Die oberen Thurmfenſter dreitheilig mit Maßwerk und horizontal getheilt, unter ungleichmäßigem Bogenfries; im Mittelgeſchoß ſpitzbogige Niſchen mit zweitheiligem Blendmaßwerk. Ueber dem Thurmeingang viertheiliges Portalfenſter.

Taufſtein, gothiſch, achteckig, mit Maßwerk und Rippen, 1,22 m hoch, 1,40 m oberer Durchmeſſer. (Abbildung Tafel 30.)

Klappaltar,[1] ſpätgothiſch, früher in dem Minoritenkloſter, mit 2 Paar oberen und unteren Flügeln, aufgeklappt 7,40 m lang. Das Mittelſtück und die Innenſeiten des inneren Flügelpaares reich geſchnitzt mit 30 Darſtellungen (21 aus dem Leben Jeſu, die gregorianiſche Meſſe, Maria und 7 Bilder aus der Geſchichte des heiligen Kreuzes). Die Rückſeiten der inneren Flügel und beide Seiten der äußeren Flügel bemalt mit 36 Darſtellungen aus dem Leben der heiligen Emerentia, Anna, Maria und Jeſu und mit 18 auf das heilige Altarſakrament bezüglichen Darſtellungen. (Abbildungen Tafel 26, 27, 28 und nachſtehend.)



Emerentia.

[1] Hetter, Altar der Petrikirche; Lübke, Weſtfalen, Seite 393 und 364; Beiſſel, Stimmen aus Maria Laach, 1895, 1. Heft.

Kanzel, Spätrenaiſſance, mit reich geſchnitzten bildlichen Füllungen. je 65 cm hoch. (Abbildung Tafel 29.)

Triumphkreuz, ſpätgothiſch, mit den 4 Evangeliſtenzeichen, Chriſtus 1,60 m hoch, dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen. (Abbildung Tafel 28.)

Petrus und Paulus, ſpätgothiſch, von Holz, 1,30 m hoch, ebenda.

Stehpult, gothiſch, von Holz, 1,38 m hoch, ebendaſelbſt. (Abbildung Tafel 30.)

Thür der Sakriſtei, gothiſch, 1,05 m hoch, 0,88 m breit, ebendaſelbſt. (Abbildung Tafel 30.)

Kronleuchter, gothiſch, von Bronze, mit Maria und reichen Blattverzierungen, 0,94 m hoch, ebendaſelbſt. (Abbildung Tafel 30.)

Kronleuchter von 1739 mit Inſchrift, 12 armig, ebendaſelbſt.

4 **Glocken** mit Inſchriften.[1]

1. Strickartig gerippte Henkel.

Maria vocor *

Dum trahor audite + voco vos ad gaudia vite ✿ defunctos plango + vivos voco + fulgura ○ frango. ihsdi Anno d. m c c c c x c vii ipso die sci luce + (= 18. October 1497).

Hinter fulgura Medaille mit der Umſchrift (Ch i) **divici porgeiter.** 1,37 m Durchmeſſer.

2. Henkel mit Löwenmasken. Am oberen Rande 2 Blätter.

+ Ad laudem Domini me Christi ecclesia fecit ergo pii laudes me resonante canunt Claudi Lamiralle Antonius Paris me fecit. Anno Domini 1639.

1,22 m Durchmeſſer.

3. Wie zu 2.

+ Quod tuba in antiquo hoc ego praesto in foedere Christi.

Inde dei laudes turba petrina canit M. Reinol Scher Pastor Petri Jo Niederhof Sacel Hen. Plaes. Hil. Leonart. Jo. Romberch Provisores. Anno 1639.

1,10 m Durchmeſſer.

4. Gott allein die Ehre.

~ Wann ich euch ruffe kompt geschickt zum Gotteshaus So fuhr ich seelig euch ~ Zum Grab der Weh hinaus. ~

~ Joh. Georch Joch SS Th D superint et Gymnasiarcha. Anno 1710.

M. Jo. Caspar Brugman Pastor S Petri Jo. Henr. Beurhusius Ecclesiast S Petri Johan Caspar Hiltrop Johan Berckhof Johan Henrich Balthasar Provisores.

1,43 m Durchmeſſer.

[1] Nach Aufnahmen von Dr. Röſe, veröffentlicht in der Dortmunder Zeitung im Dezember 1889.

Dortmund.

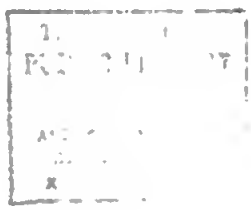
1.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Petrikirche:
1. Südansicht; 2. Innenansicht.



Dortmund.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahme von A. Endorff, 1890

Petrikirche: Klappaltar.

Dortmund.

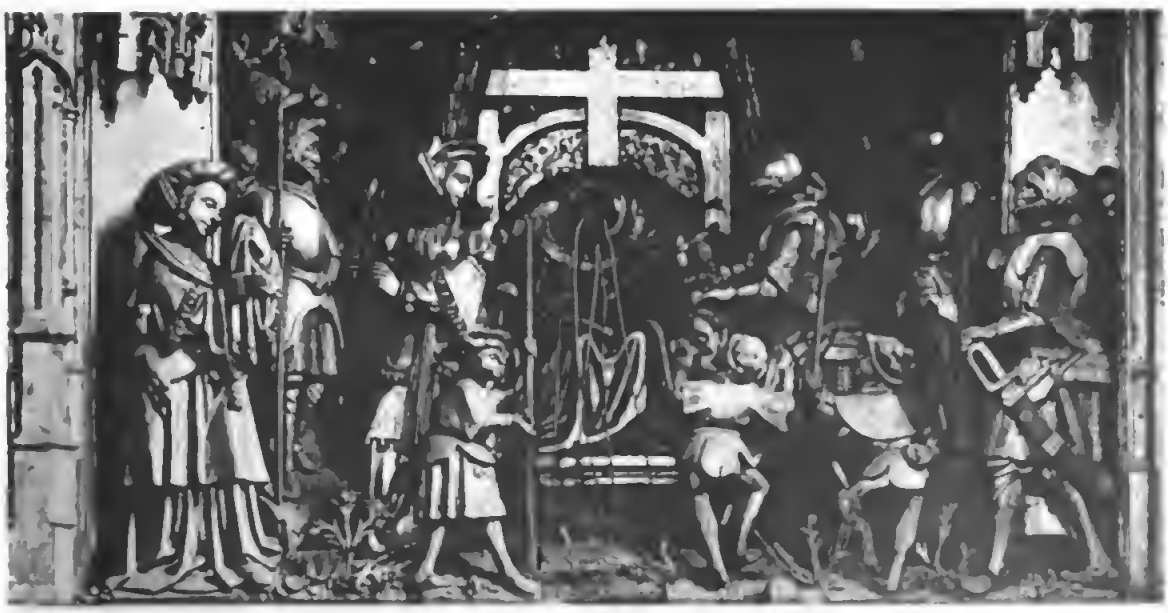
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Aufnahme von A. Ludorff, 1890.

Petrikirche: Klappaltar

Dortmund.

1.



2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Petrikirche:
1. Triumphkreuz; 2. Klappaltar, Detail.

Digitized by Google

Dortmund.

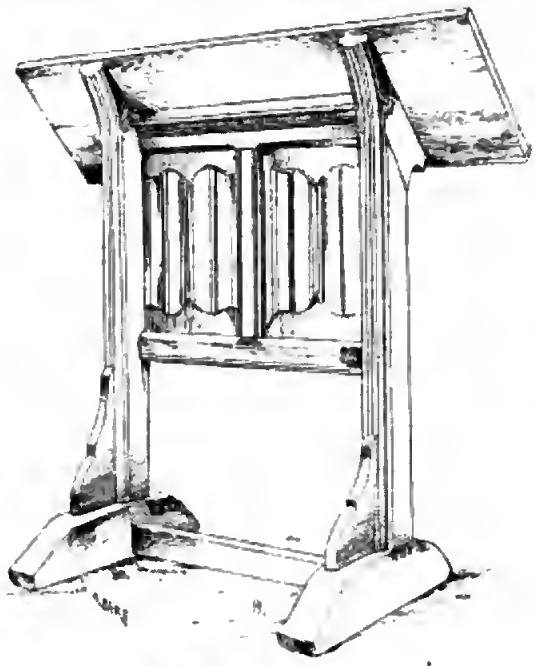
Lichtdruck von Hömmler & Jonas, Dresden.

Aufnahme von A. Ludorff, 1890.

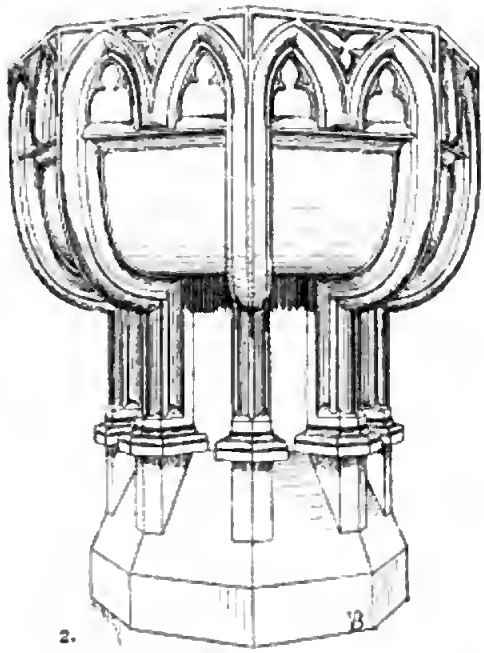
Petrikirche: Kanzel, Detail.

Digitized by Google

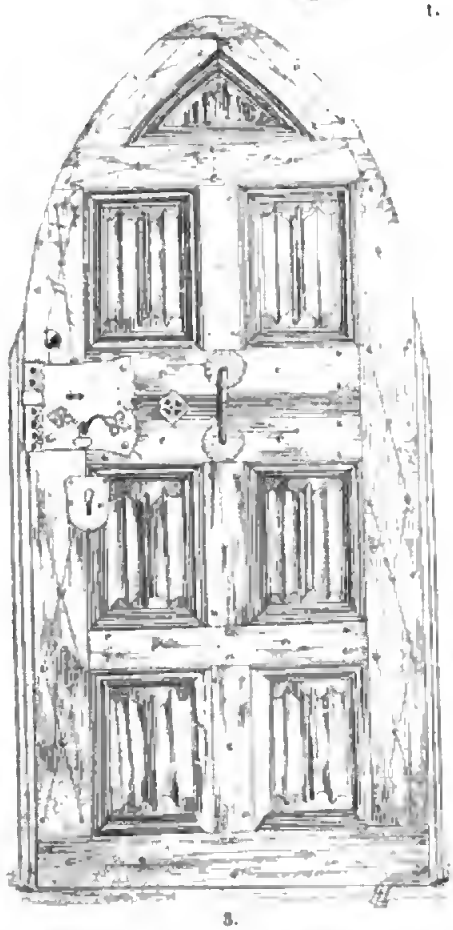
Dortmund.



1.



2.



3.

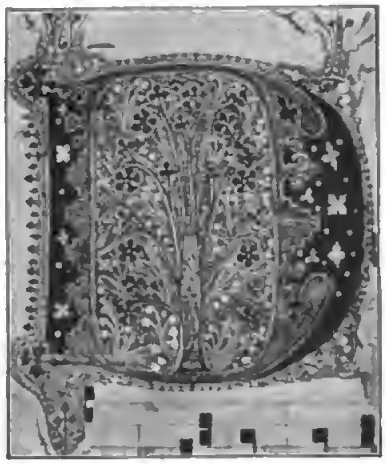
4.

Clichés von Dr. E. Albert & Co. München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

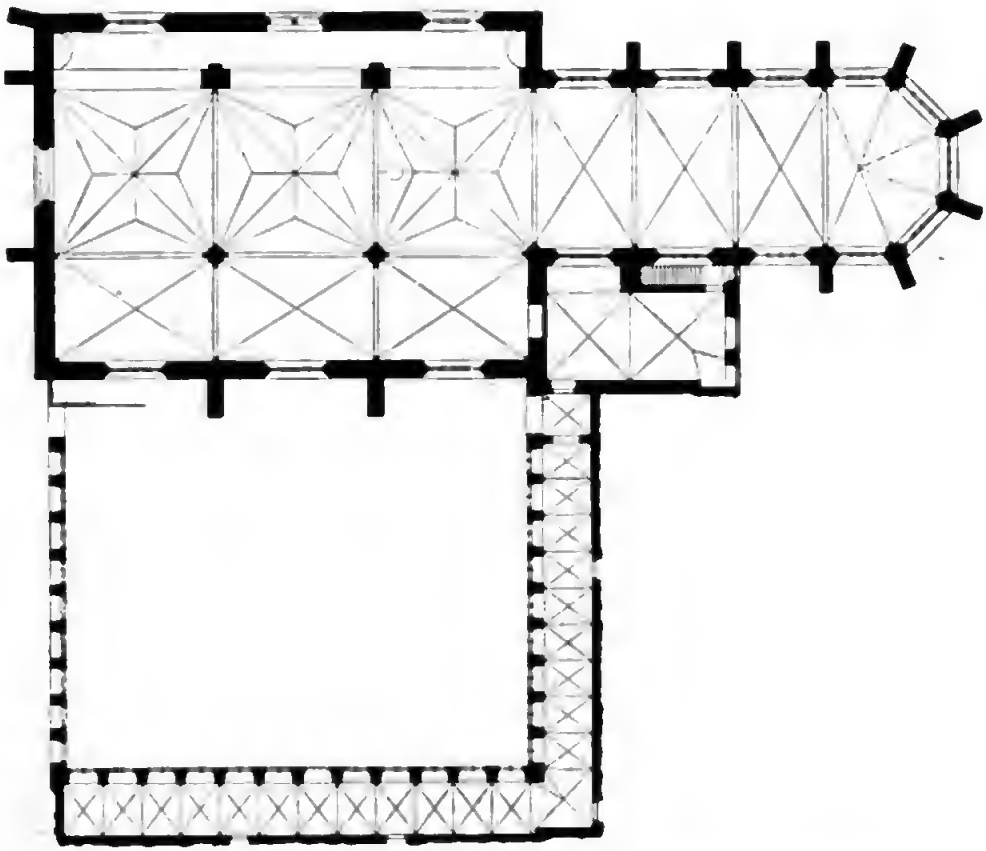
Petrikirche:

1. Stehpult; 2. Taufstein; 3. Sakristeithür; 4. Kronleuchter.

Digitized by Google



Dominikaner- oder Propsteikirche,[2] katholisch, gothisch,



1 : 400

dreischiffige, dreijochige Hallenkirche mit dreijochigem $^5/_8$ Chor und zweijochiger Sakristei in zwei Geschossen.

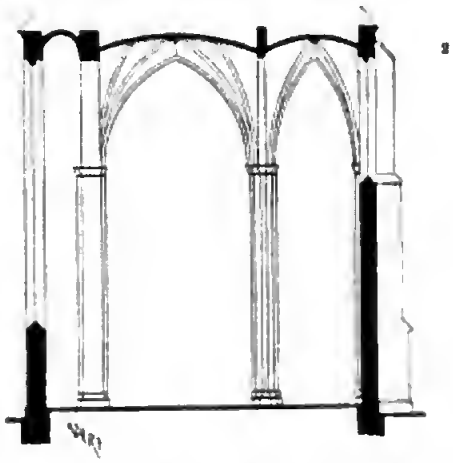
[1] D aus einem Graduale der Propsteikirche (siehe unten), 7,5 cm hoch.
[2] Lübke, Westfalen, Seite 250, Tafel XXIV.

Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Dortmund-Stadt.

Digitized by Google

Kreuzgang auf der Südseite.

Das nördliche Seitenschiff sehr schmal mit Tonnengewölbe. Im Mittelschiff Sterngewölbe; im südlichen Seitenschiff, Chor und Sakristei Kreuzgewölbe mit Rippen und Schlußsteinen.



Pfeiler nach Norden rechteckig mit Pfeilervorlagen im Seitenschiff, mit runden Diensten im Mittelschiff. Nach Süden Säulen mit je 4 runden Diensten, ebendaselbst sowie im Chor runde Wanddienste. Strebepfeiler schmucklos.

Je ein Portal auf der Nord und Westseite mit Mittelpfosten; ein Eingang zur Sakristei.

Fenster viertheilig mit Maßwerk, das Ostfenster des südlichen Seitenschiffs dreitheilig, vermauert. Unter letzterem Nische $2{,}67$ m hoch, $1{,}\!\!\!\!-$ m breit, mit reicher Verdachung. (Abbildung Tafel 33.)

Ausgußnische, gerade geschlossen, $2{,}67$ m hoch, $1{,}\!\!\!\!-$ m breit.

Sakramentshäuschen als Nische mit Maßwerkbekrönung, in der Nordwestwand des Chores $0{,}70/0{,}65$ m groß.

Ost und Südflügel des Kreuzgangs im Anschluß an das Klostergebäude, die Westseite als Ruine erhalten. Kreuzgewölbe auf Consolen. Zweitheilige, verglaste Oeffnungen mit Maßwerk. (Abbildungen Tafel 32 und 33.)

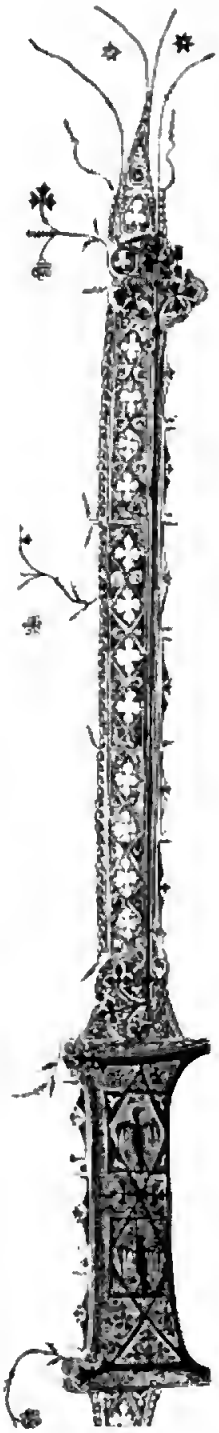
Sakramentshäuschen, spätgothisch, an der Nordwand des Chores; der Mitteltheil, aus 5 Seiten des Achtecks, auf 4 Löwen ruhend, mit achtseitigem reichen Aufbau und 3 Oeffnungen; die Seitentheile mit je einer Oeffnung. Der Unterbau $1{,}50$ m hoch. (Abbildungen Tafel 34 und 35.)

Relief, gothisch (italienisch) von Alabaster, 30 cm hoch, von Engeln getragener Johanneskopf unter Baldachin, über dem Sakristeieingang. (Abbildung Tafel 34.)

Madonna, frühgothisch, von Stein, jetzt restaurirt, am Pfarrhause der neuen Liebfrauenkirche. (Abbildung Tafel 36.)

[1] 3 aus einem Graduale der Propsteikirche (siehe unten), 16 cm hoch.

[2] Nach Lübke, Westfalen, Tafel XVIII. 1 : 400



Madonna, spätgothiſch, von Stein, 1,46 m hoch, dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen. (Abbildung Tafel 36.)

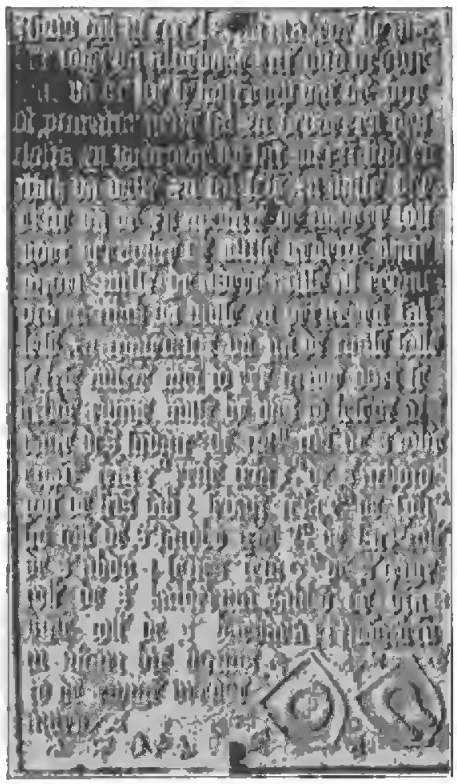
Madonna, gothiſch, von Stein, am ſüdöſtlichen Pfeiler, 1,60 m hoch (Abbildung Tafel 37.)

3 **Dominikaner**, gothiſch, von Holz; einer derſelben am Pult ſitzend, 1,58 m hoch. (Abbildung Tafel 37.) Dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen.

Maria und Johannes, gothiſch, von Holz, 1,45 m hoch, unbedeutend, dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen.

Thür,[2] gothiſch, Reſt, quadratiſche Füllungen in kreisförmig verzierten Rahmhölzern, 27 cm von Mitte zu Mitte Füllung, dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen. (Abbildung Tafel 33.)

Platte, ſpätgothiſch, von Bronze, 77/48 cm groß, mit eine Stiftung betreffender Inſchrift, Jahreszahl 1474 und 2 Wappen. Dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen. (Abbildung nachſtehend.)



[1] Stabverzierung eines D aus einem Graduale der Propſteikirche (ſiehe unten), Geſammthöhe 32 cm.

[2] Vergleiche: Ludorff, Bau- und Kunſtdenkmäler von Weſtfalen, Kreis Lüdinghauſen, Seite 141, ſowie unten: Städtiſcher Beſitz.

Kronleuchter,[2] spätgothiſch, ſechsſeitig, von Eiſen, $1{,}_{80}$ m hoch, mit Doppelmadonna von Holz. Die in Frührenaiſſance reichverzierten Gehänge dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen. (Abbildungen Tafel 38.)

Kronleuchter,[3] gothiſch, von Bronze, 10armig, mit Engel und reicher Blätterverzierung $0{,}_{68}$ m hoch. (Abbildung Tafel 38.)

Gewölbemalerei, gothiſch, Pflanzenornamente, theilweiſe reſtaurirt. (Abbildung Tafel 43.)

Tafelgemälde[4] des Klappaltars, ſpätgothiſch; das Mittelbild $2{,}_{06}$ m hoch mit der Kreuzigung; die Innenſeite des linken Flügels, $1{,}_{75}$ m breit, mit der heiligen Sippe, die des rechten Flügels mit der Anbetung der heiligen drei Könige. Auf den Außenſeiten der Flügel Chriſtus mit dem Donator und 7 Heilige; von den Brüdern Viktor und Heinrich Dünwegge[5] gemalt. (Abbildungen Tafel 39 und 40.)

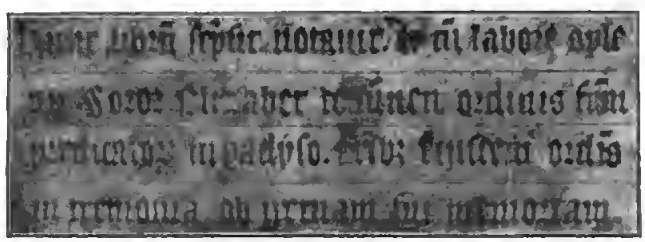
2 **Tafelgemälde**[6] an der Nord- und Südwand des Chores, gothiſch, $1{,}_{80}$ m hoch, $0{,}_{85}$ m breit, Flügel eines Klappaltars mit je 2 Darſtellungen, der eine mit der Geburt Chriſti und der heiligen Sippe, der andere mit dem Tod Mariä und dem Stammbaum Chriſti. (Abbildungen Tafel 41 und 42.)

Kaſelkreuz, ſpätgothiſch, geſtickt, mit Kreuzigungsgruppe und Agatha, 18 cm breit; Kaſelſtab mit Jakobus und Anderen. (Abbildungen Tafel 44 und 45.)

Kaſelkreuz, ſpätgothiſch, geſtickt, Kreuzigungsgruppe mit Gott Vater, Maria, Johannes, Magdalena und der Geißelung, 18 cm breit; Kaſelſtab mit Selbdritt und Anderen. (Abbildung Tafel 44 und 45.)

Kaſelkreuz, Renaiſſance von 1693, Seide geſtickt, mit Madonna und Ornamenten, $16{,}_{5}$ cm breit. (Abbildung Tafel 45.)

2 **Levitenrockſtäbe**, ſpätgothiſch, geſtickt, 10 cm breit, mit 24 Figuren und 2 Zwiſchenſtücken, 15/21 cm groß, mit Dreifaltigkeit und mit Madonna nebſt Kind und einer Heiligen. (Abbildung Tafel 46.)



[1] J aus einem Graduale der Propſteikirche (ſiehe unten), 20 cm hoch.

[2] Katalog der Ausſtellung des Alterthumsvereins, Münſter, 1879, Nr. 317.

[3] Desgleichen Nr. 342; vergleiche oben Marienkirche.

[4] Lübke, Weſtfalen, Seite 360.

[5] Vergleiche: Germaniſches Muſeum zu Nürnberg, Katalog 37; Clemen, Die Kunſtdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Xanten, Seite 111.

[6] Katalog der Ausſtellung des Alterthumsvereins, Münſter, 1879, Nr. 1481.

Graduale, gothiſch, Pergament, Blatt 55 cm hoch, geſchrieben im Kloſter Lünen, mit vielen farbigen Initialen, dem ſtädtiſchen Muſeum geliehen. (Abbildungen Tafel 47, in den Ueberſchriften, Randverzierungen und vorſtehend.)

Glocken in Dachreiter neu.

Siegel des ehemaligen Katharinenkloſters, im Staatsarchiv zu Münſter, Dortmund Katharina, Urkunde 105, von 1343, Umſchrift: S(igillum) conv(ent)us s(an)c(t)e Katerine de Cremonia. (Vergleiche: Weſtfäliſche Siegel, III. Heft, 1. Abtheilung, Tafel 111, Nummer 9.)

Siegel des ehemaligen Minoritenkloſters, im Stadtarchiv zu Dortmund, Urkunde 735 von 1288. Umſchrift S(igillum) fr(atru)m Minorum in Tremoni(a). (Vergleiche: Weſtfäliſche Siegel, III. Heft, 1. Abtheilung, Tafel 120 Nummer 11.)

Dortmund.

1.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

2.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Propsteikirche:
1. Ostansicht; 2. Innenansicht.

Dortmund.

1.

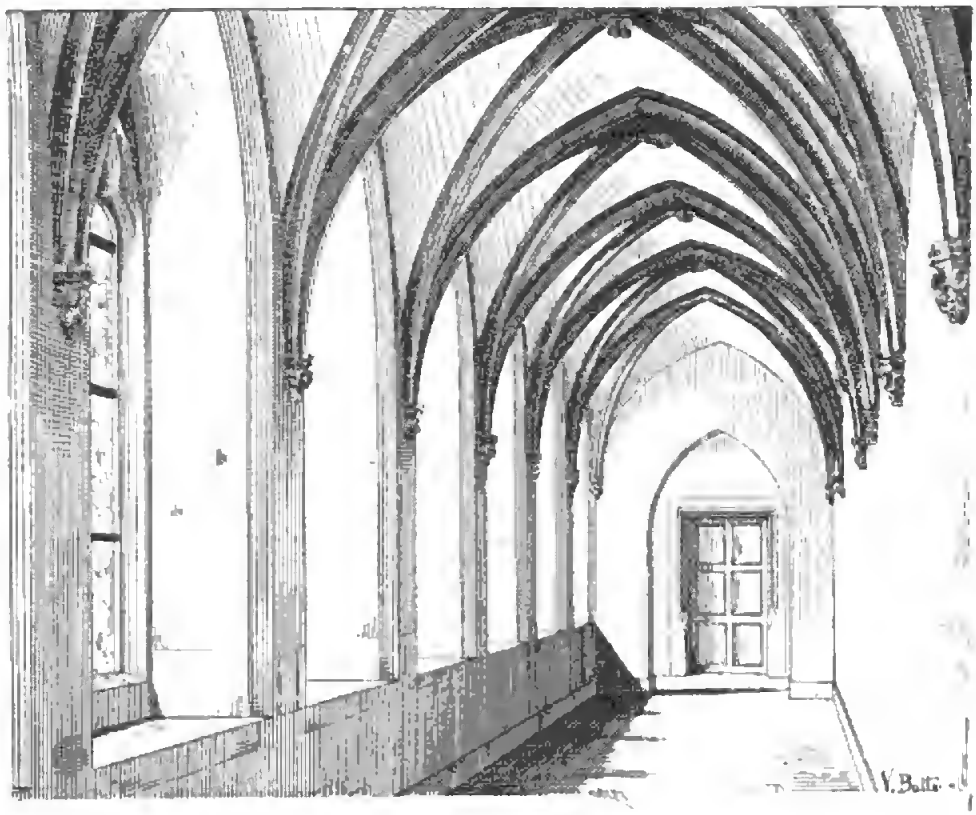
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. 2. Aufnahme von A. Ludorff, 1890.

Propsteikirche:
1. Südwestansicht; 2. Kreuzgang

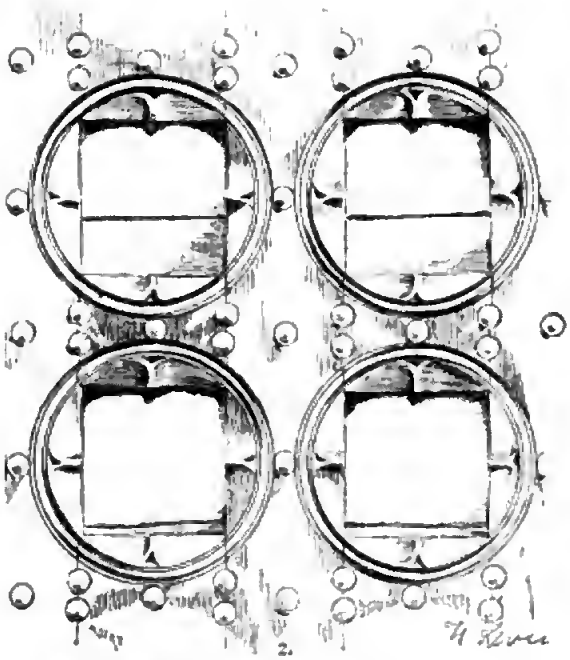
Digitized by Google

Dortmund.

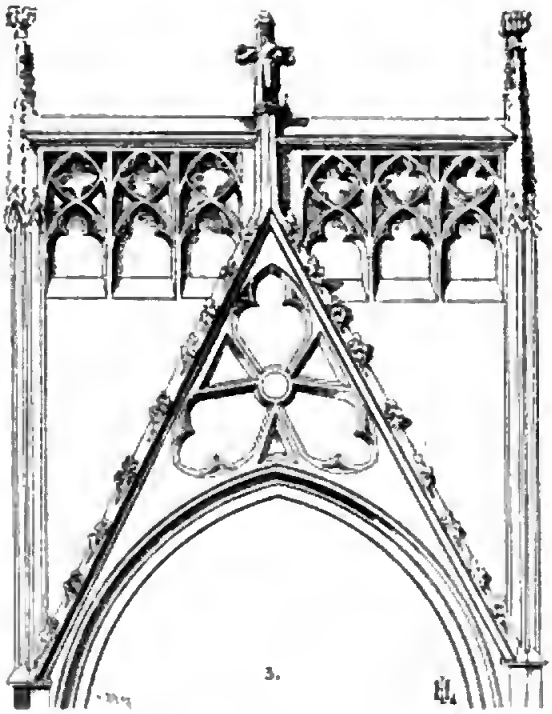
Bau- und Kunſtdenkmäler von Weſtfalen. Kreis Dortmund-Stadt.



1.



2.



3.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Eudorff 1890.

Propſteikirche:

1. Kreuzgang; 2. Thür-Detail; 3. Nischenbekrönung.

Dortmund.

1.

2.

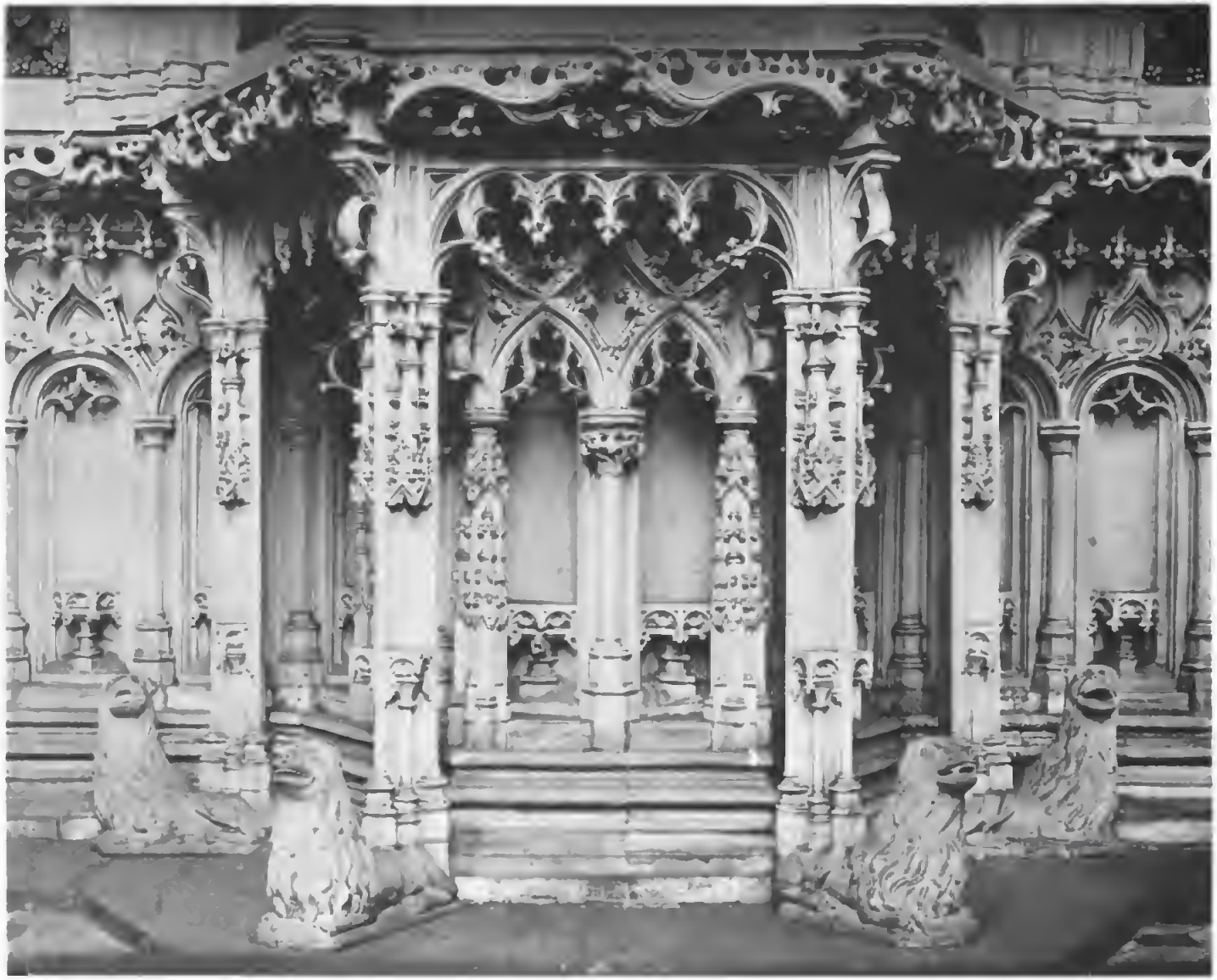
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1890.

Propſteikirche:
1. Sakramentshäuschen; 2. Johanniskopf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dortmund.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Aufnahme von A. Ludorff, 1890.

Propsteikirche:
Sakramentshäuschen, Detail.

Dortmund.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1893.

Propsteikirche: Madonnen.

Digitized by Google

Dortmund.

1.

2.

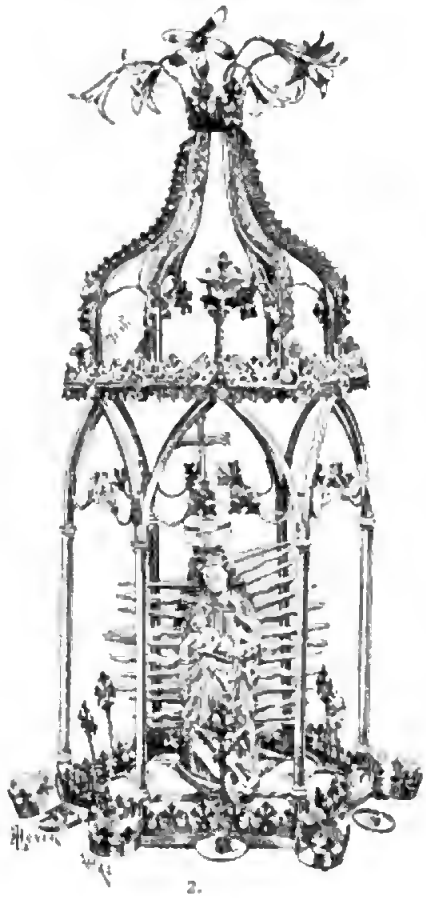
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Propsteikirche:
1. Madonna; 2. Dominikaner.

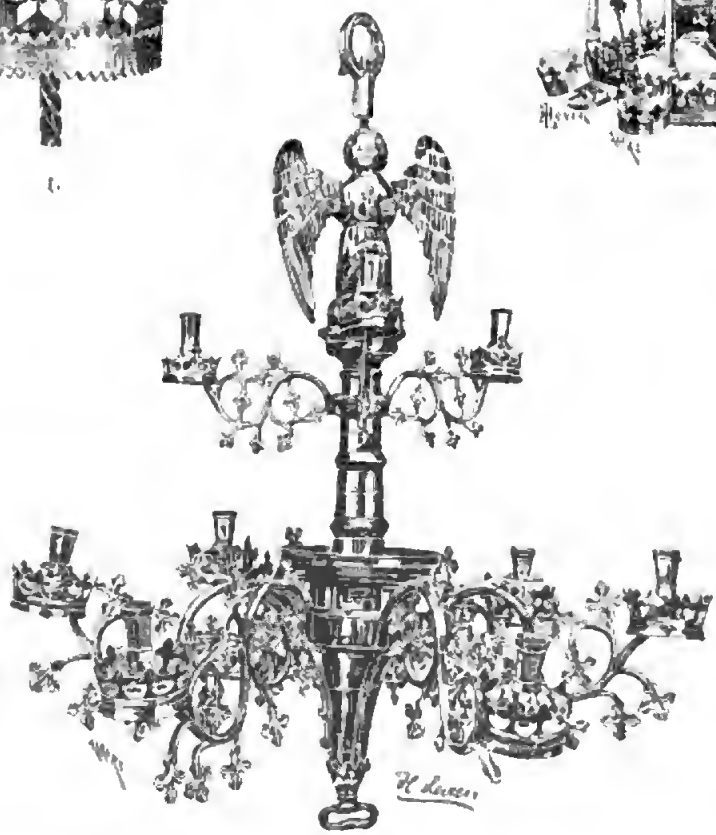
Digitized by Google

Digitized by Google

1.



2.



3.

Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Propsteikirche:

1. Stangenverzierung zu 2.; 2. und 3. Kronleuchter.

Digitized by Google

Dortmund.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1892

Propſteikirche: Altargemälde

Digitized by Google

Dortmund.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1892.

Propſteikirche: Altargemälde.

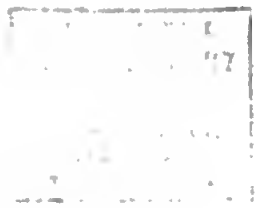
Digitized by Google

Dortmund.

Lichtdruck von Kämmler & Jonas, Dresden Aufnahme vom Alterthumsverein, Münſter

Propſteikirche: Tafelgemälde.

Digitized by Google



Dortmund.

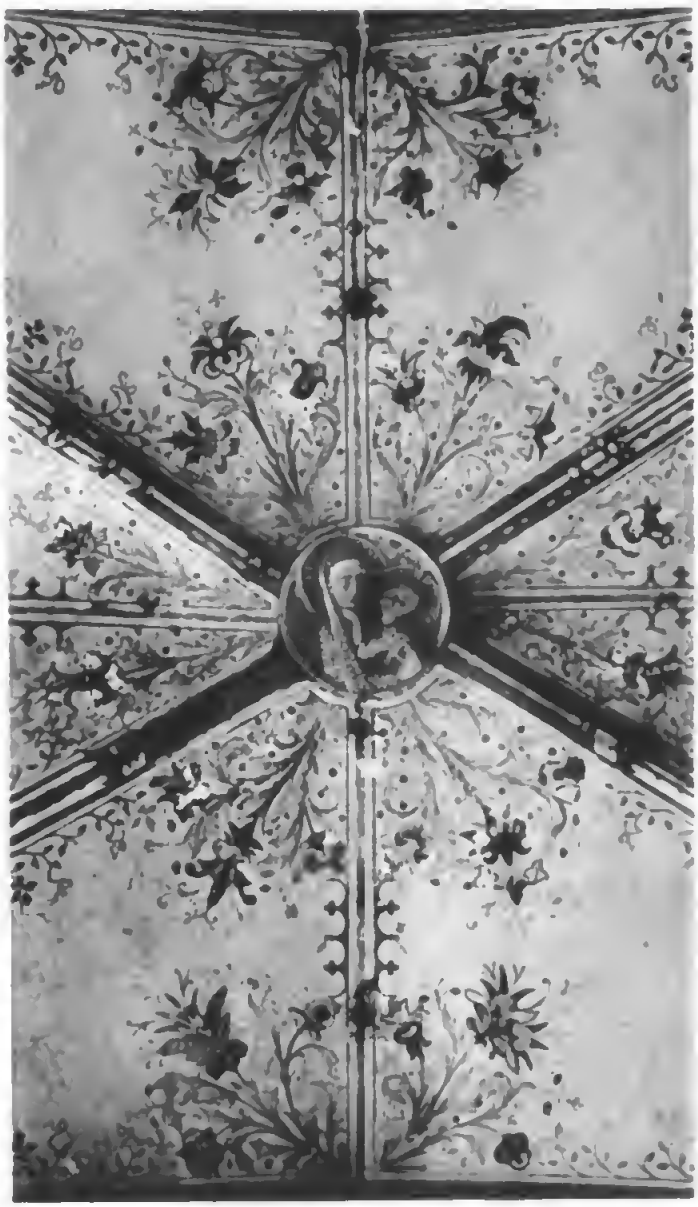
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme vom Altertumsverein, Münster.

Propsteikirche: Tafelgemälde.

Digitized by Google

Dortmund.

1.



2.

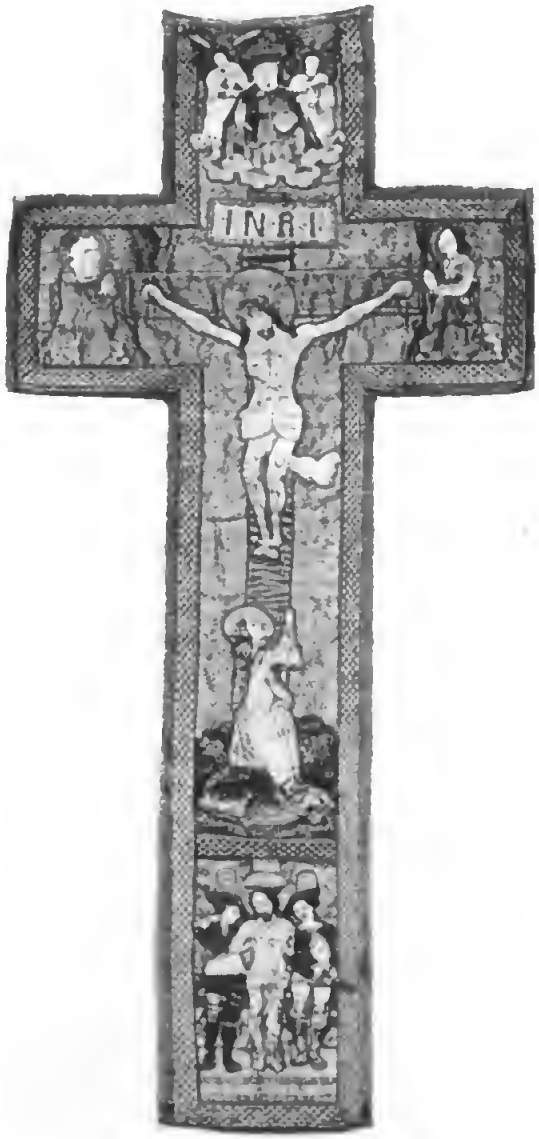
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Aufnahmen von A. Endorff, 1890.

Propſteikirche:
1. Kaſelkreuz, Detail; 2. Chorgewölbe, Detail.

Digitized by Google

Dortmund.



Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Propſteikirche: Kaſelkreuze.

Digitized by Google

Dortmund.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Propsteikirche: Kasel, Details.

Dortmund.

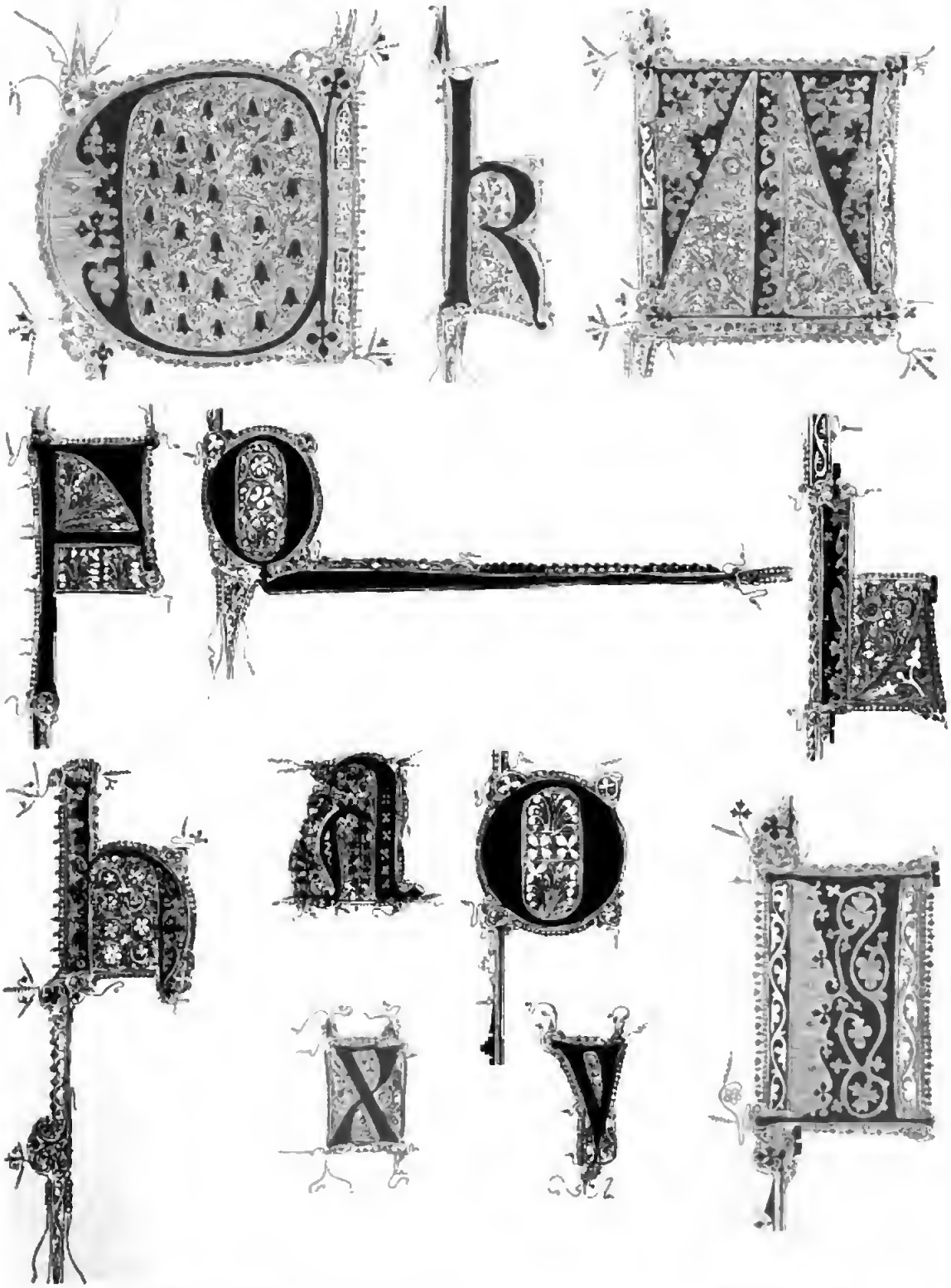
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von [illegible] Lübke, 1890.

Propſteikirche: Levitenrock, Details.

Digitized by Google

Dortmund.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Dortmund-Stadt.

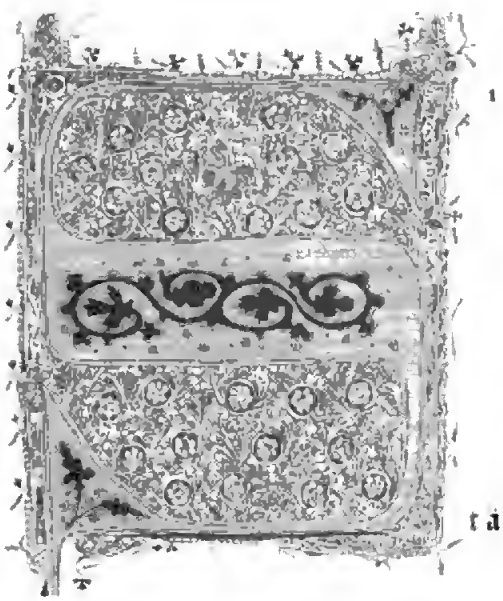


Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von H. Leven, 1893.

Propsteikirche:

Chorbuch. $^2/_3$ der natürlichen Größe.

Digitized by Google



städtischer Besitz.

Rathhaus,[2] Uebergang,

1:400

stark verwittert und unbenutzt. Treppengiebel und Fenster theilweise zur gothischen und Renaissancezeit umgebaut. An der Nordseite zweitheilige Vorhalle mit spitzbogigen Blendbögen über rundbogigen Oeffnungen. Im Hauptgeschoß daselbst gerade geschlossene Fenster mit gothischem Maßwerk. Giebelfenster mit seitlichen gleichgroßen Nischen, spitzbogig mit Maßwerk und 2 Theilungssäulchen unter kleeblattförmigem Blendbogenschluß. Dreitheilige, spitzbogige Fenster unter rundbogigen Blendbogen mit Zwischensäulchen und romanischen Kapitellen, auf den Seitenfronten und unter der Halle.[4] In dem vielfach umgebauten Innern gothische Holzdecken auf Ständern; Stuckarbeiten und Wandgemälde, Renaissance. (Abbildungen Tafel 48, 49, 50 und 51.)

[1] S aus einem Graduale der Propsteikirche (siehe oben) 10/11 cm groß.

[2] Lübke, Westfalen, Seite 511.

[3] Nach Aufnahme von E. Otte.

[4] Auf Veranlassung der städtischen Verwaltung durch Regierungsbaumeister E. Otte in neuester Zeit bloßgelegt.

Stadtwaage, frühgothiſch, in Verbindung mit dem Rathhaus ſpäter umgebaut, über den Eingängen Blendarkaden mit Maßwerk. Im Innern ein Steinpfeiler und Wandconſolen. Stuckarbeiten Renaiſſance. Obere Füllung einer rundbogigen Thür, Renaiſſance, geſchnitzt, mit Stadtwappen, 62/32 cm groß, jetzt im ſtädtiſchen Muſeum. (Abbildungen Tafel 48 und 52.)

Kreuz, gothiſch, von Holz, auf dem Weſten Kirchhof, früher Triumphkreuz der Propſteikirche, Chriſtus 1,87 m hoch, darüber Tafel mit Inſchrift: Nazareth . . . . . egomo . . . . Jeſus Nazarenus rex judäorum. (Abbildung Tafel 55.)

Taufſtein, Uebergang, Reſt, rund, auf 6 Säulenkapitellen Kleeblattbogen, mit reichen romaniſchen Ornamenten, oberer Durchmeſſer außen 1,20 m, innen 0,85 m, im Kaiſer Wilhelm Hain, früher in der Marienkirche (?). (Abbildung Tafel 55.)

Thür, gothiſch, 24 cm von Mitte zu Mitte Füllung, ſonſt wie in der Propſteikirche, früher Gerberſtraße, jetzt im ſtädtiſchen Muſeum. (Abbildung Tafel 52.)

Kaſten[1], ſpätgothiſch, mit Kerbſchnitzerei, 58 cm lang, 28 cm breit, 14 cm hoch, im ſtädtiſchen Muſeum. (Abbildung Tafel 52 und 54.)

Mappe[2], Frührenaiſſance, Leder, gepreßt, mit Reinolduskopf und Dortmunder Adler, 28/22 cm groß, im ſtädtiſchen Muſeum. (Abbildung Tafel 54.)

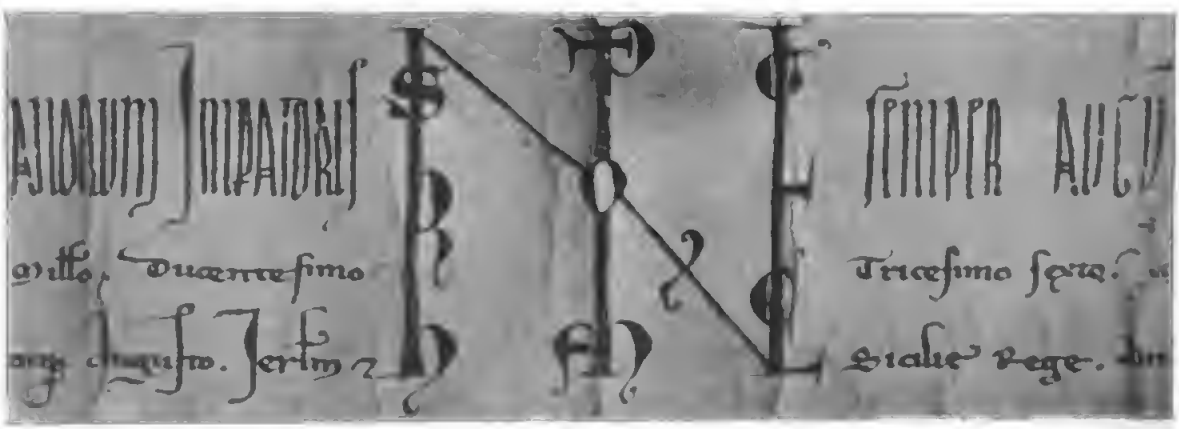
Schlußſtein, gothiſch, vom ehemaligen Franziskanerkloſter, 18 cm Durchmeſſer, mit Apoſtelfigur, im ſtädtiſchen Muſeum. (Abbildung Tafel 55.)

Vehmplatz, Steinſitze, Tiſch 1,80/0,22 m groß mit Adler, jetzige Linde aus der Wurzel der alten; am Haupt Bahnhof.

Steinenthurm, ſpätgothiſch, Warte mit Schießſcharten, zum Ausſichtsthurm ausgebaut, an der Straße nach Hörde. (Abbildung Tafel 55.)

Städtiſches Muſeum, nach hiſtoriſchen und kunſtgewerblichen Abtheilungen geordnet, reiche Sammlungen von Urkunden, Münzen, Gegenſtänden der Kleinkunſt, Skulptur u. ſ. w. darunter:

Goldene Bulle, 1256, mit Namensmonogramm und Siegel Kaiſer Friedrichs II. (Abbildungen nachſtehend.)



[1] Katalog der Ausſtellung des Alterthumsvereins, Münſter 1879, Nr. 1928.

[2] Desgl., Nr. 1956.

Goldenes Siegel der Bulle Friedrichs II.

Siegel der Stadt, im Stadtarchiv zu Dortmund, Urkunde 49, von 1284. Umschrift: Sigillum Tremonie civitatis Westfalie.
(Vergleiche: Westfälische Siegel, II. Heft, 2. Abtheilung. Tafel 75, Nummer 2.)

575240 A

Digitized by Google

Dortmund.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahme von C. Baumann, Dortmund.

Rathhaus und Stadtwaage.

Digitized by Google

Dortmund.

Lichtdruck von Klimmler & Jones, Dresden. Aufnahme von A. Ludorff, 1893.

Rathhaus: Seitenanſicht und Detail.

Digitized by Google

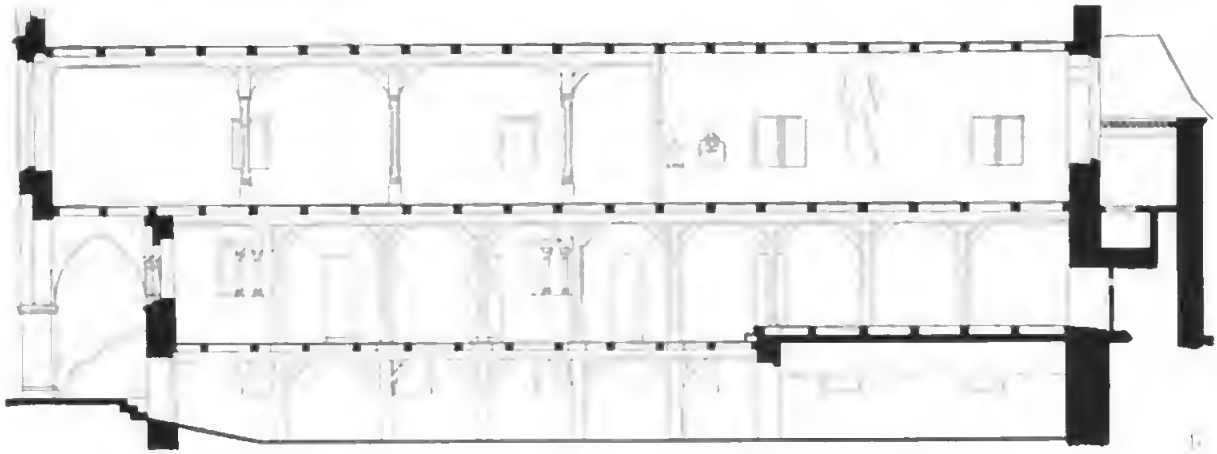
Dortmund.

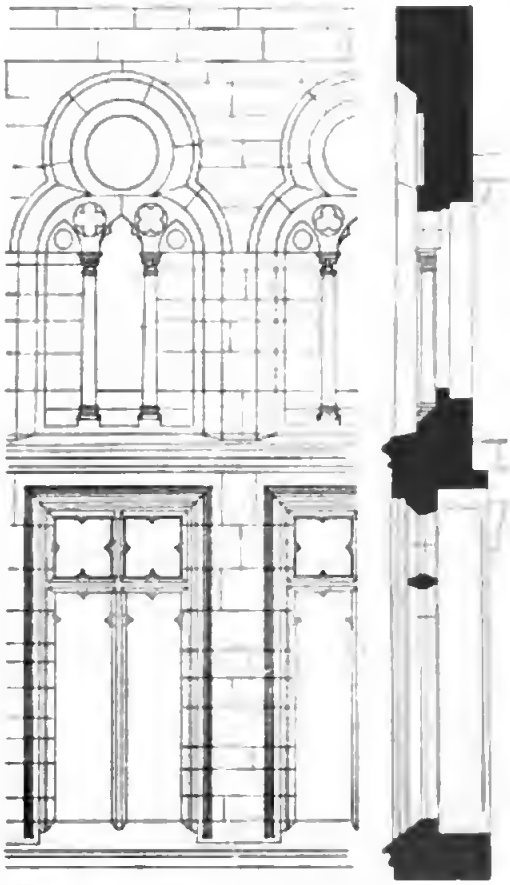
Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1904

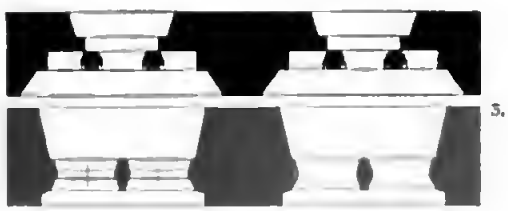
Rathhaus: Details

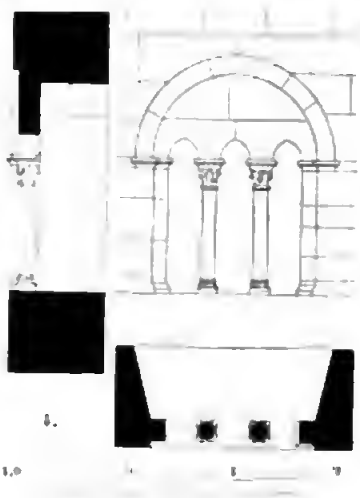
Digitized by Google

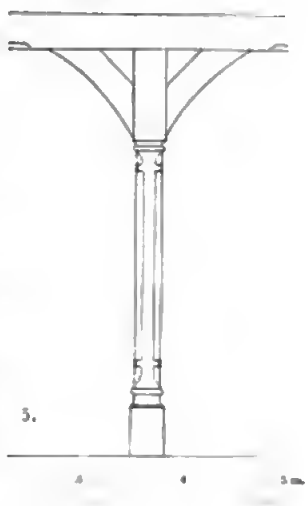
Dortmund.









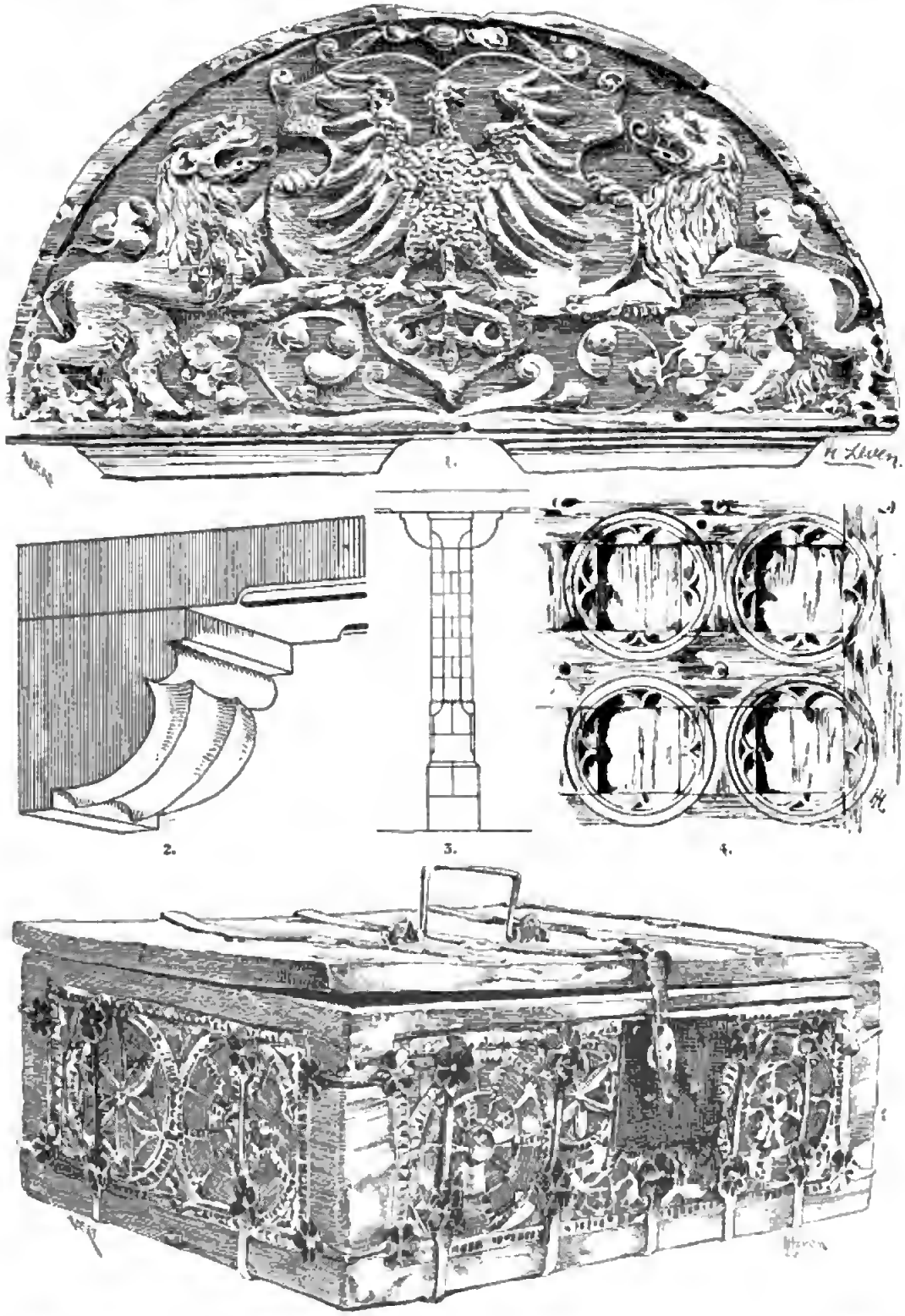


Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahme von E. Otte, 1894.

Rathhaus:

1. und 2. Schnitte 1 : 200; 3., 4. und 5. Details.

Digitized by Google



Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890 und E. Otte, 1894.

1. Thürfüllung; 2. Console; 3. Pfeiler; 4. Thürdetail; 5. Kasten.

Digitized by Google

Dortmund.

1.

2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

1. Kirchhofs-Kreuz; 2. Taufſtein.

Digitized by Google

Dortmund.

1.

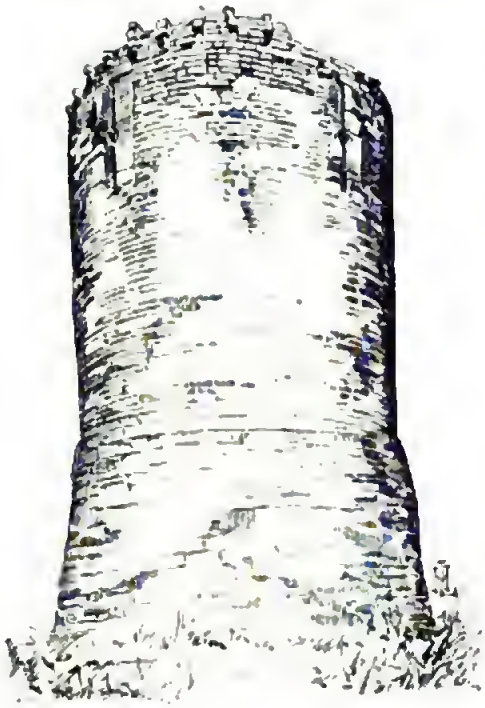
2.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1903.

Stadt:
1. Kaſten, Deckel; 2. Ledermappe

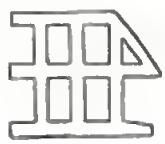
Dortmund.



1.

2.

3.



Clichés von Dr. E. Albert & Co., München. Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

1. Steinenthurm; 2. Schlußstein; 3. Haus Rosenthal Nr. 4, Details.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dortmund.

Lichtdruck von Römmler & Jonas, Dresden.

Haus Oſtenhellweg 1⅞.

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Haus Oſtenhellweg 5.

Dortmund.

Lichtdruck von Kömmler & Jonas, Dresden

Aufnahmen von A. Ludorff, 1890.

Haus Wißstraße Nr. 1: Giebel und Detail.

Privatbesitz.

Haus Rosenthal 4, spätgothisch, mit Jahreszahl 1559 und Steinmetzzeichen, 9 cm hoch. (Abbildungen Tafel 55.) Besitzer Nüsser.

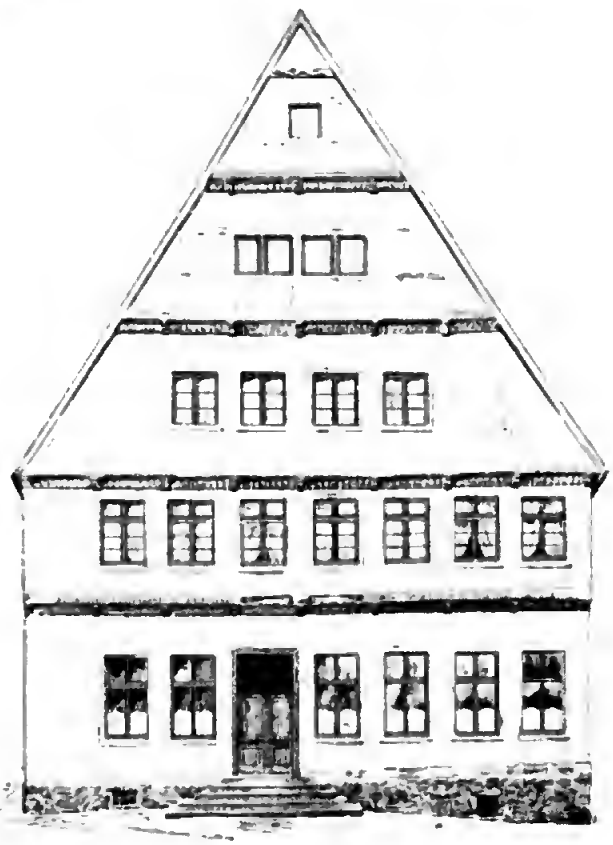
Haus „zum Drachen", Silberstraße 8, Renaissance mit Inschriften und Jahreszahl: 1. untere Inschrift: Dis Haus steht in Gotes Handt. Got beware es fur Feur und Brandt. zum Drachen wirdt es genandt. Anno 1658. 2. Inschrift im Giebel siehe umstehend. Fachwerk mit geschnitzten Balken. (Abbildung unten.) Besitzer Reggemann.

Haus Ostenhellweg 5, Renaissance mit Jahreszahl 1607, Ziegelbau mit Eckquadern und Steingesimsen, über den Fenstern Entlastungsbogen mit Quadern, Portal mit Säulen; verzierter Giebel, Erkeranbau (Abbildung Tafel 56.) Besitzer Stoffregen.

Haus Ostenhellweg 1$^{1}/_{2}$, wie vor: Inschrift des Portals Pax sit huic domui et cunctis habitantibus illam 1619. Besitzer Herbrecht.

Haus Wißstraße 1, Frührenaissance, Fachwerk, vorgekragter Giebel, mit verzierten, glasirten Ziegeln, abwechselnde Schichten mit Ornamenten, grün glasirt, 13 cm hoch, mit Rautenmusterung, roth glasirt, 5,5 cm hoch und mit Medaillons (männlicher und weiblicher Kopf), grün glasirt, 13 cm hoch. (Abbildungen Tafel 57.) Besitzer Nordhaus.

Truhe, Renaissance, 2,06 m lang, 1,03 m hoch, 0,70 m breit, dem städtischen Museum geliehen. Besitzer Wolters, Kampstraße.



Es wird kein Werk ſo wol gemacht
es kompt ein unflat der es verachtet/ MIII/ BSK.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Titel.	Seite	Tafel
Vorwort	I—II	
Karte von Westfalen		I
Karte des Kreises Dortmund-Stadt		II
Plan der Stadt Dortmund (Altstadt)		III
„ „ „ „ von 1811		IV
Geschichte der Stadt Dortmund	1—28	

Denkmäler-Verzeichniß:	Seite	Tafel
Oeffentlicher Besitz:		
Reinoldikirche	29—32	1—11
Marienkirche	33—35	12—24
Petrikirche	37—39	25—30
Dominikaner oder Propsteikirche	41—45	31—47
Städtischer Besitz	47—49	48—55
Privat-Besitz	51—52	55—57

Alphabetisches Sachregister der Denkmäler-Verzeichnisse.

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Altar, Altaraufsatz, Hausaltärchen, Mensen	Reinoldikirche	30	7
	Marien „	34	16
	Petri „	38	26—28
Ansichten	Stadt	3	—
Buchdrckel, Wappen	Stadt	48	54
Burgen, Schlösser, Ruinen, Wartthürme	Stadt	48	55
Chorstühle, Leviten-stuhl	Reinoldikirche	30	4, 5
	„ „	30	8
	Marien „	34	15, 16
Decken, Gewölbe	Reinoldikirche	30	3
	Propstei „	42	45
Epitaphien, Grabplatten	Marienkirche	35	22
	„ „	35	24

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Gebäude, verschiedene	Rathhaus	47	48—51
	Waage	48	48, 52
	Rosenthal 4	51	53
	zum Drachen	51	—
	Ostenhellweg 5	51	56
	„ 13	51	56
	Wißstraße 1	51	57
Glasgemälde	Reinoldikirche	31	6
Glocken	Reinoldikirche	31	—
	Petri „	39	—
Inschriften, in Stein u. Metall	Propsteikirche	45	—
Kanzel	Petrikirche	39	29
Kapitelle, Consolen	Rathhaus	47	50
	Waage	48	52
Kelche, Ciborien, Hostienbüchsen	Reinoldikirche	31	—
	Marien „	35	22
	„ „	35	—

Digitized by Google

Bezeichnung	Ort, Eigenthümer ꝛc.	Seite	Tafel
Kirchen, Kapellen	Reinoldikirche	29	1, 2
	Marien „	33	12, 13
	Petri „	37	23
	Propstei „	41	31—33
Kreuze	Reinoldikirche	30	—
	Marien „	34	17
	Petri „	39	28
	Stadt	48	53
Leuchter, Laternen	Reinoldikirche	31	—
	„ „	31	10
	Marien „	33	—
	Petri „	39	30
	„ „	39	—
	Propstei „	44	38
Madonnen, Doppelmadonna, Pieta	Reinoldikirche	31	3, 5
	Marien „	34	16
	Propstei „	42	34
	„ „	43	37
	„ „	44	38
Malerei, Tafelgemälde	Marienkirche	34	18
	„ „	35	19, 20
	„ „	35	21
	Petri „	38	27
	Propstei „	44	43
	„ „	44	39, 40
	„ „	44	41, 42
	„ „	44	43
Manuskripte, Initialen, Miniaturen, Chorbücher	Propsteikirche	1	—
	„	24	—
	„	35	—
	„	37	—
	„	41	—
	„	42	—
	„	43	—
	„	44	—
	„	45	47
	„	47	—
	Stadt	48	—
Orgel	Marienkirche	34	14
Pokale, Krüge, Kannen	Reinoldikirche	31	11
	Marien „	35	22
Portale, Thore, Thüren, Thürgriffe, Zugbrücken	Petrikirche	39	30
	Propsteikirche	43	33
	Stadt	48	52
Pulte, Altarpult, Stehpult	Reinoldikirche	30	10
	„ „	31	—
	Marien „	34	15
	Petri „	39	30
Reliefs, verschiedene, in Thon, Stein, Holz, Elfenbein	Propsteikirche	42	34
	Stadt	48	55
Sakramentshäuschen, Heiligenhäuschen, Nischen	Reinoldikirche	30	5
	Marien „	34	—
	„ „	34	14
	Propstei „	42	33—35
Schränke, Füllungen, Truhen, Gehäuse, Kasten	Marienkirche	35	—
	Stadt	48	52, 54
	Wolters	51	—
Siegel, Stempel	Stadt	2	—
	„	28	—
	„	49	—
	„	49	—
	Katharinenkloster	32	—
	„	45	—
	Minoritenkloster	45	—
Statuen, verschiedene, von Holz, Stein ꝛc. (Christus, Heilige, Donatoren, Seldschritt, Sphynxe, Löwen)	Reinoldikirche	31	4, 5
	„ „	31	6
	Marien „	34	17
	„ „	34	—
	Petri „	39	—
	Propstei „	43	37
	„ „	45	—
Stickerei und Gewebe, (Schleier, Hungertuch, Kasel, Antipendium)	Marienkirche	33	23
	„ „	33	24
	Propstei „	44	44, 45
	„ „	44	45
	„ „	44	46
Taufkleine	Reinoldikirche	30	9
	Petri „	38	30
	Stadt	48	55

Digitized by Google

Digitized by Google